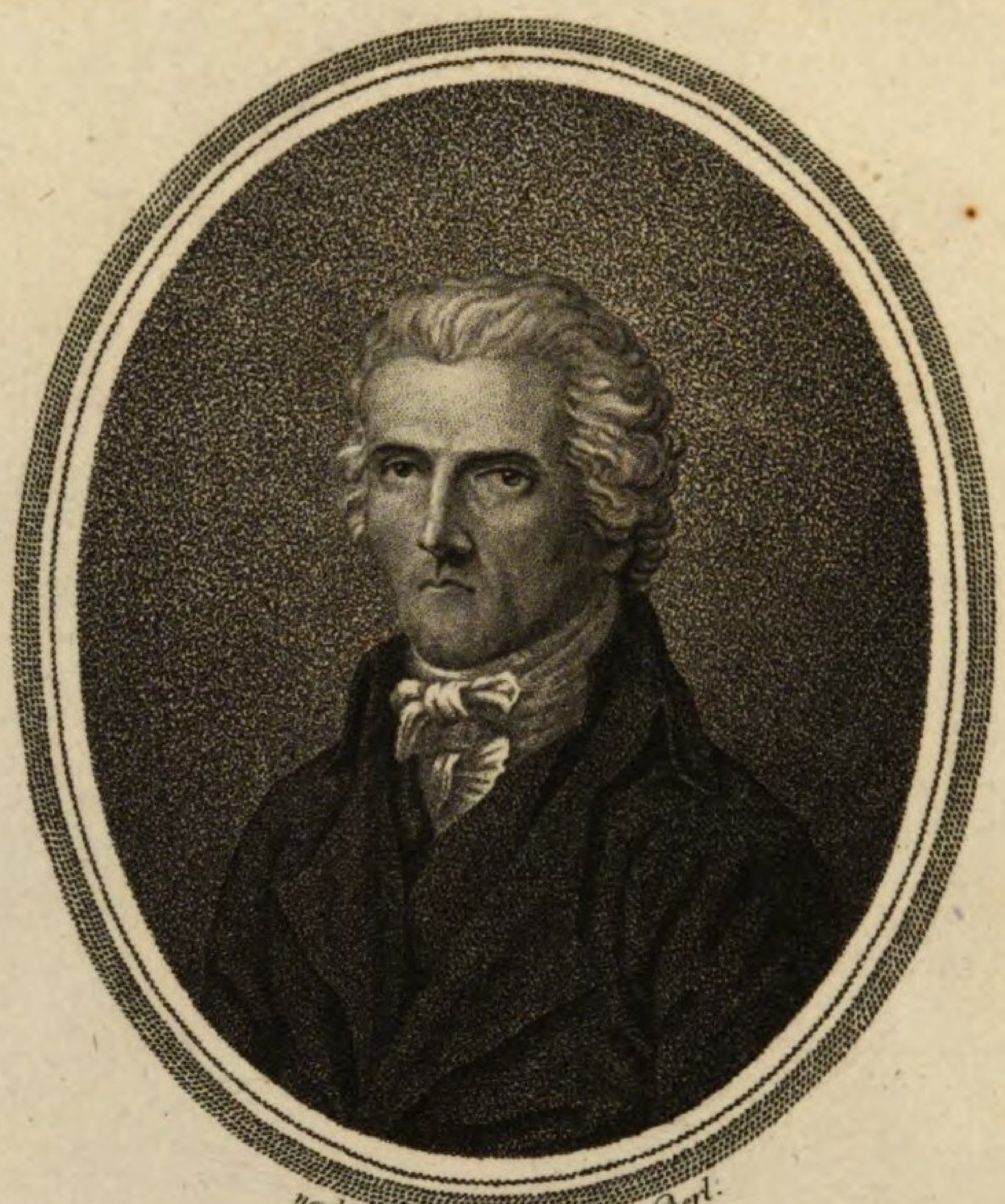
Path.
228

Path. 228 Carro

Ph. 3649. b.

Mathesi. Statica et Mechan. corp. solid.
A90.



nach Rahl v. J. C. Richter gest. Berl.

Johann De Carro,

der Arzneykunde Doctor,

geboren zu Genf den 8ten August 1770.

Geschichte

der

Kuhpokkenimpfung

in

der Türkey, in Griechenland, in der Moldau, in Ostindien, und in Persien,

von

Johann De Carro,

der Arzneykunst Doctor.

Mit vielen neuen Aktenstücken und Zusätzen des Verfassers bereichert, aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Friedrich Gotthilf Friese,

der Arzneykunst Doctor,
Königl. Medicinal=Rath, und Assessor des Coll. med. et Sanitatis zu Breslau, erstem Arzt des dasigen Königl. Kuhpockeninstituts, Ehrenmitgliede der Märkischen Oekonomischen Gesellschaft zu Potsdam, und der Chursächs. Oekon. Sozietät zu Leipzig.

— — — — Ad ortus
Solis ab Hesperio cubili.

Horat. lib. IV. od. XVI.

Breslau, 1804.
bey Georg Hamberger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn C. W. Hufeland,

der Arzney = und Wundarzneykunst Doctor, Königl. Preuß. Geheimen = Rath, wirklichem Leibarzt, Director des Collegii med. chirurg., erstem Arzt der Charité, u. s. w.

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Uebersetzer.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Arthur Paget,

Geheimen Rath, und außerordentlichen Gesandten Sr. Majestät des Königs von Großbrittannien und Irland, bei Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, Mitgliede des brittischen Parliaments,

u. s. w.

Mein Herr,

Vor einigen Jahren hatte ich die Ehre, Ew. Excellenz Vorgänger ein Werk zuzueignen, welches die Einführung der Kuhpocke auf dem festen Lande von Europa betraf; ich glaubte diese Huldigung dem Repräsentanten einer Nation schuldig zu seyn, der die Welt diese wichtige Entdeckung verdankt. Aus denselben Gründen, und um Hochdenenselben meinen Dank für die Unterstützung zu bezeugen, die Sie geruheten, meinen Bemühungen angedeihen zu lassen, wage ich es, Sie um Erlaubniß zu bitten, Ihren Nahmen dieser Schrift vorsetzen zu dürfen. Ihr Zweck ist, von dem Erfolg der Maasregeln

geln Rechenschaft zu geben, wodurch ich dem Continent von Asien, und besonders jenen Gegenden diese Wohlthat zuzuwenden suchte, wo die brittische Nation ihren Ruhm und ihre Macht so beträchtlich erweitert hat. Ich bin mit Hochachtung

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener

De Carro.

Wien den 24sten Aug. 1803.

Seitdem die beträchtlichen Vortheile völlig erwiesen worden sind, welche die Kuhpockenimpfung der Menschheit gewährt, beeifern sich die meisten Aerzte, welche zu ihrer Verbreitung beigetragen, und die Regierungen, welche ihre Bemühungen unterstützt haben, uns mit den Resultaten derselben bekannt zu machen. Fast unzählig sind die Schriften, welche bereits über diesen Gegenstand erschienen sind, und schon ließe sich von ihnen eine eigene Bibliothek aufstellen. Jede derselben hat an dem Orte, zu dessen Belehrung sie verfaßt wurde, eine mehr oder minder wohlthätige Wirkung hervorgebracht. Die unvermeidlichen Wiederholungen, die man darin findet, mußten jedoch endlich denen ekelhaft werden, die es sich, gleich mir, zur Pflicht gemacht haben, alles das zu lesen, was über diesen neuen Zweig der Arzneykunde erscheint, in der Erwartung, darin irgend ein Factum, irgend eine Erklärung der verschiedenen theoretischen Punkte dieser Lehre, oder einige neue Vervollkommnungen in der Praxis zu finden.

Dieses kleine Werk wird nur wenig solcher Vortheile darbieten, allein in historischer Hinsicht, dürfte es unstreitig denjenigen einiges Interesse gewähren, die an dem Guten Theil nehmen, welches aus jener Mit-

 theilung,

theilung, aus jenem Tausch von Kenntnissen hervorgeht, den die entferntesten, durch Sitten, Religion und Klima, durchaus von einander verschiedenen Nationen, unter sich getroffen haben. Vorzüglich in dieser Hinsicht scheinen alle nur eine einzige Familie auszumachen. Es kann hier nur blos von den Völkern des Orients, oder von den Europäern die Rede seyn, welche Handel und Politik in nähere Verbindung gebracht haben. Uebrigens scheint es mir, daß die Gewohnheit, von diesen Völkern, seit den Epochen unsrer ersten Bildung an, reden zu hören, und die Art von Bekanntschaft, die wir mit ihnen durch ihre scharfsinnigen Schriften gemacht haben, die man in jedem Alter mit Vergnügen liest, viel dazu beitragen können, das Interesse dieses Theils der Geschichte der Kuhpockenimpfung zu erhöhen.

Die Authenticität der Dokumente, die ich hiebey zum Grunde lege, und die Gelegenheiten, welche mir meine Correspondenz mit den diplomatischen Agenten und den Aerzten des Orients gegeben hat, die mich dazu ersahen, ihnen die Mittel zu Einführung dieser wohlthätigen Methode an den Orten, wo sie sich aufhalten, zu verschaffen, werden diesen Thatsachen hinlängliches Gewicht geben. Eine solche Umständlichkeit ist um so viel mehr werth, da es den Nachrichten über die Kuhpockenimpfung im Orient, so wie sie von Zeit zu Zeit in verschiedenen periodischen Blättern vorkommen, gänzlich daran fehlt.

Bei Einführung der Kuhpocke in Asien kommt über dieses noch ein besonderer Umstand in Betrachtung. Der Orient ist die Wiege der Menschenpocken und ihrer Impfung

pfung gewesen. Wenn ihm der Occident Vorwürfe über ein durch ihn erhaltenes Uebel zu machen hat, so muß er ihm auch für das dagegen empfangene Schutzmittel Dank wissen. Er scheint die Verwüstungen zu vergessen, die jene Geissel anrichtete, um sich blos mit der Erkenntlichkeit zu beschäftigen, die das dagegen erhaltene Mittel verdient, indem er ihm ein neues unendlich besseres kennen lehrt.

Im Sommer des Jahres 1800 befand ich mich, mit Herrn und Madame Nisbet, an der Mittagstafel des Lord Minto, Großbrittannischen Ministers am Kaiserlichen Hofe. Sie reißten durch Wien, um ihre Tochter Mylady Elgin, die Gemahlin des Gesandten zu Constantinopel, zu besuchen. Der Zweck ihrer Reise war, bei der ersten Entbindung ihrer Tochter gegenwärtig zu seyn. Die Unterhaltung führte auf die Kuhpockenimpfung, welche in Wien schon eine Art von Consistenz gewonnen hatte. Das was ich diesen Reisenden, über den Gegenstand, die davon schon, obgleich sehr unvollkommen, vor ihrer Abreise aus England, unterrichtet waren, erzählte, machte ihre Bewunderung dergestalt rege, daß sie sich vornahmen, bei Mylord und Mylady Elgin alles aufzubieten, um das Kind, zu dessen Empfang auf der Welt sie die lange Reise unternommen hatten, aufs baldigste an dieser Wohlthat Theil nehmen zu lassen. Herr Nisbet wurde während seines Aufenthalts in Wien kränklich, und bediente sich meines Rathes. Alles was ich ihm, während meinen Besuchen, über die Kuhpocke sagte, war dazu geeignet, sein Zutrauen zu vermehren.

Einige Zeit nach seiner Ankunft in Constantinopel, erhielt ich einen Brief von Mylord Elgin, der vom 23. September 1800 datirt war. Er schrieb mir darin, wie ihm, nach den aus England erhaltenen Nachrichten, und nach dem was ihm sein Schwiegervater und seine Schwiegermutter erzählt habe, kein Zweifel übrig bleibe, die Entdeckung der Kuhpocke werde das leisten, was man von ihr verspräche, er bäte mich daher auf das dringendste, ihm für sein erstes Kind, den nöthigen Kuhpockenstoff zu schicken. Ich beeiferte mich, dieß zu thun. Diese Versendung glückte nicht, wie mir der Lord unter dem 22. October meldete, allein eine zweite brachte die vollkommenste Wirkung hervor, wie man aus dem nachstehenden Schreiben ersehen kann.

Mylord Elgin an den D. de Carro.

Constantinopel den 23. December 1800.

Mein Herr.

„So überhäuft ich gegenwärtig mit Geschäften bin, so halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen meine größte Erkenntlichkeit für den mir gesendeten Kuhpockenstoff zu bezeugen."

„Er hat nach zwey mißlungenen Versuchen seine vollkommene Wirkung gethan, und der Verlauf der Krankheit ist durchaus so gewesen, wie Sie mir ihn beschrieben hatten. Mein Kind war so wenig krank, daß ich in Verlegenheit gerathen würde, wenn ich Ihnen bestimmen sollte, auf welche Art es davon afficirt worden ist; und ich würde in der That nicht vermögend gewesen seyn, über das Daseyn der Kuhpocke zu ent-

entscheiden, wenn mich Ihre Briefe nicht darauf vorbereitet hätten, so unbedeutende Symptome zu bemerken, als wir wirklich beobachtet haben. Ich verstehe hierunter die auf die Constitution hervorgebrachte Wirkung, denn die durch die Impfstiche erzeugten Pusteln sind vollkommen charakteristisch gewesen. Das Mislingen unsrer beiden ersten Operationen hatte den D. Whyte,*) (dem ich sie aufgetragen hatte) vermocht, drey Stiche zu machen, und aus jedem derselben entstand eine Pustel."

„Die an dem Arme meines Sohnes erzeugte Lymphe hat zur Impfung verschiedener Kinder gedient."

„Ich habe dem Capitain einer amerikanischen Fregatte, die sich gegenwärtig auf unsrer Rhede befindet, den zweiten Kuhpockenstoff gegeben, den Sie mir in einem Glasfläschgen geschickt hatten. Er hat sich desselben mit gutem Erfolge zur Impfung einer Person von der Besatzung seines Schiffes bedient, und ist Willens, ihn auch bei den übrigen blatterfähigen anzuwenden."**)

„Mit

*) Dies ist derselbe Arzt, der, indem er, während seines Aufenthalts in Egypten mit der Englischen Armee, Versuche über die Pest anstellen wollte, damit anfing, sich selbst damit zu impfen, und sich bei dem ersten Versuch tödtete. Die Heilkunde verdankt der gehörig überlegten Hingebung verschiedener Aerzte, den Gebrauch einer großen Menge treflicher Mittel, die sie an sich selbst versucht haben, allein das vom D. Whyte angestellte Experiment ist ein zu ungereimtes Wagstück, und kann seinem Andenken nicht im mindesten zur Ehre gereichen.

Der Verfasser.

**) Ich erfuhr späterhin durch einen Brief vom Lord Elgin, daß derselbe Matrose nachmals ohne Erfolg der Ansteckung den Menschenpocken ausgesetzt worden sey, die sich am Bord dieser Fregatte äusserten, welche den Namen Georg Washington führt

„Mit Vergnügen werde ich Ihnen bei erster Gelegenheit, von den Folgen dieser Kuhpockenimpfung Nachricht ertheilen. Indeß wollte ich es bis dahin nicht anstehen lassen, Ihnen meine Verbindlichkeit über die mir geleisteten Dienste zu erkennen zu geben, wodurch Sie mich zugleich in den Stand gesetzt haben, eine so wohlthätige Methode in diesem Lande einzuführen."

Ich habe die Ehre u. s. w.

Elgin.

Wir finden hier, daß ein Englischer Ambassadeur in der Geschichte der Kuhpockenimpfung in der Türkey dieselbe Rolle spielt, die die Gemahlin eines Gesandten derselben Nation (die Lady Wortley Montague) einst in der Geschichte der Inoculation in Europa bei ihrer Zurückkunft von Constantinopel spielte, von wo sie solche mitgebracht hatte.

Diese ersten Erfolge des Lord Elgin waren jedoch nicht ganz von den guten Folgen begleitet, die man davon zu erwarten berechtigt war, woran eines Theils der Mangel an Uebereinstimmung unter den fremden zu Constantinopel etablirten Aerzten, andern Theils aber die Schwierigkeit Schuld seyn mochte, den Türken die Vortheile der Kuhpockenimpfung begreiflich zu machen. Sie erstreckte sich daher fast allein auf einige Familien des diplomatischen Corps, und der Kaufleute. Der Kuh-

führt, und daß sie ihm der Capitain Bainbridge, Befehlshaber derselben, sechsmal habe einimpfen lassen, ohne daß er damit befallen wurde. Der Lord hat die Gefälligkeit gehabt, mir den Brief des Capitain Bainbridge im Original zu schikken, er war im Januar 1801 zu Malta geschrieben.

Der Verf.

Kuhpockenstoff ging oft aus, und man vaccinirte nur von Zeit zu Zeit mit Impfstoff den man aus Wien oder aus England erhielt, allein die Impfpraxis geschah weder in der gehörigen Ordnung, noch in einer ununterbrochenen Folge.

Sie kam daselbst nicht eher in Aufnahme und guten Ruf, als bis der Doctor Hesse, ein deutscher Arzt, der nach Constantinopel gegangen war, um sich als Augenarzt niederzulassen, und sich zu diesem Geschäft in Wien unter unserm berühmten Doctor Beer gebildet hatte, einen in eine Glasröhre verschlossenen getränkten Faden erhielt, der von meinem Freunde, dem D. von Portenschlag, bloß zufällig, und ohne darum ersucht worden zu seyn, einem Briefe beigeschlossen worden war, den er ihm in andern Angelegenheiten schrieb. Der Doctor Hesse war eben im Begriff die Türkey zu verlassen, als dieser Faden dort ankam. Die Idee, daß es ihm vielleicht mit der Kuhpockenimpfung besser glücken würde, als mit der Behandlung der Augenkrankheiten, machte, daß er den Vorsatz der Abreise aufgab. Er vaccinirte am 22sten August 1801, sieben Kinder, von denen es ihm bei zweyen glückte, durch welche er die Impfung seit länger als $1\frac{1}{2}$ Jahren mit dem größten Erfolge fortgesetzt hat.

So weit war es mit dem neuen Schutzmittel bis zum 1. December desselben Jahres gediehen, wie dieses aus einem Briefe des D. Scott, eines sehr gut unterrichteten englischen Arztes erhellet, der seine Kunst in allen vier Theilen der Erde ausgeübt hat, und mit dem ich bei seiner Reise durch Wien nach Constantinopel, wohin

hin er vom Lord Elgin berufen war, das Vergnügen hatte, Bekanntschaft zu machen.

Der Doctor Scott an den D. De Carro.

Constantinopel den 1. Dec. 1801.

-- — — — „Ob wir gleich Ursach hätten, mit unsern Fortschritten bey der zweiten Einführung der Kuhpocke in diesem Lande zufrieden zu seyn, so ist sie doch nur beinahe ausschließlich in den angesehenen Familien der Franken und bei den Kindern ihrer Domestiken angewendet worden. Die Türken, die Griechen, die Armenier u. s. w. welche bei weitem den größten Theil der Volksmenge dieser Hauptstadt ausmachen, scheinen von Vorurtheilen gegen diese Methode eingenommen zu seyn, oder alle dadurch zu erreichenden Vortheile nicht einzusehen.“

„Ich habe mir alle nur mögliche Mühe gegeben, sie zu verbreiten, indem ich diejenigen unentgeltlich vaccinirte, die sich an mich wendeten, und alle diejenigen sachverständigen Aerzte mit Impfstoff versah, die davon Gebrauch zu machen wünschten. Während den Monaten September und October sind von mir mehr als 30 Personen geimpft worden, bei denen die Pustel den regelmäßigen Verlauf nahm, so wie er uns durch den scharfsinnigen Jenner und durch Sie beschrieben worden ist. Einige derselben waren im zartesten Alter, zum Beispiel die Tochter des Lord Elgin, die nur 6 Tage alt war, der Sohn des Herrn Wallenburg von der Kayserlichen Gesandschaft, 32 Tage alt, der Sohn des ehemaligen französischen Consuls zu Alexandrien

drien Herrn Butté, und verschiedene Kinder griechischer Domestiken.

„Der Doctor Hesse hat einer weit größern Anzahl die Kuhpocke geimpft, als ich. Der Doctor Pezzoni, ein Italienischer, bei der Spanischen Gesandschaft angestellter Arzt, hat auch verschiedene Personen vaccinirt. Die Kuhpocke hat im allgemeinen die Kennzeichen der Aechtheit gehabt, die Symptome sind sehr gelind gewesen, und es haben sich keine Anomalien geäußert."

„Ich habe die beiden Packete erhalten, welche die Exemplare Ihrer zweiten Ausgabe enthielten. *) Mylord Elgin hat sechs derselben nach Morea und nach dem Archipelagus versendet. Auch habe ich den Doctoren Pezzoni und Hesse welche zugestellt, und ich werde die übrigen da vertheilen, wo ich glaube, daß sie am nützlichsten seyn werden."

Ich habe die Ehre u. s. w.

W. Scott.

Im Märzmonat 1802 schifften sich Mylord und Mylady Elgin, nebst dem Doctor Scott ein, um die Inseln des Archipelagus und den größten Theil Griechenlands zu bereisen. Während ihrer Abwesenheit hat sich die Kuhpocke durch die vereinten Bemühungen der Doctoren Hesse und Pezzoni, und des Herrn Auban, eines französischen Arztes, im Gange erhalten; Indeß trat bald nach der Abreise des Doctor Hesse eine Stockung des Impfgeschäfts ein, denn Mylord Elgin schrieb abermals an mich, und verlangte Impfstof

---

*) Observations et experiences sur la vaccination.

stoff für ein drittes Kind, von dem seine Gemahlin so eben war entbunden worden. Ich habe ihn übermacht, und die Impfung der Kuhpocke ist einige Zeit vor der Abreise des Ambassadeurs geglückt, der sich nach Italien begeben hat.

Unsre Reisenden haben die Sache der Kuhpockenimpfung, während ihrem Aufenthalt in jenen berühmten Gegenden, nicht vernachläßiget. Ich werde hier nur diejenigen Stellen aus einem Briefe des D. Scott übersetzen, die darauf Bezug haben. Er schrieb mir bei seiner Zurückkunft folgendes:

Der Doctor Scott an den Doctor De Carro.

Constantinopel den 7ten November 1802.

— — — — „Es wird Ihnen gewiß viel Vergnügen gewähren, wenn Sie hören, daß die wohlthätige Kuhpocke nach dem berühmten Athen gebracht worden ist, wo wir uns lange aufgehalten haben; und es ist zu vermuthen, daß sie sich von da in die verschiedenen Bezirke Griechenlands verbreiten werde. Bald nach meiner Ankunft ließ ich den Doctor Caßgitti, welches der berühmteste Arzt in Athen war, zu mir bitten, und nachdem ich mich mit ihm über den Ursprung und den Character der Kuhpocke unterhalten hatte, so vaccinirte ich zwey Kinder in seiner Gegenwart, wovon der Impfstoff bei dem einen faßte. Dies Kind hat uns die Gelegenheit verschaft, eine große Anzahl zu vacciniren, und bei unserer Abreise hatten bereits 80 Personen von jedem Alter, die Impfung mit dem gewöhnlichen glücklichen Erfolge überstanden. Ich lernte den

Doctor

Doctor Caßgitti als einen rationellen und thätigen Arzt kennen, und habe ihm deshalb ein Exemplar Ihres Werkes zum Geschenk gemacht."

„Ich habe mich auch mit den vorzüglichsten Wundärzten von Argos, von Corinth, und von andern berühmten Städten über die Kuhpockenimpfung unterredet; und obgleich an diesen Orten noch einige Vorurtheile zu überwinden seyn möchten, so zweifle ich dennoch nicht, daß ihre Vortheile bald in Griechenland so allgemein anerkannt werden, wie sie es überall sind."

„Bei allem aber was ich Ihnen von den glücklichen Verrichtungen auf unserer Reise melde, wird es Ihnen auffallend seyn, zu erfahren, daß man den Impfstoff in Constantinopel hat erlöschen lassen. Der Doctor Hesse, welcher der vorzüglichste Impfarzt der Kuhpocke war, ist von dem Augenblick an, wo er den Entschluß gefaßt hatte, dieses Land zu verlassen, wenig darauf bedacht gewesen, eine frische Quelle desselben zu unterhalten, so daß wir jetzt gänzlich davon entblößt sind, u. s. w."

W. Scott.

Da Herr Charnau, der zu Salonichi residirende englische Consul, erfuhr, daß Mylord Elgin sich in Athen aufhielt, so reißte er dahin um ihn zu treffen. Er sah die Bemühungen, welche diese Reisenden anwendeten, die Kuhpockenimpfung zu verbreiten. Die Entdeckung war dem Consul etwas neues, er hatte noch nie davon sprechen hören. Alles was er hörte und mit eignen Augen sah, war ihm so auffallend, daß er den Doctor Scott ersuchte, ihm von dem Atheniensischen

Kuhpockenstoff zu geben, den er mit sich nach Salonichi nahm, um ihn den Händen des Herrn La Font, einem französischen Arzte anzuvertrauen, der sich seit mehrern Jahren in dieser Stadt niedergelassen hatte. Mylady Elgin überließ dem Consul ein Exemplar der zweiten Ausgabe meines Buchs, damit es dem Herrn La Font, der bis dahin auch noch nichts von der Entdeckung wußte, zur Unterweisung dienen sollte.

Dieser Arzt bediente sich sogleich des athenienfischen Kuhpockenstoffs, den er 68 Tage nach Aufsammlung desselben erhielt; da er jedoch am 8ten Tage keine Wirkung davon entstehen sah, so wendete er sich an mich, um frischen zu erhalten. Der Doctor La Font sagt in diesem Schreiben, „er würde sich glücklich schätzen, „wenn er der Stadt Salonichi den Tribut der Erkennt„lichkeit bezahlen könnte, den ihr die Welt deshalb schul„dig sey, daß sie die Vaterstadt der alten Frau gewesen, „die sich in Constantinopel mit der Blatter-Inoculation „beschäftiget habe, als sie die Aufmerksamkeit der be„rühmten Lady Wortley Montague auf sich zog.“ Ich habe nicht gesäumt, ihm alles das zu senden, was er zu Erfüllung dieses Wunsches bedurfte, und meine Elfenbein Lanzetten haben bei dem ersten Versuche die vollkommenste Kuhpocke hervorgebracht. Alle Einwohner des Orts haben sich der Impfung mit einer Bereitwilligkeit unterworfen, die den gebildetsten Völkern Ehre machen würde; Türken, Armenier, Griechen und Franken haben ihre Zuflucht zu diesem Schutzmittel genommen. Mit einem Worte, Herr La Font zählte am 3ten März 1803, nämlich 5 Monate nach Anfang seiner Praxis, mehr als 600 Kuhpockenimpfungen, und

am 3ten Juny desselben Jahres belief sich die Anzahl derselben auf 1132. Auch die Bewohner der benachbarten Ortschaften wünschen diese Wohlthat zu genießen, er hat bereits von denen zu Larissa in Thessalien die dringendste Einladung erhalten, sich zu ihnen zu verfügen; da ihm jedoch seine Geschäfte nicht erlauben, Salonichi zu verlassen, so hat er einige Eleven gebildet, die überall hingehen, die Kuhpocke einzuführen, wo man davon Gebrauch machen will.

Der Herr Graf Choc, Preußischer Consul in Salonichi, hat mir nicht nur, bei seiner Abreise durch Wien, alle von Herrn La Font erhaltene Nachrichten bestätiget, sondern auch erzält, er habe, als er sich zu Seres in Macedonien befunden, mehrere Leute von den großen Vortheilen reden hören, welche die Kuhpockenimpfung, nach dem glücklichen Erfolge in Salonichi zu schließen, gewähret, und man sey im Begriff gewesen, den Herrn La Font zu ersuchen, sie bei ihnen einzuführen, oder einen seiner Zöglinge dahin zu senden.

Herr La Font hat seine Operationen unter den schrecklichsten Umständen angefangen und fortgesetzt. Mitten unter der Pest wendet er das Gegengift wider ein Uebel an, das nicht weniger mörderisch ist als sie; denn diese äußert sich nur von Zeit zu Zeit, jenes hingegen hört nie auf seine verheerenden Wirkungen zu zeigen. Ich werde in der Folge einiger sonderbaren Beobachtungen des Herrn La Font über den Einfluß der Kuhpocke auf die Pest erwähnen, den sowohl er, als andere Aerzte des Orients, für wahrscheinlich halten.

Der Doctor Moreschi in Venedig, welcher in der Geschichte der Kuhpockenimpfung durch zwey über

diesen Gegenstand herausgegebene Schriften, und durch die Einführung der neuen Methode in den Venetianischen Staaten, so wie in einem großen Theile von Italien, rühmlichst bekannt ist, hat sich auch von seiner Seite um die Verbreitung derselben in Griechenland Mühe gegeben.

„Meine Gläser und meine mit Kuhpockenstoff ge„tränkten Fäden," — sagt er in seinem unter dem Titel: Conferma della mirabile facoltà della vaccina di preservare dal vajuolo &c. erschienenen „Werke, Seite 93 und 94 — haben beinahe Athen „erreicht, nachdem sie die meisten am adriatischen Meere „gelegenen Provinzen, und besonders Dalmatien durch„wandelten, wo sie in die Hände der Doctoren Maro„chia und Mirowich kamen, die die Arzneykunst in „Trau, Spalato, und Salona, jenen in der Römischen „Geschichte bekannten Städten, ausüben; sie sind bis „Theachi, dem berühmten Ithaka des Ulysses, und bis „Patrasso im Peloponnesus, gekommen. Während „dem letzten Winter habe ich auch verschiedenen angese„henen Personen und hiesigen Kaufleuten Kuhpockenstoff „gegeben, um ihn an ihre Freunde und Correspondenten „in Cephalonia, Cerigo und Zante zu versenden. „Glaubwürdige Männer haben mir versichert, daß man „die Impfung der Kuhpocke in diesen Inseln des Joni„schen Meeres mit dem besten Erfolg betriebe, andre „welche aus Corfu zurückkamen, erzälten mir, die Kuh„pocke sey von dieser Insel nach Butranto in Macedo„nien verpflanzt worden: — — — et celsam Bu„throti ascendimus urbem."

Virg. Aeneid. lib. III. v. 293.

Man

Man ersieht aus den Nachrichten des Doctor Scott, daß der Doctor Hesse der thätigste und im größten Rufe stehende Impfarzt zu Constantinopel war. Indeß versichern verschiedene Briefe die ich von andern dasigen Aerzten habe, daß einige unter ihnen sich ebenfalls Mühe gegeben haben, zu der Verbreitung der Kuhpocke beizutragen.

Herr Auban, ein französischer Arzt, meldet mir unter dem 26sten October 1802, daß der Doctor Roini, Leibarzt des Großherrn, und ein eifriger Anhänger der Kuhpockenimpfung, einen ins Türkische übersetzten Auszug der ersten Ausgabe meiner Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpokkenimpfung, (Observations et experiences sur la vaccination,) habe drucken lassen, und daß Seine Hoheit, die selbst von den Menschenpocken sehr übel zugerichtet worden sind, bei Ueberreichung dieser Schrift ihr Bedauern zu erkennen gaben, daß eine Entdeckung, die ihnen so viele Leiden und Schmerzen erspart haben würde, nicht schon während ihrer Jugend bekannt gewesen sey. Sie fügten hinzu, es sey ihr Wunsch, daß diese Methode in ihren Staaten eine günstige Aufnahme finden möchte. Der Doctor Roini vaccinirte das Kind eines Domestiken des Serails; die Türken haben indeß, da sie, wie ich schon erwähnt habe, sich stets als Feinde der Neuerungen zeigen, nicht jenen Eifer zur Einführung der Kuhpocke blicken lassen, den ihnen ihre Selbsterhaltung hätte einflößen sollen.

Seit diesen ersten Nachrichten des Doctor Auban habe ich einen andern Brief von ihm erhalten, den er zu derselben Zeit schrieb, als Mylord Elgin mich um

Kuhpockenstoff für sein drittes Kind ersuchte. Er versicherte mich, er hätte mehr als hundert Personen von verschiedenen Nationen und Religionen, die mit Ungeduld auf die Ankunft des Schutzmittels warteten. Man darf hoffen, daß sich die Anzahl der Proseliten unter den Muselmännern allmählich vermehren werde. Der Doctor Auban fügt noch hinzu, man habe bis zu dieser Epoche nur ein einziges türkisches Kind zu Constantinopel vacciniren können, aber unter den Personen die auf die Kuhpockenimpfung warteten, befänden sich drey Kinder des Lekim Baschi, oder des Chefs der Aerzte. Wir müßen erwarten, welche Wirkung das Beispiel eines Protomedikus oder Archiater's der Hauptstadt des Orientalischen Reiches machen wird.

Auch Herr Fleischhackl, Dolmetscher Ihro Majestät des Kaisers bei der Ottomannischen Pforte, hat mich ersucht, ihm für das Kind eines seiner Freunde Impfstoff zu schicken, es soll durch den Herrn Lorenzo Noccioli, Wundarzt des Großherrn vaccinirt werden. Wenn die Meinung der Souveraine über die Aufmunterung welche sie der Kuhpockenimpfung geben sollen, von den Ideen der Sachverständigen abhängt, die sie umgeben, wie man dies an den verschiedenen Höfen von Europa hat bemerken können, so scheint es, daß die des Großherrn keineswegs den andern nachstehen darf.

So standen die Sachen zu Anfange des Jahres 1803. Indeßen hatte die Einführung der Kuhpocke zu Constantinopel in den übrigen Gegenden des Orients eine große Sensation gemacht. Mylord Elgin und der Doctor Scott erhielten von allen Seiten her Briefe, worin man um Impfstoff ersuchte. „Man wendet

sich

sich so häufig an mich," schrieb der Lord im Monat Januar 1802, an Herrn Paget, „um Kuhpockenstoff „zu erhalten, man verlangt ihn nach Baßora, Indien, „und Ceylon; *) ich ersuche Sie daher auf das drin„gendste, den Doctor De Carro dahin zu vermögen, „mir mit jeder reitenden Post welchen zu senden, bis ich „ihm die Nachricht ertheile, damit inne zu halten. Bis „jetzt hat der von mir verschickte Kuhpockenstoff keine „Wirkung geäußert."

Man sieht offenbar, daß dieser Mangel an Erfolg irgend einer Nachläßigkeit zugeschrieben werden müsse, die man sich bei der Aufsammlung oder bei der Versendung zu Schulden kommen ließ; oder vielleicht mochte er seinen Grund in der Ungeschicklichkeit derer haben, die ihn empfingen. Ich weiß nur zu gut, wie schwer es oft ist, die erste Kuhpocke hervorzubringen, allein mit Mühe, Geduld, und guten Instrumenten verfehlt man selten seinen Zweck. Als Beispiel davon, will ich jetzt erzählen, auf welche Art sich die Kuhpockenimpfung den Weg von Wien nach Ost-Indien bahnte.

Der erste Mensch im Orient, welcher auf den Einfall gerieth, dem Beispiel des Lord Elgin zu folgen, war Herr Samuel Manesty, brittischer Consul zu Bassora. Er wendete sich an Se. Herrlichkeit, die ihm Kuhpockenstoff übersendeten, womit Herr Milne, sein Wundarzt, einen vergeblichen Versuch an dem ältesten Sohne des Consuls machte. Kurze Zeit nachher bekam die-

*) Man sehe den Brief des Herrn Milne von Baßora, vom 20sten May 1803, der diesem Werkchen weiter unten beigefügt ist.

dieses Kind die Menschenpocken, und gerieth dabey in große Lebensgefahr.

Die Nachricht von der Kuhpockenimpfung der Kinder von Mylord Elgin, war auch nach Bagdad gekommen. Herr Harford Jones, brittischer Resident am Hofe Seiner Hoheit des Bassa von Bagdad, wünschte ebenfalls sie in dieser Hauptstadt des Reichs der Califen, einzuführen, die verschiedene Alterthumsforscher für das alte Babylon, andere hingegen für Seleucia halten. Er mochte wahrscheinlich glauben, der Kuhpockenstoff von Constantinopel würde zu Bagdad keinen bessern Erfolg haben, als er zu Bassora bei dem Kinde des Herrn Manesty gehabt hatte, und wünschte daher unmittelbar von Wien aus damit versehen zu werden, weshalb er dem Herrn Tooke, Agenten der Ostindischen Compagnie in Constantinopel, den Auftrag gab, sich an den Herrn Paget in Wien zu wenden, um unmittelbar von mir den Kuhpockenstoff und die nöthigen Anweisungen zu seinem Gebrauch zu erhalten.

Ich ließ mir diese Versendung besonders angelegen seyn. Ich schickte nicht allein Lanzetten von reinem Silber, nebst silbernen, die vergoldet waren und Elfenbein-Lanzetten, sondern auch zwey Paar Glasplatten nach Bagdad, in denen sich englische mit flüssigem Kuhpockenstoff getränkte Charpie befand, nach der von dem Doctor Jenner zuerst angegebenen, und durch die hannöverischen Impfärzte, Herren Ballhorn und Stromeyer, so zweckmäßig verbesserten Methode. Um den Erfolg dieser Sendung noch mehr zu sichern, die Verflüchtigung oder Verdünstung des Impfstoffs unmöglich zu machen, und ihn vor dem Einfluß des heissen Clima's

ma's zu schützen, dem er auf der Reise blosgestellt werden sollte, ging ich zu einem Wachszieher, und tauchte meine versiegelten Glasplatten zu verschiedenen malen in das geschmolzene Wachs, so daß eine Kugel daraus wurde, die ich in eine mit Papierschnitzen angefüllte Schachtel verpackte. Auf diese Art kam dieser Kuhpockenstoff noch im flüssigen Zustande, mit 6 Exemplaren der zweiten Ausgabe meines Werkes, an den Ufern des Tigris an. Der erste damit gemachte Versuch gelang.

Ich hatte dieses Paquet mit einem Briefe begleitet, worin ich dem Herrn Harford Jones denjenigen Unterricht ertheilte, den ich für nöthig hielt, den glücklichen Erfolg seines Vorhabens zu sichern. Ich füge hier eine Uebersetzung seiner Antwort bey, die ich am 10ten May, als an dem Tage erhielt, wo verschiedene meiner Collegen mir die Ehre erzeigten, die Kuhpockenimpfung meiner beiden Söhne, die im Jahr 1799 an demselben Tage Statt gefunden hatte, durch ein Mittagsmahl festlich zu begehen. Wir feyerten also zu gleicher Zeit ihre Einführung auf dem Continent von Europa und von Asien.

Herr Harford Jones an den Doctor De Carro in Wien.

Bagdad den 5ten April 1802.

Sehr geehrter Herr.

„So überhäuft auch meine Geschäfte in dem Augen„blicke sind, wo ich diese Depeschen expedire, so würde „ich mich doch für sehr strafbar halten, wenn ich nicht „die erste sich darbietende Gelegenheit ergreifen wollte,

„Ihnen den richtigen Empfang Ihres verbindlichen
„mit den Exemplaren ihres Werkes, und dem Kuhpocken-
„stoff in verschiedenen Formen, begleiteten Schreibens,
„anzuzeigen.“

„Beides ist mir am 31sten März zugekommen, und
„ich habe alles augenblicklich den Händen des Doctor
„Short's, der als Arzt bei der Gesandschaft angestellt
„ist, anvertraut. Wir haben jedoch nicht eher als heute
„das Glück gehabt, ein Kind zur Impfung zu bekom-
„men. Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ih-
„nen melden zu können, daß die Operation heute vor
„sich gegangen ist, und daß es sich der Doctor Short
„vorgenommen hat, Sie von dem Resultat derselben
„zu benachrichtigen. Ich wünsche sehr, daß es glücklich
„ausfallen möge.“

„Kann ich Ihnen hier zu Lande in irgend etwas
„nützlich seyn, so ersuche ich Sie von meiner Bereitwil-
„ligkeit Gebrauch zu machen, und zu glauben, daß ich
„mit der aufrichtigsten und größten Hochachtung bin

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

Harford Jones,

Brittischer Resident an dem Hofe Sr. Hoheit des Bassa von Bagdad.

Ehe ich die bewundernswürdigen Fortschritte erzähle, welche die Kuhpocke im Orient gemacht hat, wo sie zu Bagdad mit Erfolg geimpft wurde, muß ich noch auf einen besondern Umstand aufmerksam machen, der den Kuhpockenstoff betrift, welchen ich mit so viel Sorgfalt dorthin sendete.

Ich

Ich war, in dem Augenblicke, wo mich der englische Minister ersuchte, etwas Impfstoff für den Herrn Harford Jones zu sammeln, nebst dem Doctor von Portenschlag beschäftiget, mit dem von den lombardischen Kühen abstammenden Impfstoffe einen Versuch zu machen, welchen der Doctor Ludwig Sacco, General-Director der Kuhpockenimpfung in der cisalpinischen (jetzt italienischen) Republik, so eben dem Herrn Hofrath Frank und mir übersendet hatte. Der Doctor Sacco hatte mir solchen, nach Jenner's Methode, zwischen zwey Glasplatten geschickt. Dieser Kuhpockenstoff brachte, bei der ersten damit gemachten Probe, eine Pustel hervor, die denen, welche ich bisher gesehen hatte, und die englischen Ursprungs waren, so wie ich sie in meinen Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpockenimpfung (Observations et experiences sur la vaccination) genau beschrieben habe, in jeder Hinsicht glich. Da das Kind an dem wir sie erzeugt hatten, sehr gutwillig war, so wählte ich es um so lieber dazu, mir mit seinem Kuhpockenstoffe zur reichlichen Anschwängerung der Charpie und der Lanzetten zu dienen, die ich in so große Ferne verschicken wollte. Dieser Impfstoff ist die einzige Quelle aller in Asien geschehenen Kuhpockenimpfungen. Großbrittannien hat also den Occident, und die italienische Republik den Orient damit versehen. Diese beiden Kuhpockenstoffe waren einander so vollkommen ähnlich (obschon der italienische Uebersetzer des vom Doctor Jenner bekannt gemachten Werkes in seiner Vorrede behauptet hat, der Impfstoff des Doctor Sacco sey nicht ächt gewesen,) daß es dem Doctor von Portenschlag

und

und mir unmöglich gewesen ist, die Generationen dessel- ben zu verfolgen, und daß gegenwärtig sich beide in der österreichischen Monarchie verbreitet befinden, ohne daß es möglich ist, sie von einander zu unterscheiden.

So angenehm mir übrigens die Nachricht von der Ankunft meines Paquets zu Bagdad, und der ersten am Tage der Abreise des Couriers daselbst unternommenen Kuhpockenimpfung war, so würde ich es doch noch weit lieber gesehen haben, wenn irgend ein unvorhergesehe- nes Ereigniß ihn bis zu der Zeit, wo die Pustel hervor- zukommen anfing, in dieser Stadt zurückgehalten hätte. Ich blieb nun lange Zeit ohne Nachrichten, und die er- sten welche ich erhielt, kamen nicht von Bagdad, son- dern von Bassora.

Herr Manesty, brittischer Consul, an den Doctor De Carro.

Bassora den 18ten Jun. 1802.

Mein Herr.

„Ich bin überzeugt, es wird Ihnen unangenehm „seyn zu erfahren, daß die im Aprilmonat 1801 unter- „nommene Kuhpockenimpfung meines ältesten Sohnes „nicht gelungen ist, und daß er, da ihm das Glück nicht „zu Theil werden sollte, von der schönen Entdeckung „des Doctor Jenner Nutzen zu ziehen, im vergangenen „November von den zufälligen Menschenpocken befallen wurde, die ihn übel zugerichtet haben.“

„Dagegen muß ich Ihnen aber auch die für Sie ge- „wiß sehr erfreuliche Nachricht ertheilen, daß der Kuh- „pockenstoff, den Sie auf Veranlassung des brittischen

Mi-

„Ministers am kaiserlichen Hofe nach Bagdad sendeten,
„in jener Stadt die vollkommenste Wirkung hervorgebracht hat. Da der Doctor Short etwas von seinem „in Bagdad producirten Impfstoffe an Herrn Milne, „meinen Wundarzt, schickte, so entschloß ich mich, davon für meinen jüngsten Sohn von 8 Monaten Gebrauch zu machen, ob er gleich eben damals im Zahnen begriffen war. Die Operation hat an dem einen „Arme nur eine, am andern hingegen drey einzelne aber „nah an einander stehende Pusteln hervorgebracht, die „am vierten Tage *) die Form und das Ansehen „einer einzigen angenommen haben. **) Uebrigens ist „die Kuhpocke vollkommen schön und regelmäßig gewesen."

„Ich habe die Ehre, Ihnen meine hochachtungsvolle Dankbarkeit zu bezeugen, daß Sie die Verpflanzung des Kuhpockenstoffs in dieses Land so bereitwillig „befördert haben, wo er, wie ich hoffe, von allgemei-

„nem

*) Ich vermuthe, daß Herr Manesty hier von dem vierten Tage nach dem Erscheinen der Pusteln, und nicht von dem vierten Tage nach der Operation spricht.

Der Verf.

**) Dergleichen einzelne nah an einander stehende und bei ihrem Heranwachsen in eine einzige zusammenfließende Pusteln, entstehen oft, wenn der Impfarzt die Operation recht sorgfältig verrichten und das Instrument, nochmals mit Kuhpockenstoff armirt, in den schon gemachten kaum blutigen Stich bringen will, es geschieht dann nicht selten, daß man die erste kleine Wunde, zumal bei unruhigen Kindern, nicht genau trift, und die Lanzette dicht daneben unter die Epidermis bringt. Jeder Stich erzeugt nun ein besonderes Knötchen, beide fließen aber, so wie sie sich zu Pusteln ausbilden, mit ihren Rändern in einander, und formiren eine Doppelpustel, die oft die Gestalt einer Semmel hat.

Der Uebersetzer.

„nem Nutzen seyn wird. Herr Milne beschäftigt sich „mit Eifer und Thätigkeit, seine Aufnahme bei den Ein„wohnern der umliegenden Gegenden, und in Indien zu „bewirken, und ich werde ihm gewiß hierbey allen nur „möglichen Beistand leisten."

„Da Herr Milne selbst einige nähere Nachrichten „über die Wirkungen des Kuhpockenstoffs in diesem Cli„ma für Sie zu Papiere gebracht, so habe ich das Ver„gnügen, Ihnen seinen Brief beizulegen, indem ich Sie „ersuche, zu glauben, daß ich mit der größten Hochach„tung bin

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

Samuel Manesty.

Herr Milne an den Doctor De Carro.

Mein Herr.

„Ihr lobenswürdiger Eifer, das Impfgeschäft der Kuhpocke hier zu Lande zu begründen, und Ihr lebhaft geäußerter Wunsch, von den Fortschritten desselben unterrichtet zu werden, lassen mich eine gütige Aufnahme dieses Briefes hoffen. Mit dem größten Vergnügen kann ich Ihnen ankündigen, daß wir auch zu Bassora, durch Ihre Güte, die glücklichen Wirkungen der Kuhpocke spüren, die von Bagdad zu uns gekommen ist, und die sich, im Laufe der beiden letzten Monate, auf 40 Individuen von verschiedenem Alter fortgepflanzt habe."

„Ich kann Ihnen ferner die Nachricht geben, daß ich nicht nur verschiedene mit Kuhpockenstoff angeschwängerte

gerte Materialien nach Bombay geschickt, sondern auch mehrere Leute von den Equipagen einiger Schiffe vaccinirt habe, die nach Bombay segelten. *) Ueber dieses benutzte ich die Gelegenheit, zwey Engländer, wovon der eine zu Bushire, einer an der persischen Küste gelegenen Stadt, und der andre zu Muscate, einem Seehafen der östlichen Küste Arabiens wohnt, mit den erforderlichen Mitteln zu versehen, um den Grund zu der Kuhpockenimpfung im Orient zu legen."

„Ich weiß noch nicht, welche Resultate diese Masregeln gehabt haben; allein ich werde fortfahren, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um Kuhpockenstoff nach allen diesen Orten zu senden, bis ich erfahre, daß meine Absicht erreicht ist."

„Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn"

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

J. W. Milne.

Bassora den 17ten Jun. 1802.

So stand es in dieser Epoche um die Fortschritte der Kuhpockenimpfung im Orient. Die Thätigkeit der englischen Aerzte zu Bagdad und Bassora, und die Aufmunterungen, die ihnen die Minister gaben, zu deren Mission sie gehörten, konnten wohl keine andere als sehr

---

*) Man wird sich erinnern, daß Bassora am Zusammenfluß des Tigris und des Euphrats, nahe an ihrem Ausfluß in den persischen Meerbusen, gelegen ist.

Der Verf.

höchst glückliche Wirkungen hervorbringen. Ich war sehr ungeduldig, nähere Nachrichten darüber zu erhalten. Die ersten, welche ich erhielt, kamen von Mylord Elgin und dem Doctor Scott, welche die Gefälligkeit hatten, mir am 19ten November 1802, die unter dem Nahmen des Bombay-Courier herauskommende Zeitung von Bombay vom 3ten July zuzuschicken, welche einen, auf Befehl des Gouvernements, durch zwey Aerzte des dasigen Collegii medici, (medical board) die Doctoren Moir und Scott, verfaßten Aufsatz enthält.

Ich hoffe, man wird mich nicht der Eitelkeit beschuldigen, wenn ich die Uebersetzung einer Schrift hier einrücke, deren Verfasser meiner auf eine ehrenvolle Art erwähnen. Meine Absicht hierbey ist vielmehr, zu zeigen, daß die Regierungen, die Aerzte, und die Völker Asiens, nicht weniger thätig gewesen sind, als die in Europa, und daß sich bei dieser Gelegenheit die den Bewohnern des Orients sonst zur Natur gewordene Indolenz, nicht geäußert hat. Was mag wohl die Ursache einer solchen Abweichung von ihren gewöhnlichen Sitten seyn? wahrscheinlich keine andere, als die in die Augen springenden Vortheile, welche die Kuhpockenimpfung gewährt. Und warum sollte ich mich übrigens über ein sehr natürliches Gefühl zu vertheidigen suchen, wohin doch unstreitig die lebhafte Zufriedenheit gehört, die mir das Bewußtseyn giebt, daß ich der erste gewesen bin, der die neue Methode, auf dem Continent von Europa zur Ausübung brachte, so wie der erste, welcher sie nach dem festen Lande von Asien fortpflanzte.

Ueber=

Ueberſetzung des Memoires der Doctoren Moir und Scott. An den Herausgeber des Bombay-Courier, auf Befehl des mediciniſchen Collegii (bureau de medecine) dieſer Präſidentſchaft.

Bombay den 22ſten Jul. 1802.

„Zur Befriedigung des Publikums, und als Anleitung für die Aerzte, erſuchen wir Sie, den nachſtehenden Bericht über die Einführung der Kuhpocke an unſerm Orte, in Ihre Zeitung aufzunehmen.“

„Wir befinden uns gegenwärtig im Stande, die Vortheile dieſer glücklichen Entdeckung über alle Gegenden Indiens, und vielleicht ſelbſt bis nach China, und im ganzen Orient zu verbreiten. Wir werden keine Mühe ſparen, um einen ſo wünſchenswerthen Zweck zu erreichen, durch welchen man eine der größten Plagen, die je die Menſchheit in Trauer verſetzt haben, um vieles vermindern, oder ſogar gänzlich vernichten kann.“

„Ein ganzes Jahr hindurch haben wir zu wiederholtenmalen Impfſtoff aus England zur See erhalten, und uns deſſelben, bei einer großen Anzahl von Kindern, ohne Erfolg bedient. Wir ſind nicht glücklicher mit dem geweſen, welchen man uns zu Lande, auf dem graden Wege von Conſtantinopel überſendet hatte. Glücklicherweiſe war es dem Doctor Scott, Arzte unſers in Bagdad befindlichen Etabliſſements von Bombay, gelungen, die Kuhpocke hervorzubringen. Er hat davon ſogleich den Impfſtoff nach Baſſora geſendet, wo ſelbſt Herr Milne, Wundarzt der daſigen Miſſion, bald ſo glücklich war, ſie einem Kinde mitzutheilen, deſſen er ſich mit dem beſten Erfolge bediente, um das neue

Schutz-

Schutzmittel auf eine große Anzahl anderer überzutragen, und er ist es, der uns den Kuhpockenstoff durch verschiedene nach Bombay segelnde Schiffe überschickt hat. Selbst mit diesem Impfstoffe wollte es uns anfänglich nicht gelingen, ob wir gleich mehr als vierzig Versuche machten, und die Operationen von verschiedenen Wundärzten verrichten ließen."

„Endlich hat eine glückliche Impfung die Kuhpocke bei der Anna Dusthill hervorgebracht, die man unstreitig für das erste menschliche Wesen ansehen muß, welchem sie in den beiden Indien mitgetheilt wurde. Dies Kind, die Tochter eines Bedienten des Capitain Hardi, ist ohngefähr drey Jahre alt, gesund und stark, und hat, wie man gewiß weiß, noch nicht die Menschenblattern gehabt. Wir glauben diese Umstände bemerken zu müssen, weil der Kuhpockenstoff, den wir durch ganz Indien zu versenden Willens sind, einzig und allein von ihr abstammt."

„Wir haben noch keine nähere Nachrichten über die Individuen erhalten, von denen man den Kuhpockenstoff zu Bagdad und zu Bassora genommen hat, allein nach dem zu urtheilen, was wir von unsern Aerzten in diesen beiden Städten wissen, darf uns nicht die mindeste Furcht über den Zustand der Personen anwandeln, zu deren Impfung er gebraucht worden ist."

„Man hat von dem Arme der Anna Dusthill am achten Tage der Impfung, den zwei und zwanzigsten des verwichenen Monats, sieben Kinder vaccinirt. Es ist entschieden, daß fünf derselben noch nicht die Menschenpocken gehabt hatten, und der Verlauf ihrer Kuhpocke ist beinahe für geendet anzusehen. Auf die beiden

andern hat sie keine Wirkung geäußert, allein es ist wahrscheinlich, daß sie die Menschenblattern gehabt haben. Vierzig andere Kinder sind vaccinirt worden, und bald werden es noch viele seyn. Von ihrem Kuhpockenstoffe gedenken wir die Präsidentschaften von Surate, Poona, und andere zu versorgen, und wir werden die größte Sorgfalt anwenden, ihn aus der besten Quelle zu schöpfen."

„Die Kuhpocke der Anna Dusthill hat den regelmäßigen Verlauf gehabt, so wie ihn die besten Schriftsteller beschreiben. Die Pustel fing an, sich am dritten Tage zu zeigen. Den fünften und sechsten hatte das Kind einige leichte Fieber-Symptome, und ein wenig Achselschmerz. Den achten war die Pustel von der in dieser Periode gewöhnlichen Größe. Sie hatte ein flaches konkaves Ansehen, und war aus verschiedenen Zellen zusammengesetzt, aus denen, sobald man einen Einstich machte, eine klare Flüssigkeit zum Vorschein kam. Am zehnten Tage fand sich um die Pustel eine sehr ausgebreitete Areole, die ohngeachtet der Schwärze der Haut dieses Kindes, vollkommen zu unterscheiden war. Am Körper hat es keine Pustel gehabt, und es schien fast während dem ganzen Verlauf der Kuhpocke nicht krank zu seyn. Die Symptome der fünf andern von seinem Arme vaccinirten Kinder sind von derselben Art gewesen; und bei zweien derselben, deren Eltern Europäer waren, zeigten sich die Areolen viel deutlicher als bei der Anna Dusthill, weil ihre Haut weiß war."

„So ist der Verlauf dieser Kuhpocke beschaffen gewesen, an deren Aechtheit wir nicht zweifeln dürfen. Gleicher Meinung sind auch einige unsrer Wundärzte, die das

das Impfgeschäft der Kuhpocke in Europa betrieben haben. Wir hoffen, daß ihre Versicherungen, die Besorgnisse mancher Eltern heben werden, die zuweilen übertrieben sind, und daß unsre Erfahrung, so neu sie auch bis jetzt ist, unsern Collegen Muth einflößen werde. Fast alle ausübenden Aerzte dieser Präsidentschaft sind Zeugen unsrer Kuhpockenimpfungen gewesen, verschiedene derselben wenden schon diese Methode an, und wir glauben nicht, daß in dieser Hinsicht eine Verschiedenheit der Meinungen unter ihnen statt findet."

„Noch fehlt uns zur Gewißheit der Aechtheit unsrer Kuhpocke die Gegenprobe durch Impfung der Menschenpocken, die wir jedoch bald unternehmen werden. Da diese Insel mehr als 150,000 Einwohner enthält, so dürfen wir hoffen, die Nachgebornen werden uns stets eine hinlängliche Quantität Kuhpockenstoff liefern, ohne daß wir nöthig haben, von Salsette und dem benachbarten festen Lande abhängig zu seyn."

„Sowohl hier als zu Surate äußern die Hindus und die Parsis das größte Verlangen, ihren Kindern die Kuhpocken impfen zu lassen. Wir werden die Aerzte des Landes in dieser Praxis unterrichten; jedoch sind wir, was diesen Punkt betrift, nicht ohne Besorgnisse. Wer mit dem bekannt ist, was sich in Europa zugetragen hat, weiß, daß ein fremdes Gift, wie das der Menschenpocken, sich mit dem Kuhpockenstoff vermischen, und gleichsam eine zusammengesetzte oder Zwitterkrankheit erzeugen könne, und daß es folglich leicht sey, aus Unachtsamkeit mit einer ausgearteten, ganz von dem ächten Kuhpockenstoff verschiedenen Materie zu impfen. Die Geschichte des Grafen Mottet, die vor kurzem

vom

vom Doctor De Carro beschrieben worden, ist in dieser Rücksicht äusserst belehrend. Man muß also alle Sorgfalt darauf richten, den indischen Aerzten begreiflich zu machen, daß der Kuhpockenstoff, durch mancherley Ursachen ausarten könne, und daß sie alles mögliche anwenden müssen, um ihn in seiner Reinheit zu erhalten."

„Wir halten es für unsre Pflicht, hier öffentlich zu rühmen, wie sehr es sich das hiesige Gouvernement hat angelegen seyn lassen, die Masregeln zu unterstützen, wodurch wir uns den Kuhpockenstoff von Bassora zu verschaffen suchten. Es hat sich in verschiedenen Vorstellungen an Mylord Elgin gewendet, worin es ihm zu erweisen bemüht war, von welcher Wichtigkeit die Einführung dieses Schutzmittels für die große Volksmasse Indiens seyn würde, auch hat es den Beistand der britischen Residenten zu Bagdad und Bassora aufgerufen. Der Doctor De Carro in Wien, der sich in dieser Laufbahn so vortheilhaft ausgezeichnet hat, war der erste, welcher dem Lord Elgin Kuhpockenstoff zusendete, und der Ambassadeur hat uns verschiedenemale den Eifer und die Bereitwilligkeit gerühmt, welche dieser Arzt hierbey zeigte. Auf Veranlassung Sr. Herrlichkeit, hat er unsern Residenten zu Bagdad, und in der Folge, den zu Bassora damit versehen. Das Publikum ist also dem Lord Elgin, und dem Doctor De Carro, den größten Dank schuldig. Endlich gelangte dieses Schutzmittel, wie wir bereits erwähnt haben, bis zum Doctor Short und Herrn Milne, und es konnte in der That in keine bessere Hände gerathen."

„Wir haben uns über diesen Gegenstand weitläuftiger erklärt, als es für die Kunstverständigen nöthig gewesen wäre, bei denen wir voraussetzen dürfen, daß sie von allem unterrichtet sind, was in Europa in Betreff der Kuhpockenimpfung geschehen ist. Allein da wir uns vorgenommen haben, sie in ferne Gegenden zu verbreiten, und da sie, wie wir hoffen, zum Glück jeder Familie beitragen wird, so halten wir es für unsre Pflicht, das Publikum mit den Quellen bekannt zu machen, woraus wir schöpften, so wie mit den Motiven, die uns glauben machen, daß unser Kuhpockenstoff von ächter Qualität sey."

W. Moir.

H. Scott.

Man sieht aus diesem Aufsatze, daß die englischen in Indien etablirten Aerzte selbst damals, als sie noch nicht die Mittel besaßen, die Kuhpockenimpfung zu betreiben, wenigstens nichts vernachläßigten, um sich über die Theorie derselben zu unterrichten. Obgleich diese Schrift die erste über diese Materie ist, die in Asien die Presse verließ, so macht sie doch, was Genauigkeit und Richtigkeit der Beobachtungen betrifft, den besten, welche Europa hervorgebracht hat, den Rang streitig.

Die Vorsicht, welche diese neuen Kuhpockenimpfer bei ihren, zur Verbreitung der neuen Impfpraxis getroffenen Maasregeln zeigen, läßt nicht im mindesten zweifeln, daß der Erfolg ihrem Eifer und ihren Kenntnissen vollkommen entsprechen werde. Ich will nun noch

noch einige Bemerkungen über verschiedene Stellen dieses Aufsatzes mittheilen.

Was mochte wohl an dem wiederholten Mislingen der Impfversuche Schuld seyn, welches diese Aerzte ein ganzes Jahr hindurch mit dem von England zur See gesendeten Kuhpockenstoff erfuhren? Man darf nicht im geringsten zweifeln, daß sie sich, um einen Zweck zu erreichen, den sowohl sie, als ihre Regierung für so wichtig halten, an die sachkundigsten Impfärzte Großbrittanniens gewendet haben werden, und daß man den Kuhpockenstoff, den sie durch jedes Schiff der ostindischen Compagnie erhielten, aus der besten Quelle geschöpft habe. *)

Wahrscheinlicher ist es, daß auf dieser langen Reise, die gewöhnlich fünf bis sechs Monate dauert, die Seeluft, oder vielleicht noch mehr als diese, der Geruch des Schifftheers, der selbst auf den schönsten und reinlichsten Schiffen so stark ist, auf den Kuhpockenstoff gewürkt haben möge. Ich habe Gelegenheit gehabt, einige Beobachtungen zu machen, die mich beinahe glauben lassen, man könne einige starkriechende Substanzen, z. B. den Moschus, zu denjenigen Dingen zählen, die auf diese subtile Flüssigkeit Einfluß haben. Will man daher

*) Nach Ceylon z. B. wurde er von dem berühmten Londoner Arzte Sir Walter Farquhar Baronet, an den Doctor Thomas Christie, ersten Arzt der dasigen Regierung, gesendet. Ich werde in einem Anhange, als Ergänzung dieser Geschichte, noch einige Berichte über die Einführung der Kuhpockenimpfung auf jener großen Insel beifügen, die in verschiednen Heften des Medical and Phys. Journal enthalten sind.

Der Uebers.

daher Impfstoff auf Charpie sammeln, um sie zwischen zwey Glaßplatten, wovon die eine flach, die andere aber in der Mitte ausgehölt ist, aufzubewahren, so rathe ich zur Zusammenleimung der innern Fläche beider Platten, eine klebrige geruchlose Substanz zu wählen, oder was noch besser ist, einen Tropfen dicken Schleim des arabischen Gummi's, welches nebst dem Siegellack, womit man die Ränder der Platten überzieht, den Kuhpockenstoff gänzlich vor dem Einfluß der atmosphärischen Luft verwahrt, und ihn sehr lange Zeit flüßig erhält.

Nach dieser Darstellung wird es begreiflich, warum ich mir so viel Mühe gab, den Kuhpockenstoff, den ich nach Bagdad schickte, mit einer so großen Menge Wachs zu überziehen. Es scheint sogar, der glückliche Erfolg, den die Aerzte des Orients überall gehabt haben, sey dem Umstande zuzuschreiben, daß sie einander den Impfstoff genau auf dieselbe Art, deren ich mich bedient hatte, zusendeten, mittelst welcher es auch dem Doctor Scott mit dem ersten Versuche geglückt war.

Die Lanzetten von Elfenbein, welche ich in der Absicht erfunden habe, den Inconvenienzen zu begegnen, die die Entstehung des Rosts oder andrer Oxydationen an ähnlichen aus verschiedenen Metallen verfertigten Instrumenten verursacht, sind, wenn sie in einer hölzernen Scheide so verwahrt werden, daß das Licht darauf nicht wirken kann, ebenfalls vollkommen tauglich zu Versendungen in die Ferne. Sie haben den Vortheil, zugleich als Vehikel und als Instrument dienen zu können. Sie lassen sich leicht und schnell armiren; man kann selbst den Kuhpockenstoff aus einer noch im wachsenden Zustande befindlichen Pustel darauf sammeln, und

bekannt=

bekanntlich ist dies die Epoche, worin er die größte Wirksamkeit besitzt. Es ist wahr, daß die Glasplatten, für den, welcher sie zu empfangen hat, weit sichrer und folglich weit beliebter sind, allein die Schwierigkeit sie mit Impfstoff zu füllen ist groß. Dies Verfahren erfordert viel Folgsamkeit von Seiten des vaccinirten Kindes, eine besondere Geschicklichkeit des Impfarztes, und macht, daß oft furchtsame Eltern sehr zur Unzeit auf den Gedanken gerathen, diese Operation sey schmerzhaft, da sie so langweilig ist.

Durch dergleichen elfenbeinerne in Breslau getränkte Lanzetten, ist zum Beispiel die Kuhpockenimpfung zu Moskau unter dem Schutze, und selbst unter den Augen Ihro Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland gelungen. *) Ich könnte noch verschiedene Beispiele ihrer Wirksamkeit nach langen Intervallen anführen. Die Aerzte des Orients bedienen sich derselben sehr häufig. **) So

*) Die Kuhpockenimpfungen in Moskau geschahen durch getränkte, von mir dahin gesendete Fäden. Sie hatten die Reise in 18 Tagen gemacht. Dagegen sendete ich zweimal armirte Lanzetten nach St. Petersburg, und beidemale gelang der erste Versuch, der mit in der Absicht unternommen wurde, ihre Brauchbarkeit als Versendungs-Instrumente zu prüfen, weil St. Petersburg bereits, durch die Vorsorge der menschenfreundlichen Monarchin mit Impfstoff versehen war. Sie hatte nehmlich ein in Moskau vaccinirtes Kind mit sich in jene Residenz genommen.

Der Uebers.

**) Auch Herr Lindström, Leibchirurg Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, hat mittelst derselben die Kuhpockenimpfung an vielen, zum Theil sehr weit von St. Petersburg entlegenen Orten des russischen Reichs verbreitet.

Der Uebers.

So werden die Erzeugnisse eines Landes, ihm zuweilen unter einer andern Gestalt, zum Behuf eines äusserst nützlichen Gegenstandes, wiedergegeben. Ein kleines Theilchen der ungeheuren Waffe des Elephanten, durch einen Wiener Künstler zur Lanzette geformt, und mit einem aufgetrockneten Tröpfchen eines Krankheitsstoffs versehen, den das Genie eines englischen Arztes aus dem Euter einer Kuh zu erhalten wußte, um es als Vertilgungsmittel einer der größten Landplagen anzuwenden, ein so kleines Theilchen eines indischen Products, bringt diesem Lande aus Europa eine der größten Wohlthaten zurück.

Der Doctor Jenner hat so eben ein neues Instrument angegeben, das aus demselben Grunde, wie meine Lanzetten von Elfenbein, zur Versendung des Kuhpockenstoffs in entfernte Gegenden sehr nützlich seyn kann. Er bedient sich der Dornen eines Strauchgewächses, dessen Nahmen mir bis jetzt unbekannt ist. Man muß dazu nur solche auszuwählen suchen; die hart und glatt sind, und die keine giftige Eigenschaft haben. Der D. Sacco hat sich der Dornen des wilden Rosenstrauchs bedient.

Die Aerzte von Bombay finden es sehr wichtig, zu erweisen, daß Anna Dusthill nicht die Menschenblattern gehabt hat, da sie das erste vaccinirte Kind in Indien gewesen, und folglich als die Quelle aller gegenwärtigen und künftigen Kuhpockenimpfungen zu betrachten ist. Diese Wichtigkeit entsteht aus der Art wie man gewöhnlich die Geschichte des Grafen Mottet betrachtet hat, die in den Annalen der Kuhpockenimpfung so berühmt geworden ist, und aus dem Irthum, den ich

beging,

beging, als ich seine Kuhpocke fortpflanzte, die in Ansehung ihres Wachsthums und ihrer Form von der ächten abwich. Ich verweise meine Leser auf die umständliche Beschreibung, die ich davon in meinen Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpockenimpfung (Observations et Experiences sur la Vaccination) gegeben habe.

Ich muß jedoch hier bemerken, daß die meisten europäischen Schriftsteller, welche die Impfgeschichte des Grafen Mottet commentirt haben, das als ein Axiom aufstellen, was ich doch nur als eine bloße Vermuthung anführte, daß nehmlich, ein Kuhpockenstoff, der in einem Individuum erzeugt worden ist, welches wirklich die Menschenblattern gehabt hat, diejenigen, bei denen man ihn anwendet, vor dieser Krankheit nicht schützen können. Eine große Anzahl von Beobachtungen, die ich mit der strengsten Genauigkeit angestellt habe, setzt mich jetzt in den Stand, meine Endmeinung über diesen Punkt mitzutheilen.

Ich trete hier gänzlich der Meinung des Doctor Jenner bei, die in dieser, wie in jeder andern Hinsicht, entscheidend ist. Nach meiner Erfahrung gelingt es zwar selten, bei einer Person, welche bereits die Menschenpocken überstanden hat, die Kuhpocke hervorzubringen, aber dennoch gehört dies nicht zu den Unmöglichkeiten, und hat man sie wirklich hervorgebracht, so kann man sie, wenn sie charakteristisch ist, dreist fortpflanzen, und wird mit dem gewöhnlichen glücklichen Erfolg vacciniren. Nicht deshalb, weil der Graf Mottet die Menschenblattern gehabt hatte, konnte seine Kuhpocke bei denen, die man damit zu Genf, zu Colombier

lombier in der Nachbarschaft von Neufchatel, und zu Wien impfte, nicht als Schutzmittel wirken, die Ursach hiervon lag blos darin, daß mein Mangel an Erfahrung zu jener Zeit, nehmlich im September 1799, mich seine Pusteln für ächt halten ließ, da sie doch alle Kennzeichen einer unächten Kuhpocke hatten. Wenn der Graf Mottet die Menschenpocken vorher nie gehabt hätte, so würde seine Kuhpocke, mit denselben Charakteren, nichts desto weniger unächt gewesen seyn.

Die Aerzte von Bombay äußern zwar ihre Besorgnisse über den unklugen Gebrauch, den die asiatischen Aerzte von einem durch mancherley Umstände ausgearteten Kuhpockenstoff machen könnten, allein sie scheinen den wahren Gesichtspunkt, unter welchem die Kuhpocke des Grafen Mottet betrachtet werden muß, und die Folgen, von denen sie begleitet wurde, besser als die meisten Aerzte in Europa aufgefaßt zu haben.

Wenn man sieht, welches Gewicht sie auf diese Impfgeschichte legen, und welche Lehren sie daraus für sich selbst und für die Aerzte der Hindus und Parsis abzuleiten wissen, so kann man sich nicht genung verwundern, wenn man in ganz neuen in Europa erschienenen Werken, die Einwürfe gegen die Kuhpockenimpfung liest, welche die kleine noch vorhandene Zahl ihrer Gegner macht. Zwar gestehen diese Herren, daß sie sich nie damit beschäftiget haben, und sie gründen ihre Einwürfe auf diejenigen Fälle von zufälligen und geimpften Menschenpocken, welche die Kinder betrofen, die man mit der Materie des Grafen Mottet geimpft hatte. Wird man wohl glauben, daß sogar noch in der österreichischen Monarchie, so eben ein dickes Buch erscheinen

erscheinen konnte, welches einen Professor der praktischen Arzneykunde in Prag zum Verfasser hat, *) in dem die Geschichte des Grafen Mottet als ein Beweiß der Unwirksamkeit der Kuhpocke angeführt wird? Unmöglich kann diesem Professor die Gelegenheit gefehlt haben, die nähern Umstände kennen zu lernen, welche dabey in Betrachtung kommen, denn mein Werk, worin sie enthalten sind, ist schon zweimal aufgelegt worden, und wird bald eine dritte Auflage erleben; auch wohnt der Herr Graf von Mottet seit langer Zeit mit dem Professor an einem Orte. Es würde also weit natürlicher gewesen seyn, wenn er sich, anstatt über die Sache auf eine Art zu sprechen, welche beweißt, daß jene Thatsachen ihm nicht hinlänglich bekannt sind, an den Grafen gewendet, und seine Aussage, mit den Nachrichten verglichen hätte, die ich hierüber in meiner Schrift gegeben habe.

Was mich betrift, so erröthe ich nie bei dem Geständniß, daß ich mich betrogen habe, zumal wenn ich im Stande gewesen bin, meinen Irthum zu berichtigen. Ich wiederhole daher, was ich schon oft sagte, daß ich nehmlich keine Beobachtung über die Kuhpocke kenne, die so lehrreich ist, als die des Grafen Mottet. Sie ist es, welche zu den genauen Beschreibungen Veranlassung gegeben hat, die wir über die unächte Kuhpocke besitzen, vorzüglich aber zu der, die wir dem

Pro-

*) Ueber Blatternausrottung, Blattern- und Kuhpockenimpfung. Für Aerzte und Nichtärzte. Eine Rechtfertigungsschrift von J. A. Mattuschka, der Philosophie und Arzneykunde Doctor, der speciellen Pathologie und Klinik ordentlichem K. K. Professor. Prag, 1803.

Professor Odier in Genf verdanken, und nachdem aus diesem Irthum ein so großer Vortheil für die Praxis der Kuhpockenimpfung entstanden ist, so gestehe ich, daß wenn ich es je der Mühe werth hielte, mich der Sorgfalt zu rühmen, die ich beständig, und seit länger als vier Jahren, auf das Studium der Kuhpocke gewendet habe, es deshalb geschehen würde, weil ich die Ursache der nützlichen Lehren gewesen bin, die man aus der Geschichte des Grafen Mottet zu ziehen wußte.

Nach der Beschreibung zu urtheilen, welche uns die Doctoren Moir und Scott von der Kuhpocke der Anna Dusthill geben, ist wohl nichts gewisser, als daß sie in dem Besitz des ächten Schutzmittels sind, und wir finden bei diesem wie in jedem andern Falle, daß sich der Verlauf der Kuhpocke in allen Climaten vollkommen gleich bleibt. Die Schwärze der Haut scheint darin nichts zu ändern, und, bis auf die Areole, äußern sich alle Erscheinungen bei den Schwarzen genau so, wie bei den Weissen. *)

Muß es uns nicht das lebhafteste Vergnügen gewähren, wenn wir sehen, daß diese Hindus, die ältesten Weisen der Welt, zu denen einst Pythagoras und andre Weise Griechenlands reiseten, um dort jene Kenntnisse zu sammeln, die sie uns zurückgelassen haben, es sich so eifrig angelegen seyn lassen, von einer Entdeckung

Nutzen

*) Eine vortrefliche Abbildung der Kuhpocke auf der Haut eines Negers, finden wir auf der Kupfertafel, welche der Londoner Wundarzt, Herr Thomas Paytherus, der zweyten Ausgabe seines Werkes, A comparative Statement of Facts and Observations relative to the Cow-pox, London, 1801. beigefügt hat.

Der Uebersetzer.

Nutzen zu ziehen, die sie eben denselben Insulanern verdanken, die ihre Besieger geworden sind, und sich unter ihnen niedergelassen haben?

Es war sehr natürlich, daß man nach diesem ersten Berichte der Aerzte von Bombay, und nach dem glücklichen Einverständnisse zu schließen, welches man darin zwischen der Regierung, den Sachverständigen, und den englischen und indischen Einwohnern entdeckt, auf reissende Fortschritte der Kuhpockenimpfung in Indien rechnen durfte, und diese Hofnung ist nicht getäuscht worden. Die ersten Nachrichten, die ich hierüber erhielt, kamen von Herrn Milne, dessen Eifer und Thätigkeit aus dem vorhergehenden schon genugsam bekannt ist. Hier folget die Uebersetzung einiger Stellen eines Briefes vom 27sten December 1802.

— — — — „Eine Depesche, die wir so eben „aus Bombay erhalten haben, meldet uns, daß die „Kuhpocke in Hyderabad, in Mysore, in Madras, und „in allen Provinzen von Canara und Malabar, festen „Fuß gefaßt habe. Ich kann Sie mit Gewißheit versi„chern, daß in Bombay bereits mehr als tausend Per„sonen geimpft worden sind. Dies ist der große Brenn„punkt, von wo aus sich die Kuhpocke so schnell über „ganz Indien verbreitet hat, und man darf erwarten, „sie werde dort in ihren Fortschritten und in ihrer allge„meinen Anwendung bald mit Europa rivalisiren.“

— — — „Nachstehendes ist der Auszug eines Briefes aus Bombay vom 18ten October, den ich jetzt von einem der Aerzte erhalten habe, welcher von dem Gouvernement ernannt worden ist, zur Verbreitung der Kuhpocke mitzuwirken.“ „Ich kann Ihnen die frohe

„Nach=

„Nachricht geben, daß die Kuhpockenimpfung hieselbst „den besten Fortgang gewinnt, ich habe bereits mehr „als tausend Individuen vaccinirt, die alle die Krank„heit auf die regelmäßigste Art gehabt haben."

W. Milne.

Wendet man die Augen auf die Karte von Asien, so wird man mit Vergnügen den Umfang der Länder bemerken, die schon der Entdeckung des Doctor Jenner genießen. Ich darf hoffen, daß die Aerzte sowohl als die Regierungen mir von den fernern Fortschritten Nachricht geben werden, die sie dort machen wird.

Herr Milne in Bassora hat so eben diese Hofnung erfüllt.

Schreiben des Herrn Milne an den Doctor De Carro.

Bassora den 20sten May 1802.

Mein Herr,

Der interessante Brief, den Sie mir das Vergnügen gemacht haben, unter dem 11ten März zu schreiben, und der am 15ten dieses Monats zu Bassora angekommen ist, fordert mich auf, Ihnen aufs baldigste meine größte Erkenntlichkeit zu bezeugen. Da ich glaube, daß die Bekanntschaft mit verschiedenen darin enthaltenen Gegenständen, von dem größten Nutzen seyn könnte, so hoffe ich Verzeihung bei Ihnen zu finden, daß ich mir die Freiheit genommen habe, Ihren Brief abdrucken zu lassen, damit er, so viel es nur immer möglich ist, in Asien verbreitet werde."

„Wahr-

„Wahrscheinlich werden Sie schon von der vorzüglichen Aufmerksamkeit unterrichtet seyn, die Seine Excellenz der General-Gouverneur von Indien, auf die Einführung der Kuhpockenimpfung in Bengalen gerichtet haben. Einer der Aerzte dieses Etablissements ist durch ihn beauftragt worden, für die Mittel zu sorgen, wodurch die Vortheile dieser unschätzbaren Entdeckung mehr verbreitet, und zugleich die indischen Aerzte über den Nutzen derselben und über die besten Methoden, sich ihrer zu bedienen, gehörig belehrt werden können. Sie sehen hieraus, mit welcher Schnelligkeit sie sich, unter solchen Auspicien, über das ganze brittische Asien verbreiten wird."

„Die letzten Nachrichten von Ceylon melden, daß die Anzahl der mit Kuhpocken geimpften auf dieser Insel sich bereits auf mehr als 10,000 belaufe."

„In kurzem erscheint zu Bombay eine Geschichte der Kuhpockenimpfung in Indien, wovon ich Ihnen aufs baldigste ein Exemplar zuschicken werde." *)

„Ich habe die Ehre, u. s. w.

Es

*) Bemerkenswerth ist es, daß sich zu gleicher Zeit zwey Werke über einen und denselben Gegenstand, in zwey Städten, die von einander so weit entfernt sind, wie Wien und Bombay, unter der Presse befinden. Da ich diese Neuigkeit in dem Augenblicke erfuhr, wo ich diese Bogen dem Druck übergab, so gerieth ich in Versuchung, es damit noch so lange anstehen zu lassen, bis ich das Werk der Aerzte zu Bombay erhalten würde, in der Absicht, das meinige mit manchen Thatsachen zu bereichern, die mir nicht zur Kenntniß gekommen seyn würden. Ich habe indeß erwogen, daß die Arbeit dieser Aerzte, und die meinige, ein viel größeres Interesse gewinnen werde, wenn man findet, daß die Thatsachen in Uebereinstimmung zu bringen sind, ohne daß sie von meinem Werke, noch ich von dem ihrigen, Gebrauch machen konnten.

Der Verf.

Es ist Zeit, etwas über eine Idee zu sagen, auf die ich, durch die Versuche des Doctor Loy über den Ursprung der Kuhpocke, gekommen bin, und worauf ich gesucht habe, die Aufmerksamkeit der Aerzte Indiens zu fixiren, da sie die einzigen sind, welche die erforderlichen Untersuchungen zu ihrer Bestätigung oder zu ihrer Widerlegung anstellen können. Die Versuche des Doctor Loy haben die Wahrheit der Theorie des Doctor Jenner auf eine unwiderlegliche Art erwiesen, vermöge welcher der Cow-pox *) nicht als eine den Kühen ursprünglich eigene, sondern für eine Affection anzusehen ist, die von einer Krankheit des Fessel, oder des untern und hintern Theils des Fußes der Pferde (aux talons des chevaux) herrührt, und in England unter dem Nahmen grease, oder greasy heels bekannt ist. Die andern Europäischen Nationen haben die Identität der grease mit den Krankheiten ihrer Pferde noch nicht ausgemittelt. Der Doctor Sacco in Mayland, und Herr La Font zu Salonichi, sind, außer England, die einzigen, welche die Kuhpocke durch den Krankheitsstoff erzeugt haben, der unmittelbar von dem Fessel eines Pferdes genommen wurde. Die Italiener nennen ihn giardoni. Ich verweise diejenigen, welche über diesen sonderbaren Umstand, so wie über alles, was bisher zu dessen Aufklärung geschrieben und versucht worden ist, näher unterrichtet seyn wollen, auf das dritte Kapitel meiner

---

*) Die französischen Schriftsteller haben das englische Wort naturalisirt, welches die zufällige Krankheit der Kuh bezeichnet, um es von der Kuhpocke [Vaccine] zu unterscheiden, worunter sie die durch die Impfung künstlich erzeugte Pustel verstehen.

Der Verf.

meiner Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpockenimpfung, (Observations et experiences sur la vaccination) und auf die französische *) oder deutsche Uebersetzung **) die ich von den Versuchen des Doctor Loy bekannt gemacht habe.

Von dem Augenblicke an, wo der Doctor Jenner seine Entdeckung zur Sprache brachte, schien seine Theorie über die Verbindung der Krankheit der Pferde mit der an den Kühen, sehr hypothetisch zu seyn; man fand sie zu sonderbar, um daran glauben zu können. Einige Versuche der Herren Simmons zu Manchester, und Coleman, Professor der Veterinär-Schule in London, bewiesen weiter nichts, als daß es ihnen nicht geglückt war, die Kuhpocke durch die grease hervorzubringen; und dennoch waren es diese Versuche, welche die Meinung des Doctor Jenner beinahe gänzlich unter jene ephemeren Hypothesen verwiesen, von denen, in den verschiedenen Zweigen der Arzneykunde, die eine stets von der andern verdrängt wird. Dieser große Beobachter hingegen berief sich auf die Gültigkeit der positiven Beweise für seine Theorie, die er seit länger als zehn Jahren gesammelt hatte, erwartete davon ruhig noch mehrere, und ließ sich durch diejenigen nicht irre machen, die

*) Experiences sur l'origine de la vaccine, par J. G. Loy, M. D. Traduit de l'Anglois par Jean De Carro, M. D. avec quelques observations du Traducteur et des fragmens. de sa correspondance avec le Docteur Jenner, sur le meme sujet. Vienne, 1802.

**) Versuche über den Ursprung der Kuhpocke. u. s. w. Wien, 1802.

die damit ihren Spott trieben. Von Zeit zu Zeit wurden ihm aus verschiedenen Provinzen Englands neue Thatsachen zugesendet, die für seine Behauptung sprachen. Endlich gab die kleine Schrift des Doctor Loy über diesen streitigen Punkt die befriedigendsten Aufschlüsse; und ich kenne gegenwärtig keinen aufgeklärten Impfarzt, den diese Versuche nicht vollkommen überzeugt haben sollten. Die Experimente, womit sich der berühmte General-Director der Kuhpockenimpfung in der italienischen Republik, der unermüdete Sacco, beschäftigte, werden hoffentlich die kleine Zahl der Ungläubigen belehren, welche noch übrig ist. Noch sind sie von ihm nicht durch den Druck bekannt gemacht worden, allein er hat mir solche durch einen Brief vom 5ten März 1803 mitgetheilt, der mir durch den Doctor Malfatti in Wien eingehändiget wurde. Dieser Arzt ist, so wie mehrere berühmte Männer Italiens, nicht nur von den der Kuhpocke ähnlichen Pusteln, die sich des Doctor Sacco's Pferdeknecht bei Verpflegung seines Pferdes zuzog, Augenzeuge gewesen, sondern hat auch jene zu beobachten Gelegenheit gehabt, die ein Kutscher eines benachbarten Hauses bekam, so wie er ferner dem Versuche, welcher damit bei verschiedenen Personen gemacht wurde, und den vergeblichen Blatter-Inoculationen beiwohnte, denen diese Leute nachher unterworfen worden sind. Von einer Kuh ist bei allen diesen Versuchen gar nicht die Rede gewesen, sie haben blos zwischen Pferden und Menschen statt gefunden. Nicht minder interessant sind die Erfahrungen des Herrn La Font; der Unterschied, welchen die Hufschmiede in Salonichi zwischen einem phlegmonösen, scrophu-

lösen,

lösen, und blatterähnlichen Javart *) (d'un javart phlegmoneux, scrophuleux, et variolique) machen, zeigt einen Beobachtungsgeist und eine Bestimmtheit an, die man kaum erwarten durfte in einem Lande zu finden, wo sich gegenwärtig so wenige Menschen mit den Künsten und Wissenschaften beschäftigen.

Der Doctor Valentin in Nancy, der sich durch den Eifer, den er bei Einführung der Kuhpocke in Lothringen zeigte, in der Geschichte dieser Entdeckung rühmlich auszeichnet, auch überdies durch verschiedene sehr sinnreiche Versuche über die Kuhpockenimpfung der Thiere, *) und durch eine unter dem Titel: „Resultate der Kuhpockenimpfung in den Departements der Meurthe, der Mosel, der Vogesen, und des obern Rheins, (Résultats de l'inoculation de la Vaccine dans le Departements de la Meurthe, de la Meuse, des Vosges, et du Haut-Rhin,) erschienenen Schrift bekannt ist, meldet mir, unter dem 15ten October 1803, einen neuen Beweiß jenes

*) Herr La Font gebraucht das Wort javart statt grease. Ob es ihm gleich mit diesem Krankheitsstoff geglückt ist, so beweißt dies doch keineswegeses, daß javart den Sinn des englischen Wortes grease vollkommen ausdrücke. Er hat weiter nichts gethan, als den Ausdruck der macedonischen Hufschmiede durch dasjenige Wort übersetzt, dessen sich mehrere französische Autoren bedient haben, und gar nicht bestimmt geäußert, welches wohl die ächte französische Benennung seyn dürfte.

Der Verf.

*) Man sehe meine Observations et experiences sur la vaccination, 2te edition, p. 276.

Der Verf.

jenes Ursprungs der Kuhpocke, der ihm vom Doctor Jenner selbst mitgetheilt worden ist, den er, während einer nach England gemachten Reise, von der er kürzlich zurückgekommen war, häufig zu sehen und zu bewundern Gelegenheit hatte. „Der Doctor Jenner „— so lautet die Stelle seines Briefes — hat mir einen sehr sonderbaren, bis jetzt noch nicht bekannten Fall „erzählt, der für eine fernere Bestätigung seiner Meinung angesehen werden kann. Ein Dienstknecht auf „einem Pachthofe, pflegte ein mit der grease befallenes Pferd, und hatte zugleich den Auftrag, ein Schaf „zu melken. Dies geschah theils wegen der allzugroßen „Menge von Milch, die dem Thiere, nachdem es drey „Lämmer geboren hatte, von denen zwey starben, sehr „beschwerlich wurde, theils aber auch, um dem dritten „Lamme zu Hülfe zu kommen, das durch sein Zerren „an den Zitzen, und durch seine wiederholten Anstrengungen beim Saugen, der Mutter Schmerzen verursachte. Der Knecht steckte das Euter des Mutterschafes dabey mit Pusteln an, die in allem denen ähnlich waren, die man an dem Euter der Kühe wahrnimmt. Ein Thierarzt, den man um Rath fragte, „versicherte: wenn die in der Meierey befindlichen Kühe „unmittelbar nach dem Schafe gemolken werden sollten, „so würden sie dieselbe Krankheit bekommen. Der ungläubige Eigenthümer lachte über diese Aeußerung, „und scherzte über die zu befürchtende Ansteckung. Er „befahl indeß, daß der Versuch gemacht werden sollte, „ohne daß vorher das kranke Pferd im mindesten berührt „würde. Das Resultat hiervon bewieß die Richtigkeit „der Meinung des Thierarztes; alle gemolkenen Kühe

„bekamen den Cow-pox, und auch das Mädchen, wel=
„ches zum Melken gebraucht worden war. Hieraus
„ergiebt sich also, daß auch ausser der Kuh noch andre
„weibliche Thiere fähig sind, diese Krankheit unmittel=
„bar vom Pferde zu erhalten."

Was mich betrift, so gestehe ich, daß ich jederzeit, wie dies auch die erste und zweite Ausgabe meines Werkes bezeugen, die Beweise des Doctor Jenner viel überzeugender als die seiner Gegner gefunden habe; allein erst seit den Erfahrungen der Doctoren Loy und Sacco, halte ich diese Theorie für so zuverlässig, daß ich es wage, die nachstehenden Muthmaßungen über den Ursprung der Menschenblattern zu äußern.

Nach diesen Erfahrungen und den andern Beweisen zu schließen, die sich dem Doctor Jenner zufällig dargeboten hatten, und mit denen er uns in seinen Werken bekannt gemacht hat, ist es unmöglich, einen Zusammenhang zwischen der grease, der Kuhpocke, und der Menschenpocke zu läugnen, weil die erste, bei Kühen und Menschen, die zweite hervorbringen kann, und weil diese beiden vor der dritten Krankheit schützen.

Zufolge der glaubwürdigsten historischen Quellen, hat man Asien, und besonders Arabien, stets für die Wiege der Menschenpocken gehalten. Läßt sich also nicht der Fall als möglich denken, daß die grease der Pferde dieser nomadischen Völker, die so zu sagen diese Thiere an ihre Existenz geknüpft haben, bei den Menschen jene Varietät hervorbringen konnte, die uns unter dem Nahmen der Menschenblattern, und durch ihre verheerenden Wirkungen leider nur zu bekannt ist? Man darf wohl dabey voraussetzen, daß besondere Um-

stände in Hinsicht des Klima's, der Nahrung dieser Völker und ihrer Pferde, so wie der Art, sie zu pflegen, diese Wirkung haben erzeugen können. Auch dürfte dies nicht das erste Beispiel seyn, was wir in den Annalen der Arzneykunde von einer Krankheit aufzuweisen hätten, die ihre Natur mehr oder weniger veränderte, so wie wir Beispiele haben, daß andre Krankheiten gänzlich verschwunden, und dagegen neue an ihre Stelle getreten sind. Welche Krankheit zeigt uns z. B. eben so auffallende Abarten, als eben diese Menschenblattern? Ist nicht der Unterschied zwischen der Kuhpocke, und einer leichten Blatternkrankheit, die sich nur durch einige Pusteln zu erkennen giebt, noch geringer, als der, welcher zwischen eben diesen gutartigen und den zusammenfließenden Menschenblattern, wenn sie von allen ihren schrecklichen Symptomen begleitet sind, statt findet?

Der Doctor Loy, welcher über die Natur der grease viel Licht verbreitet hat, macht uns mit zwey Arten derselben bekannt, einer die blos örtlich ist, und einer andern die constitutionell vorkömmt, oder den ganzen Körper des Thieres afficirt. Er sagt, das Pferd, welches ihm die Materie lieferte, wodurch er bei einer Kuh und bei einem Menschen Pusteln hervorbrachte, die der Kuhpocke glichen, sey mit der constitutionellen grease befallen gewesen, das heißt, es habe Fiebersymptome gehabt, die nicht eher aufhörten, als bis eine Eruption an den übrigen Theilen des Körpers erschienen war.

Hiermit stimmt der Bericht des Doctor La Font, von dem weiter unten die Rede seyn wird, so ziemlich überein. Das Pferd, von dem er seinen Krankheits-

stoff

stoff nahm, hatte einen Ausschlag an den Füßen, den die Hufschmiede in Salonichi den blatterartigen (variolique) nennen, allein er hat sich nicht an andern Stellen des Körpers gezeigt. Die Fiebersymptome hörten auf, sobald der Ausschlag zum Vorschein kam. Bemerkt man nicht dasselbe bei den Menschenblattern?

Ich wage hier noch die Vermuthung, daß die mit einem Ausschlag begleitete grease der arabischen Pferde die Entstehung der Menschenblattern veranlaßt haben könne, weil dann diese primitive Affection weniger Veränderungen zu erleiden gehabt haben würde, um in Menschenpocken auszuarten. Dies ist meine Hypothese, die ich für nichts mehr ausgebe. Zwar bin ich bereits beim ersten Durchlesen des Jennerschen Werkes auf diese Idee gerathen, noch ehe ich Gelegenheit fand, seine Methode praktisch zu betreiben, allein nicht eher glaubte ich, sie für wahrscheinlich halten zu dürfen, als bis ich vom Doctor Loy erfuhr, daß es wirklich eine mit Ausschlag begleitete grease gebe. *)

 Ich

*) Ich bin zweimal sehr nahe dabey gewesen, diese ächte grease, welche vermögend ist die Kuhpocke zu erzeugen, an unsern Pferden zu entdecken. Nach dem, was ich in dieser Hinsicht zu beobachten Gelegenheit fand, gebe ich die Hofnung keinesweges auf, es werde auch deutschen Aerzten gelingen, sie, bei einiger Aufmerksamkeit, eben so ächt aufzufinden, wie man sie in England, zu Salonichi, und zu Mailand gefunden hat. Als eines Tages im Frühjahr 1803, der Hausknecht meines Wirthes, des Kaufmann J. das Reitpferd desselben putzte, ließ ich mich mit ihm in ein Gespräch über diejenige Krankheit der Pferde ein, die hier zu Lande die Mauke genannt wird „O! — sagte er, — „hätten Sie nur eher darnach gefragt, vor einigen Wochen hat sie dies Pferd gehabt, und noch heute

Ich sehe schon im voraus, daß die, welche meine Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpokkenimpfung (Observations et experiences

---

heute können Sie die Spuren davon an den Fesseln der Hinterfüße wahrnehmen." — Ich fand auch wirklich einige flache, braune, irregulaire Schorfe. Das tägliche Abreiben und Waschen der Geschwüre hatte ihre vollkommene Bildung verhindert. Dieser Mensch erzählte mir nun, daß selbst gutgepflegte, meistentheils aber junge Pferde an diesem Uebel litten, daß sie oft, ehe es zum Ausbruch käme, mehrere Tage hindurch kränkelten, und wenig Freßlust zeigten, und daß dies aufhöre, sobald an den Fesseln, weißlichte, eine klare Feuchtigkeit enthaltende Bläschen erschienen, die man, wenn sie bald heilen sollten, täglich auswaschen müsse.

Zu Ende des Septembers 1803, traf ich eines Morgens, in Gesellschaft des General-Chirurgus Hrn. Schwindt, mit dem Regiments-Chirurgus Hrn. Hartmann bei einem Kranken zusammen, den wir gemeinschaftlich behandelten. Der leztere erzählte uns, eins seiner Wagenpferde, mit denen er gekommen war, habe eine Eruption am Fuße, die er für die Mauke halte. Wir fanden verschiedene kleine Geschwüre, die eine wäßrichte, geruchlose Feuchtigkeit von sich gaben. Der Kutscher erzählte, das Pferd sey einige Tage kränklich gewesen, darauf habe er kleine weißlichte Blasen an den Stellen bemerkt, die jezt Geschwüre darboten. Erst in der lezten Nacht seyen diese Blasen aufgeplazt, und auch an der Wurzel des Schwanzes hätten sich kleine Blätterchen geäußert. Wir nahmen von der flüssigen klaren Lymphe, die beim Druck des Geschwüres hervorquoll, und impften auf der Stelle zwei Bauerknaben. Am zweiten Tage waren alle Stiche entzündet, hart anzufühlen, und näßend. Am vierten Tage waren sie bei dem einen Impflinge noch deutlicher, und die harten Knötchen in der Haut so bestimmt und deutlich zu fühlen, daß wir alle Hofnung hatten, unser Versuch werde gelingen. Indeß fingen sie bei diesem Kinde in den folgenden Tagen an zu erblassen, und waren am achten Tage nach der Impfung gänzlich verschwunden. Bei dem andern wurden sie schon am 5ten Tage bläßer, und am 8ten war kaum noch eine Spur von ihnen wahrzunehmen. Die Lokalaffection war jedoch bei beiden Kindern beträchtlicher, als sie von dem bloßen Reiz der

Impf-

ces sur la vaccination) gelesen haben, sagen werden, ich schiene mich nicht des Kapitels zu erinnern, in dem ich von der Verschiedenheit der Kuhpocke und der Menschenblattern handle. Ich ersuche sie indeß zu bemerken, daß, so zahlreich auch diese Verschiedenheiten sind, solche doch beinahe gänzlich auf den äußern Symptomen der beiden Krankheiten beruhen; denn zu der Zeit, wo ich schrieb, glaubte ich noch nicht hinlänglich unterrichtet zu seyn, um es wagen zu können, über die Natur der beiden Krankheitsstoffe meine Meinung zu äussern. Wenn ich nun noch voraussetzen darf, meine Hypothese werde sich durch fernere Beobachtungen und Versuche bestätigen, so wird es dann auch nicht geläugnet werden können, daß die Theorie und die Praxis der Blatterninoculation und der Kuhpockenimpfung, so große Verschiedenheiten darbieten, daß nichts gefährlicher seyn müßte, als der Vorsatz, dasjenige was sich etwa aus der Kenntniß, die wir von der erstern besitzen, folgern lassen möchte, bei Ausübung der letztern berücksichtigen zu wollen.

Der D. Friese, mit dem ich seit vier Jahren einen ununterbrochenen Briefwechsel unterhalte, hat mich, in Ansehung der so eben von mir entwickelten Hypothese, auf

---

Impfwunde zu entstehen pflegt. Ich schreibe dieses Mislingen des Versuchs zum Theil dem Umstande zu, daß dies Pferd mit seinen bereits aufgebrochenen Pusteln, eine ziemliche Strecke durch Koth und zusammengelaufenes Regenwasser hatte traben müssen, wie dies auch seine noch ganz nassen Füsse zeigten; wahrscheinlich war dadurch die darin enthaltene Flüssigkeit ausgewaschen, oder wenigstens in ihrer Wirkung beträchtlich geschwächt worden. Vielleicht hätte man aber auch die Materie in einer spätern Periode der Krankheit zur Impfung nehmen sollen.

Der Ueb.

auf den Umstand aufmerksam zu machen gesucht, daß die Kuh, zu folge der Nachrichten, die wir von den Geschichtschreibern und Reisenden besitzen, nicht unter die in Arabien einheimischen Thiere gehöre.

Ich erwiedere auf diese Bemerkung, daß ich die Gegenwart der Kuh nicht für durchaus nothwendig bei dem Prozeß halte, durch den, nach meiner Vermuthung, die grease der arabischen Pferde in Menschenpocken ausarten konnte. Es ist erwiesen, daß die ächte grease eine Kuhpocke hervorbringt, die sich durch nichts von derjenigen unterscheidet, an deren Erzeugung die Kuh Antheil hatte. Sollte sie also nicht eben so gut ohne diese Bedingung haben ausarten können, und zwar von dem Augenblick an, wo sie die Pusteln der Kuhpocke an den Händen eines Arabers durch die unmittelbare Berührung des Fessels seines Pferdes hervorbrachte?

Der D. Friese hat sich sogar in Darstellung dieser Hypothese noch einen Schritt weiter gewagt als ich. Ich hoffe, er werde dem Publikum seine Ideen über die Krankheiten mittheilen, von denen er glaubt, daß sie der grease jenen Zwitterzustand (hybridité) geben konnten, der sie zum Unglück der Menschheit, in die Blatternkrankheit verwandelte. *)

Wer

*) Die bis zur völligen Gewißheit ausgemittelte Identität der grease und des Cow-pox führt in der That zu manchen interessanten Folgerungen in Hinsicht des Ursprungs der Menschenpocken.

Wenn wir die mühsamen und gelehrten Untersuchungen mit einander vergleichen, die wir in den Schriften eines Triller, Werlhof, Detharding, Gruner, Sarcone, Freind, Mead, Paulet, und noch vieler andern berühmten Aerzte, über den

Wer die Schriften des D. Jenner studirt hat, und mit dem Gange seiner Beobachtungen bekannt ist, wird überzeugt seyn, daß er seine Entdeckung hätte machen,

---

den Ursprung und die Verbreitung dieser Seuche finden, so scheint aus ihnen so viel hervorzugehen, daß sie uns von den nomadischen Völkern des Orients zugebracht worden ist. Rhazes war unter den arabischen Aerzten der erste Schriftsteller, der uns unter dem Nahmen Algidri, von den Blattern eine eigne Beschreibung hinterlassen hat, worin er eines ältern, fast dreihundert Jahre vor ihm lebenden Arztes und Priesters zu Alexandrien, Nahmens Aaron erwähnt, der sie zuerst um das Jahr Christi 622, als eine bereits durch ihre verheerenden Wirkungen bekannte und gefürchtete Krankheit, beschrieb. Hieraus folgt, daß ihr Ursprung noch älter seyn müsse. Freind behauptet in seiner Geschichte der Arzneykunde (History of Physic, Vol. II. page 189.) die Blatterkrankheit habe sich zuerst in Egypten, unter Omar, dem Nachfolger Mahomets gezeigt, und sey durch die Araber in dieses Land gebracht worden. Dieses Volk verbreitete sich in jener Zeitperiode, gleich einem wilden Strome, über alle benachbarte Staaten. In weniger als dreißig Jahren, unterwarf es Egypten, Syrien, Palästina, und Persien seiner Religion und Herrschaft, bald nachher setzte es sich in den Küstenländern Klein-Asiens fest, verfolgte im Anfange des nächsten Jahrhunderts seine Eroberungen längst den am mittelländischen Meere gelegenen Küsten Afrika's, besetzte Sicilien, drang in Spanien ein, und verpflanzte die neue Krankheit in alle diese Gegenden.

Schon vor einiger Zeit äusserte ich meinen Freunden, De Carro in Wien, und Hunold in Cassel, (s. des letztern Annalen der Kuhpockenimpfung 4s Heft, Seite 338.) die Vermuthung: ob nicht vielleicht der Araber, der mit seinem Pferde bekanntlich in der innigsten Gemeinschaft lebt, anfänglich von der grease angesteckt worden sey, so wie dies noch heut zu Tage bei vielen Pferdeknechten in einigen Gegenden Englands und Italiens der Fall ist; und ob nicht diese vom Pferde auf ihn übergegangene Krankheit, durch die Dazwischenkunft irgend eines andern unbekannten Krankheitsstoffes, in dasjenige contagiöse Uebel ausarten konnte, welches wir unter dem Nahmen der Menschenblattern kennen.

Vielleicht

chen, ausüben, und verbreiten können, ohne daß von den Pusteln am Euter der Kühe, und mit einem Wort, von dem Cow-pox die Rede war. Anstatt seine Versuche

---

Vielleicht war es die Elephantiasis (Leontia, Lepra arabum,) die von den Arabern Dschossam genannt wurde, wodurch in dieser Sprache knotige verunstaltete Finger bezeichnet werden, oder die Lepra alba, jener aus der jüdischen Geschichte bekannte Aussatz, das Baras album der arabischen Aerzte, welcher hierbey die Rolle eines morbi accessorii spielte, und eine Zwitterkrankheit hervorbrachte, sobald ein Kranker mit seinen schwärenden Händen, ein an der Grease leidendes Pferd verband, und sich dabey zufällig den Ansteckungsstoff dieser Thierkrankheit einimpfte.

Beide eben erwähnte Hautübel gehörten übrigens zu den höchst ansteckenden Krankheiten, die dieses Organ auf verschiedene Art, bald mehr bald minder heftig afficirten. So unvollkommen und widersprechend auch die Nachrichten sind, die uns die arabischen, und die spätern lateinischen Schriftsteller aus dem sogenannten barbarischen Zeitalter, über sie, und besonders über ihre Entstehung und Verbreitung überliefert haben, so läßt sich doch so viel daraus folgern, daß der Orient, und vorzüglich Arabien und Egypten, als das Vaterland der verschiedenen Arten der Lepra angesehen wurde.

Ich glaube, daß hier eine andre den Ursprung der Menschenpocken betreffende Hypothese nicht am unrechten Orte stehen dürfte, die uns der D. Elsner in seiner kleinen Schrift, Ein paar Worte über die Pokken, und über die Inoculation derselben, Königsberg 1787, mitgetheilt hat. Auch sie gründet sich, so wie die meinige, auf die Möglichkeit einer Verbindung zweyer Miasmen zu einer Zwitterkrankheit. Seiner Vermuthung nach, sind die unächten Pocken älter als die wahren Pocken, und vielleicht zur Zeit der großen Völkerwanderung in jene Gegenden gebracht, daselbst aber, bei einem Zutritt von mancherley physischen Ursachen, durch ein dazu gekommenes Contagium so verändert worden, daß ein neues Miasma, das wahre Pockengift entstand, und sich nun unter neuen Modificationen fortpflanzte. Er hält das Pestgift für dieses dazu getretene Contagium, und in der That giebt es unter allen Ansteckungsstoffen keinen einzigen, der in Hinsicht

suche mit dem Krankheitsstoffe beider Thiere, der Kuh und dem Pferde zu machen, würde es ihm genung gewesen seyn, sie blos mit dem des Pferdes anzustellen. Er würde uns dann mit seiner Schutzmethode vor den Blattern, vermittelst eines Krankheitsstoffes, bekannt gemacht

---

sicht seiner Flüchtigkeit und großen Wirksamkeit so viel Aehnlichkeit mit dem Pockenmiasma hätte, als dieser. Die ersten Nachrichten von unächten Pocken, (Wasser- oder Steinpocken, hat Aetius um das Jahr Christi 500, aus den Schriften Herodot's eines Arztes entlehnt, der zwischen dem 1sten und 2ten Jahrhundert in Rom lebte. Merkwürdig ist der von ihm angeführte Umstand, daß die erste Nachricht von der wahren Pest beinahe in dieselbe Zeitperiode fällt; denn diese Seuche wurde im Jahr 169 nach C. G. zuerst durch das Heer des L. Verus, das von dem Zuge gegen die Parther zurück kam, nach Italien gebracht.

Diese Hypothese dürfte, seit der Entdeckung der Kuhpocke, und seit den bestätigten Versuchen, die man über ihre Abstammung vom Pferde angestellt hat, noch mehr Aufmerksamkeit erregen, wenn man sich, an die Stelle der sogenannten unächten oder lymphatischen Pocken, die Kuhpocke als ursprüngliche Krankheit denkt, die jene Nomaden von ihren Pferden erhalten hatten, und die von ihnen nach Arabien und Egypten gebracht wurde, wo sich vielleicht das Contagium der Pest mit ihr vermischte, und ihr den ansteckenden Character gab, den sie vorher nicht hatte. Wir finden zwar in den Schriften der alten Naturforscher und Aerzte keine Spur weder von der Grease noch von der Kuhpocke, allein sie haben uns überhaupt so manches Interessante verschwiegen, von dem wir nicht zweifeln dürfen, daß sie damit bekannt gewesen sind. Wenn sich daher die Nachricht von der Schutzkraft der Kuhpocke wider die Pest bestätiget hätte, wozu jedoch, wie wir aus den weiter unten folgenden vom Verfasser mitgetheilten Berichten ersehen werden, gegenwärtig nur wenig oder gar keine Hofnung vorhanden ist, so würde dadurch die Vermuthung einer gewissen Verwandschaft beider Seuchen, (der Pest und der Menschenblattern) und ihres Verhältnisses zu der Kuhpocke, unstreitig einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit erhalten.

Der Ueb.

gemacht haben, den er vielleicht Horse-pox (Pferdepocke) genannt, oder mit irgend einem andern analogen Nahmen belegt hätte; und anstatt des Kunstwortes Variolae vaccinae, dessen er sich in seinen Werken bedient, würde er uns vielleicht von variolis equinis erzählt haben. Wenn nun in der Folge andre Beobachter gefunden hätten, daß auch bei den Kühen eine Krankheit zu finden sey, welche dieselbe Schutzkraft besitzt, so würden sie nicht ermangelt haben, uns eine Nomenklatur vorzuschlagen, die das Wort Vacca (Kuh) zur Basis hätte, allein wir würden Anstand nehmen, davon wirklichen Gebrauch zu machen, so wie wir aus Gründen, die ich am Schlusse dieses Werkchens näher aus einander setzen werde, Bedenken tragen, diejenige Benennung zu gebrauchen, die das Wort Equus (Pferd) zur Basis hat.

Man mag übrigens diese Vermuthungen für wichtig oder unwichtig halten, so bleibt es doch darum nicht weniger gewiß, daß sie uns auf interessante Untersuchungen über die Natur der Miasmen und die Wirkung der Contagionen führen können. Ich sehe wohl ein, wie schwer, wo nicht ganz unmöglich es sey, dergleichen Nachforschungen in Europa anzustellen, zumal so lange, als wir noch nicht besser als jetzt mit dem eigentlichen Wesen der grease bekannt sind. Um diese Schwierigkeiten möglichst zu beseitigen, gerieth ich auf den Einfall, alle Aerzte, die sich in Asien aufhalten, und mit denen mich die Kuhpockenimpfung in Briefwechsel gebracht hat, zur Mitwirkung in dieser Angelegenheit aufzufordern. Ich habe daher meine Amtsbrüder in Constantinopel, Bagdad, Bassora, und Bombay, so wie

die in Griechenland, die sich alle dem Geburtslande der Menschenblattern viel näher befinden, auf die große Wichtigkeit dieser veterinärischen Nachforschungen aufmerksam zu machen gesucht. Ich werde nicht aufhören zu wiederholen, daß dies der einzige Weg sey, auf dem man in der Theorie der Kuhpocke, und der ansteckenden Ausschlagskrankheiten weiter kommen wird.

Um diesen Nachforschungen denjenigen Umfang zu geben, die sie mir zu verdienen scheinen, habe ich die Vermittelung des Herrn Paget, englischen Ministers am Wiener Hofe, zu benutzen gesucht, und einen Briefwechsel mit dem General-Gouverneur von Ostindien eingeleitet. Ich ersuche ihn darinn, von allen Aerzten und Wundärzten der dasigen Niederlassungen zu verlangen, daß sie die genauesten Nachforschungen über die Natur der Krankheiten anstellen sollen, welche in Indien am Fessel der Pferde, und am Euter der Kühe vorkommen, und daß sie, im Fall diese Krankheiten dort existiren, Erkundigung einzuziehen suchen, ob den Eingebohrnen des Landes irgend etwas, was eine Aehnlichkeit, oder einen Zusammenhang derselben betrift, bekannt sey; daß sie sich ferner, in der gleichen Voraussetzung Mühe geben möchten, zu entdecken, ob die grease daselbst schon vor Entstehung der Menschenpocken vorhanden gewesen sey, und ob die asiatischen Aerzte, und vorzüglich die Araber, unter denen es ohne Zweifel auch Thierärzte geben mag, einige Kenntniß über diesen Gegenstand haben; mit einem Worte, daß sie mir alle Dokumente mittheilen sollen, die sie nur immer über

diesen eben so neuen als interessanten Gegenstand habhaft werden können. *)

Wenn man es für möglich hält, daß die Kuhpocke fähig ist, aus schwer zu erweisenden Ursachen in Menschenblattern auszuarten, so läßt sich daraus eine praktische Regel ableiten, welche die Klugheit anzurathen scheint. Man wird sich nehmlich hüten, in den Fällen, wo sich bei der Kuhpocke ein Ausschlag vorfindet, der den Menschenpocken mehr oder minder ähnlich ist, dergleichen Kuhpockenstoff zur Fortpflanzung zu nehmen, damit er nicht eine blatterartige Form annehme.

Vor kurzem ist mir ein Fall von einer mit Ausschlag verbundenen Kuhpocke vorgekommen, der nicht wenig dazu beigetragen hat, mich auf den Glauben an eine ursprüngliche Identität derselben mit den Menschenblattern zurück zu führen.

Der 18 Monate alte Stiefsohn des Doctor Anton Schmidth, Nahmens Carl, litt seit langer Zeit am Milchschorf, (Crusta lactea) der sich an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders im Gesicht, die Gegend um den Mund ausgenommen, zeigte. Da ich oft Kindern die Kuhpocke geimpft hatte, welche mit diesem Aus-

*) Herr Hamilton, Secretär des Lord Elgin, während seiner Ambassade in Constantinopel, hat mir, bei seiner Reise durch Wien, wo er einige Zeit durch ein dreitägiges Fieber zurückgehalten wurde, das ich zu behandeln hatte, gesagt: daß Herr John Barker, brittischer Consul, und Agent der indischen Compagnie zu Aleppo, sich vorzüglich mit der Thierarzneykunde beschäftige, und was die Pferdezucht der Araber betrift, gute Kenntnisse besitze. Ich habe daher geeilt, ihm zu schreiben, und ihn ersucht, mir, wo möglich, über diesen Gegenstand einige Aufklärung zu geben.

Der Verf.

Ausschlage befallen waren, so nahm sowohl ich, als sein Stiefvater nicht den mindesten Anstand, den Knaben zu vacciniren. Die Pusteln jedes Armes verliefen auf die gewöhnliche Art, nur waren die Areolen kaum zu bemerken. Am eilften Tage kamen einige Pusteln in der Nähe der Impfstellen zum Vorschein. Am zwölften und dreizehnten brachen sie in Menge an allen den Theilen aus, welche mit dem Milchschorfe befallen waren, sie zeigten sich ferner an einer Stelle am Rücken, die durch ein Blasenpflaster, welches man, einen künstlichen Abfluß zu bewirken, applicirt hatte, von dem Oberhäutchen entblößt war, so wie an dem durch den Urin roh gewordenen Hodensacke. Die zahllose Menge dieser Pusteln gab ihnen das Ansehen der zusammenfließenden Menschenblattern. So wie der Ausbruch derselben nach und nach erfolgte, schwoll das Gesicht an, und die Augen schlossen sich sechs volle Tage hindurch, und zwar auf eine Art, die mich besorgt machte, und den D. Beer zu Rathe ziehen hieß. Dieser verschrieb Kräutersäckchen von aromatischen Kräutern mit Camphor, und ein reinigendes Wasser. Das Fieber war sehr heftig, jedoch nicht in dem Grade, daß wir für das Leben des Kindes besorgt seyn durften. Nach Verlauf von sechs Tagen öfneten sich die Augen, ohne im mindesten gelitten zu haben, das Fieber ließ nach, und die Abtrocknung erfolgte allmählig.

Es sey mir erlaubt, über diesen Fall, wovon ich in den Annalen der Kuhpockenimpfung keinen ähnlichen kenne, eine Bemerkung zu machen. Die Kuhpocke verdankt ihre Gutartigkeit blos dem Umstande, daß sie nur so viel Pusteln giebt, als Impfstiche gemacht worden

den sind; wären sie eben so häufig, als es oft die Pusteln der gewöhnlichen Blatterkrankheit sind, so bin ich gewiß, die Kuhpocke würde, bei der Größe jeder einzelnen Pastel, und bei der Spannung und heftigen Entzündung der Integumente noch weit gefährlicher seyn, als die Menschenblattern. *) Ich zweifle keinen Augenblick, daß dieses Kind verlohren gewesen wäre, wenn es auf der ganzen Oberfläche des Körpers die Pusteln in derselben Anzahl gehabt hätte, in der sie sich im Gesicht, und an den beiden andern von mir erwähnten Theilen zeigten.

Ein andrer Umstand, der, ohne mit meiner Hypothese im positiven Zusammenhange zu stehen, hier noch betrachtet zu werden verdient, ist der: Die Mutter dieses Kindes, und seine Wärterin, eine bejahrte Frau, pflegten dasselbe, allein beide wußten nicht, ob sie die Menschenblattern gehabt hatten. Beide haben es während seiner Krankheit getragen, und sein Kopf ruhte fast beständig auf ihrem Gesichte. In dem Gesicht der alten Frau, welches einige Hautrisse hatte, sind sechzehn sehr vollkommene Kuhpocken entstanden, und auch die Mutter

---

*) Ich habe dieselbe Meinung im 1sten Hefte des von mir redigirten Archivs der Ausrottungspokken-Impfung, und in einer Note zu der Uebersetzung von Bryce's praktischen Beobachtungen über die Impfung der Kuhpokken, 3tes Cap. 4ter Abschnitt, S. 116 geäußert, wo ich die berüchtigte Kuhpockenimpfung zu Clapham bei London näher beleuchtete, und zeigte, daß die Gefahr, in welche einige Impflinge geriethen, und selbst der Tod des einen noch zarten Kindes, dem unvernünftigen Verfahren des Wundarztes zuzuschreiben war, der 12, 15, und mehrere Impfstiche machte.

Der Uebers.

ter hatte sich zufällig an der Schläfe und an der Handwurzel vaccinirt. Bei beiden waren Fieberbewegungen zu spüren. Da die Mutter eben schwanger war, so war ich sehr begierig zu erfahren, ob das von ihr getragene Kind Empfänglichkeit vor die Kuhpocke haben würde. Drei Monate nach seiner Geburt stellte ich den Versuch mit ihm an, und es bekam sie regelmäßig.

Aus dieser Impfgeschichte ergiebt sich, daß man zwar Kinder ohne Gefahr vacciniren könne, die mit dem Milchschorfe oder mit andern Ausschlägen befallen sind, jedoch nie, wenn sich solche in der Nähe der Augen befinden, denn es scheint gewiß zu seyn, daß sie dadurch Schaden leiden können. Ich nehme indeß auch hier den Fall aus, wo eine Epidemie der Menschenblattern droht, weil dann die dringende Gefahr uns nöthigt, unter zwey Uebeln das gelindere zu wählen.

So weit bin ich bis jetzt in der nähern Auseinandersetzung dieser Hypothese gekommen, und so sind die von mir getroffenen Maasregeln beschaffen, wodurch ich die nöthigen Dokumente aus den mit dem Vaterlande der Menschenblattern benachbarten Ländern zu erhalten gedenke. Ich fordre die Reisenden auf, diesen Gegenstand, der mir der genauesten Nachforschung werth zu seyn scheint, nicht aus dem Gesicht zu verliehren. Die große Entlegenheit der Oerter, welche die Aerzte bewohnen, an die ich mich gewendet habe, ließ mich bis jetzt noch keine befriedigenden Antworten von ihnen erhalten. Nachstehendes ist eine Stelle aus einem Schreiben des Herrn Milne zu Bassora, vom 27sten December 1802.

„Die

„Die Pferde dieser Weltgegend erleiden sehr wenige „Krankheiten, und bieten, so viel ich habe bemerken „können, keine Gelegenheit dar, die in Rede stehenden „Gegenstände zu bestätigen, oder einiges Licht darüber „zu verbreiten. Ich werde indeß alle nur möglichen „Untersuchungen anstellen, und Ihnen das Resultat „derselben mittheilen."

„Herr Auban in Constantinopel schreibt mir unter dem 16ten März: „Ein junger armenischer Arzt hat „mir gesagt, die Bauern in Rumelien hätten ihn ver„sichert, daß in gewissen Bezirken die Kühe vom Cow„pox befallen würden, worauf ich ihn ersucht habe, „diese Bauern dahin zu vermögen, daß sie, sobald eine „ihrer Kühe die Krankheit bekommen sollte, mich so„gleich davon zu benachrichtigen, damit ich im Stande „bin, an Ort und Stelle darüber Gewißheit zu erlan„gen. Sie haben dem Armenier überdies erzählt, daß „man die Kühe von dem Augenblicke an, wo die Krank„heit bemerkt wird, nicht weiter melke. Dies ist alles, „was er mir darüber zu erzählen wußte. Ich werde „diesen Gegenstand nicht aus den Augen verliehren."

„Einige Aerzte, die mit mir in freundschaftlichen „Verhältnissen stehen, befinden sich im Innern von Asien, „ich werde Ihnen nächstens in Betreff der grease schrei„ben, und sie bitten, sich über alles genau zu erkundi„gen, was Sie von mir zu erfahren wünschen. Rech„nen Sie auf die Mittheilung der Antworten, die ich zu „erhalten hoffe."

Herr La Font schrieb mir am 3ten März 1803:

— — — „Zufolge der von mir eingezogenen „Nachrichten, kömmt die grease hier zu Lande ziem-

lich

„lich häufig vor, auch ist, nach den Erzählungen der „albanischen Hirten, der Cow-pox hier einheimisch. „Sie sagten mir: daß an dem Euter der Kühe Knoten „zum Vorschein kämen, daß die Zitzen hart und schmerz„haft würden, daß sich die Milch verminderе, und zuwei„len ganz verliere, und daß das Thier widerspänstig „werde, wenn man es melken will. Es kommt jetzt „blos darauf an, die Beschaffenheit dieser Knoten ken„nen zu lernen, und ich werde gewiß darauf Bedacht „nehmen."

„Die hiesigen Hufschmiede unterscheiden sehr genau „drey Arten des Javart, den drüsigten, (l'ecrou„elleux,) den phlegmonösen, (le phlegmoneux,) „und den blatterartigen, (le variolique.) Der „letzte ist genau derselbe, welcher nach Herrn Loy eine „schützende Kraft besitzt. Seiner Beschreibung zufolge, „wird ein solches Thier zu Anfange der Kränklichkeit von „Fiebersymptomen befallen; und diese lassen nach, so „bald das Uebel am Fessel ausbricht, auch erscheint eine „Eruption auf der Haut. Ich habe so eben ein Pferd „gefunden, an dem alle diese Symptome zu bemerken „sind: Die Vorderfüße sind sehr geschwollen, am lin„ken befinden sich vier Geschwüre, eins am Fessel, ein „zweites vier Zoll höher, ein drittes am Gelenk, und „ein viertes am obern Theile gegen die Brust hin. An „den Füßen bemerkt man eine Eruption, die Aehnlich„keit mit den Menschenblattern hat. Am übrigen Kör„per habe ich nichts davon bemerkt. Die Krankheit „dauret seit zwölf Tagen. Das obere Geschwür lie„ferte mir eine gelblichte, ziemlich wäßrichte, aber fa„digte Materie u. s. w. —

Ein Brief vom 3ten Jun. 1803 meldet mir: Bei einer Kuh, an der diese Impfung versucht wurde, habe sich keine Wirkung geäußert, dieses sey auch mit der ersten geimpften Person, einem zwölfjährigen Mädchen, der Fall gewesen, der an ihr gemachte Versuch sey völlig fruchtlos abgelaufen; da es aber einige Zeit vorher bereits ohne Erfolg vaccinirt worden, so sey es ihm sehr wahrscheinlich, daß der Impfling bereits die Menschenpocken gehabt habe. Dagen seyen zwey andre Kinder, wovon das eine sechs, das andre aber fünf Jahr alt war, mit diesem Impfstoff inoculirt worden, der bei beiden eine vollkommene charakteristische Kuhpocke erzeugt habe. Die Farbe sey röther als gewöhnlich, und die Fiebersymptome beträchtlich stärker gewesen, so daß sie einige antiphlogistische Mittel erforderten. Andere von ihrem Kuhpockenstoff geimpften Kinder, haben eine, wie gewöhnlich, sehr gelinde Kuhpocke gehabt.

Ich habe den Herrn La Font ersucht, auszumitteln, ob die Nahmen, welche man in jenen Gegenden den Krankheiten der Kühe und Pferde giebt, nicht einigen Zusammenhang unter ihnen andeuten.

Aufgeklärte Aerzte, welche die Wichtigkeit derjenigen Versuche zu begreifen fähig sind, die in der Absicht, die Theorie des Doctor Jenner über den Ursprung der Kuhpocke mehr ins Licht zu setzen, angestellt werden, haben sich mit vielem Grunde über die mangelhaften Beschreibungen beklagt, die man uns bis jetzt über die wahre grease gegeben hat. Großentheils ersetzen die Doctoren Loy und La Font, dasjenige, was uns die Werke des Doctor Jenner zu wünschen übrig ließen.

Ganz

Ganz neue Beobachtungen aber verdanken wir dem Doctor Sacco.

Es ist zwar die Absicht dieses Arztes, seine Versuche bekannt zu machen, und ihnen ein Kupfer beizufügen, welches die erwähnte Pferdekrankheit, nach der Natur gezeichnet, darstellt; ich hoffe indeß, er werde es nicht übel nehmen, wenn ich dem Erscheinen seines Werkes gleichsam vorgreife, indem ich hier einen Auszug seiner mit dem Doctor Malfatti und mir, über diesen Gegenstand gepflogenen Correspondenz, bekannt mache. Meine Hauptabsicht dabei ist, mittelst derselben, die Aerzte des Orients zu unterrichten, und ihnen die Beobachtungen und Erfahrungen zu erleichtern, wozu ich ihnen den Plan entworfen habe.

Das dem Doctor Sacco gehörige Pferd, dessen Giardoni die Kuhpocke hervorgebracht hat, hatte eine Geschwulst am linken Vorderfuße nach hinten zu, die ihm viel Schmerz zu machen schien. Näherte man sich ihm, so hob es den Fuß, und war sehr unruhig. Vier Tage nachher, fing eine klare aber klebrichte Lymphe an auszufließen, die einen spezifisch übeln Geruch hatte. Sie schwizte durch eine kleine am Fessel aufgebrochene Spalte. Man legte ein Cataplasma von Brod und Milch auf, und den nächsten Tag erschienen in der Mitte der Geschwulst zwey kleine Warzen, aus deren Mittelpunkte sich eine klebrigte Feuchtigkeit absonderte. Da man dieselben Mittel fortsetzte, so löste sich, nach Verlauf von zwey Tagen, mit der Haut eine Hülse (Balg, il folliculo) ab, den die mailändischen Hufschmiede, den Kopf des Uebels, (tete du mal, testa del male) nennen. Diese ließ ein tiefes Loch zurück, wo-

 raus

raus eine Menge Materie floß, die bald klar bald eiter= artig war, allein stets denselben Geruch beibehielt. Dies Loch schloß sich nicht eher als am achten Tage, die Geschwulst verschwand, und das Geschwür vernarbte, indem es blos eine kleine Schrunde oder Narbe (screpolatura) zurückließ.

Zu derselben Zeit zeigte ihm sein Stallknecht fünf Pusteln, nehmlich drei an der rechten Mittelhand, und zwei am linken Vorderarme, die er für eine Folge der Ansteckung des Giardoni hielt. Da dieser Mensch in seiner Jugend die Kinderblattern gehabt hatte, so spürte er kein einziges der constitutionellen Symptome. Die Jahreszeit war indeß zur Erzeugung des Giardoni sehr günstig, es wurden daher mehrere Pferde damit befallen, und die welche sie pflegten, bekamen Pusteln, die der Kuhpocke vollkommen ähnlich, und mit Fieber und Durchfall begleitet waren. Die unmittelbar vom Pferde genommene Krankheitsmaterie erzeugte die Kuhpocke weit seltener, aber sobald sie einmal dadurch hervorgebracht war, so ließ sie sich mit Leichtigkeit, und mit der gewöhnlichen Gutartigkeit fortpflanzen.

Der Doctor Sacco hat die Zeit, während welcher die Materie der grease zum Impfen am tauglichsten ist, mit großer Genauigkeit zu bestimmen gesucht. Er behauptet, man müsse sehr aufmerksam seyn, um diesen günstigen Augenblick nicht entschlüpfen zu lassen. Die grease, setzt er hinzu, ist eine entzündliche Geschwulst, die den untern Fuß und den Fessel befällt, und mit einer Erhabenheit und einigen flachen Spalten anfängt. Betrachtet man sie mit Aufmerksamkeit, so findet man daran eine Menge kleiner Fächer oder offner

Poren,

Poren, aus denen eine übelriechende Materie fließt. Man bemerkt auch einige kleine warzenförmige Auswüchse; und diese darf man für den eigentlichen Sitz der Krankheit ansehen. Der Fuß schwillt an, wird schmerzhaft, das Thier frißt wenig und hinkt. Die zwey oder drey Tage applicirten erweichenden Mittel machen, daß die häutige Hülse abgeht, und das dadurch entstandene Loch wird allmählich kleiner, und ist mit dem zwölften Tage vernarbt.

Die in der ersten Entzündungsperiode erzeugte Lymphe ist es, welche die größte Wirksamkeit besitzt. Bemerkt man, daß die Poren der Haut ein wenig erweitert sind, oder finden sich kleine Warzen, so muß man hier die Lanzette einbringen. Zeigt sich anfangs Blut, so warte man einige Zeit, die Lymphe wird bald zum Vorschein kommen, und von der besten Qualität seyn. Man muß damit mehrere Individuen auf einmal impfen, wenn man die erste Pustel dadurch erzeugen will. Die folgenden Impfungen geschehen dann eben so leicht und sicher als die gewöhnlichen Kuhpockenimpfungen.

Der Doctor Sacco hat die Güte gehabt, mir ursprünglichen vom Fuße eines Pferdes abstammenden Impfstoff zu senden, an dessen Erzeugung die Kuh nicht den mindesten Antheil hatte. Er hatte ihm in mehreren Generationen zu einer großen Menge von Impfungen, und zoologischen Versuchen gedient. Schon früher ersuchte ich ihn um diesen, unmittelbar von einem Pferde gesammelten Impfstoff, allein er konnte damals meine Bitte nicht erfüllen, weil der Sommer der Erzeugung des Giardoni nicht günstig ist. Obgleich derjenige, welchen ich jetzt erhielt, in einem Glasröhrchen

chen wohl verwahrt war, so gelang mir dennoch die Impfung nicht, die ich damit an zwey Kindern versuchte.

Späterhin bin ich jedoch in meinen Versuchen glücklicher gewesen. Der D. Sacco verschafte mir abermals hierzu Gelegenheit, indem er mir unter dem 12. Nov. 1803, etwas Impfstoff vom Giardoni sendete. Er befand sich in zwey Glasröhren, deren Oeffnungen wohl gepfropft, und mit weissem Wachs überzogen waren. Die eine enthielt den Krankheitsstoff, so wie er unmittelbar von einem Pferde genommen wurde, die andre hingegen eine Materie, die zwar auch aus derselben Quelle kam, aber bereits in der Gestalt der Kuhpocke an verschiedenen Menschen reproducirt worden war. Diese beiden Glasröhren sind 27 Tage unterweges gewesen. Der Doctor von Portenschlag und ich, haben mit ersterem bei einem Kinde von vier Monaten einen Versuch gemacht. Wir fanden die Materie in dem Zustande einer weichen Gallerte von hellgelber Farbe. Wir suchten die Nadel damit anzuschwängern, der sich der D. Sacco zu bedienen pflegt, um diese im untern Theile der Glasröhre befindliche Materie aufzufassen, ohne daß er sie mit Wasser zu befeuchten braucht. Von vier Impfstichen die wir machten, haben zwey Pusteln hervorgebracht, die keiner umständlichen Beschreibung bedürfen, wenn ich sage, daß es wahre und ächte Kuhpocken waren.

Was die im menschlichen Körper reproducirte Materie betrift, so fand ich solche flüßig und wasserhell, nur etwas röthlich aussehend, woran vielleicht etwas weniges damit vermischtes Blut Schuld seyn mochte.

Ich

Ich habe mit derselben ein kleines sechs Monate altes Mädchen im Beiseyn des Doctor Uberlacher, eines hiesigen Arztes, geimpft, der mich zu den Eltern dieses Kindes führte. Ich machte vier Stiche, die alle vollkommene Pusteln hervorbrachten.

Das mit dem ursprünglichen Krankheitsstoffe geimpfte Kind wurde den nächsten Morgen mit einem ziemlich heftigen von Fieber und schwerem Athmen begleiteten Catharr befallen. Es läßt sich daher nicht bestimmen, ob die durch diese unmittelbar vom Pferde genommene Materie hervorgebrachte Kuhpocke, weniger gelinde Symptome veranlaßte, als die welche bereits durch verschiedene Individuen fortgepflanzt war, wie dieses die Doctoren Jenner, Loy, Sacco, und La Font beobachtet haben.

Ich fahre fort, die Kuhpocke des ersten Kindes fortzupflanzen, die in jeder Hinsicht ganz denselben Gang nimmt, den ich, so lange ich mich mit der Kuhpockenimpfung beschäftige, beständig beobachtet habe. *)

Ich

---

*) Mein Freund De Carro hatte die Gefälligkeit, mir von diesen gelungenen Versuchen unter dem 17ten December v. J. Nachricht zu geben, und mir zugleich die beiden Glasröhren gehörig verwahrt zu übersenden, damit ich von dem Rest des darin enthaltenen Giardoni-Stoffs Gebrauch machen könnte. Ich erhielt solche am 21sten December durch die Post, und hatte am 23sten und 24sten des ebengedachten Monats Gelegenheit, zwey Kinder damit zu impfen, welche mir der Regiments-Chirurgus Gräfe zu diesem Versuch verschaffte. Der Impfstoff war jetzt 42 Tage alt, und völlig trocken, so daß ich ihn mit einem Tröpfchen Wasser erweichen mußte. Mittelst einer silbernen gefurchten Nadel, gelang es mir sehr gut, so viel aus den engen Glasröhren zu erhalten, als zur Impfung erforderlich war.

Bei

Bei Gelegenheit dieser Versuche kann ich nicht umhin, eine Bemerkung zu machen, die ich als Antwort, auf den mir von einigen Ungläubigen gemachten Einwurf

---

Bei dem am 23sten geimpften $3\frac{1}{2}$ Jahr alten Söhnchen des Unteroffiziers Schulz, vom Regiment Sr. Durchl. des Fürsten zu Hohenlohe, hatte ich am linken Arme zwey, und am rechten einen Stich, mit dem unmittelbar vom Pferde gesammelten Stoff des Giardoni angeschwängert, außerdem aber noch in zwey andre Stiche am rechten Arme, die bereits im Menschen reproducirte Materie gebracht, welche im andern Gläschen enthalten war.

Dem am 24sten geimpften $4\frac{1}{2}$ Jahr alten Mädchen des Unterofficiers Nerk, von demselben Regiment, waren am rechten Arme zwey Impfstiche mit der direct vom Pferde abstammenden, am linken hingegen, zwey mit der bereits wieder erzeugten Materie gemacht worden.

Ich hatte das Vergnügen, zu sehen, daß bei beiden Kindern alle Impfstiche Pusteln hervorbrachten. Am fünften Tage konnte man an ihnen schon deutlich die characteristische Form der Kuhpocke unterscheiden. Am 30sten wurden in Gegenwart des Doctor Pfitzner, und der Regiments-Chirurgen Hänel und Gräfe, nachdem dieselben die Identität dieser Pusteln mit der ächten Kuhpocke anerkannt hatten, abermals zwey Kinder geimpft, und bis heute den 8ten März, ist dieser Impfstoff bereits in der eilften Generation, auf 23 Kinder fortgepflanzt worden.

Noch muß ich bemerken, daß die beiden zuerst geimpften Kinder am siebenten und achten Tage die gewöhnlichen Fiebersymptome bekamen, welche jedoch aufhörten, als sich in der Nacht vom achten zum neunten Tage um jede Pustel eine große lebhaft rothe Areole gebildet hatte.

Ich unterstand mich, den glücklichen Erfolg dieses interessanten Versuchs, Sr. Maj. dem Könige von Preußen, in einem Schreiben vom 4. Januar dieses Jahres zu melden, dem ich zugleich das von den obenangeführten Sachverständigen unterzeichnete Protocoll im Original, nebst zwey armirten Lanzetten von Elfenbein beilegte. Schon unter dem 14ten desselben Monats, erhielt ich von Sr. Maj. nachstehende gnädige Antwort, welche den unzwey-

wurf anzusehen bitte, welche ohne die mindeste Rücksicht auf den Character und den wohlverdienten Ruf des Doctor Sacco zu nehmen, gradezu die Frage aufwerfen. Aber wie können Sie dafür stehen, daß diese Materie wirklich aus dem Fessel eines Pferdes geschöpft worden sey, und daß man Ihnen

---

zweydeutigsten Beweis von dem hohen Werth enthält, den der für das Wohl seines Volkes väterlich besorgte Monarch, in die Entdeckung des unsterblichen Jenner's setzt:

Wohlgelahrter Lieber Getreuer. Ich habe Eure Eingabe vom 4ten d. M. nebst den beigefügten Schriften über die Vaccination mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen, und lasse dem verdienstlichen Eifer, womit Ihr diese höchst wichtige Angelegenheit der Menschheit betreibet, sehr gern Gerechtigkeit wiederfahren. Die Versuche, welche Ihr laut Protocoll, mit der, von den Engländern grease genannten Pferdekrankheit genommenen, dem Kuhpockenstoffe angeblich ganz gleichen Materie angestellt habet, verdienen allerdings die Aufmerksamkeit der Sachkundigen und vorgesetzten Behörde, und Ich habe zu dem Ende, Eure Eingabe, Protocoll, und die beyden mit gedachtem Stoffe armirten von Euch eingereichten Lanzetten, dato dem General von der Schulenburg mit dem Befehle zugesandt, diese Versuche durch das Ober-Collegium medicum gründlich prüfen zu lassen, und über das Resultat gutachtlich an Mich zu berichten. Inzwischen verbleibe Ich mit Beyfall und Dank für Eure patriotische Bemühungen, Euer gnädiger König. Berlin den 14ten Jan. 1804.

Friedrich Wilhelm.

Die, auf Königl. Befehl, mit dem von mir übersendeten reproducirten Stoffe des giardoni, durch den rühmlichst bekannten Hofrath D. Brehmer, in dem Königl. Kuhpocken-Institut zu Berlin angestellten Versuche, sind ebenfalls vollkommen gelungen. Für

Ihnen nicht einen gewöhnlichen Kuhpokkenstoff geschickt habe? Wenn ich auch das Beleidigende, was ein solcher Argwohn für den hat, den er trift, so wie alles dasjenige mit Stillschweigen übergehen will, was sich über das mehr oder minder gegründete Zutrauen, das man auf das Zeugnis ausgezeichneter Gelehrten setzen darf, sagen ließe, und was bereits so oft darüber gesagt worden ist, so muß ich doch diese Sceptiker ersuchen, mich zu belehren, wie sie es wohl anfangen möchten, damit der gewöhnliche Kuhpockenstoff in dem einen Glasröhrchen gelatinös würde, in dem andern hingegen flüssig bliebe. Ich habe diese beiden Gläser, die einander vollkommen gleich waren, in einem und demselben Päkchen versendet wurden, und sich stets in einerley Temperatur befanden, verschiedenen Aerzten gezeigt, und alle haben sich nicht nur über den auffallenden Unterschied der sich zwischen diesen beiden Stoffen zeigte, sondern auch über die vollkommene Identität der Pusteln verwundert, die sie hervorbrachten.

So

Für mich hat außerdem dies Ereignis, die glückliche und ehrenvolle Folge gehabt, daß des Königs Maj. auf den Vorschlag Sr. Excellenz des in Schlesien dirigirenden Ministers Grafen von Hoym, geruheten, das in Breslau zu etablirende Kuhpockeninstitut, meiner und meines, in der vaterländischen Geschichte der Kuhpockenimpfung, ausgezeichneten Collegen, des Medicinal-Raths D. Kruttge, Aufsicht anzuvertrauen, und daß mir, bei meinem Eintritt in das breslauische Collegium medicum et Sanitatis, das Departement der Kuhpockenimpfung, in den von Einer Hochpreißl. breslauischen Krieges- und Domainen-Kammer dependirenden Creisen Schlesiens, zugetheilet worden ist. Ein weites Feld, zum Segen der Menschheit zu wirken. Möchten doch meine Kenntnisse und Kräfte hierbey mit meinem guten Willen in dem gehörigen Verhältnisse stehen!

Der Uebers.

So sehr ich wünschte, die Theorie des D. Jenner über den Ursprung der Kuhpocke durch eigne Versuche zu bestätigen, und so unverdrossen ich deshalb jede Gelegenheit benutzte, die sich mir hierzu darbot, so bin ich doch nicht so glücklich gewesen als der Doctor Sacco. Es ist noch sehr zweifelhaft, ob sich die grease hier zu Lande vorfindet, denn fürs erste, sind unsre geschicktesten Thierärzte damit nicht bekannt, und der Professor Pessina versichert, er habe nie einen Pferdeknecht gesehen, dessen Hände beim Warten kranker Pferde angesteckt worden wären, und zweitens kenne ich noch keine zuverläßige Nachricht, aus welcher die Existenz des Cow-pox in der österreichischen Monarchie erhellet. Ich habe zwar, mit einigen andern Wiener Aerzten, eine Kuh gesehen, an deren Euter man verschiedene weißlichte Pusteln beobachtete, die den Kuhpocken ziemlich ähnlich waren, und auch einige schwarze Schorfe, die mir eine vollkommene Aehnlichkeit mit denen zu haben schienen, die den Verlauf der Kuhpocke beschließen. Es sind jedoch fünf Kinder, mit der in diesen Pusteln enthaltenen Materie, ohne den mindesten Erfolg geimpft worden. Der Doctor Jenner und der Wundarzt Herr Ring in London, ein in der Kuhpockenimpfung sehr erfahrner Mann, den ich einen dieser Schorfe zugesendet hatte, haben indeß erklärt, daß es nicht der Schorf des Cow-pox sey. Sie haben selbst, wiewohl ohne Erfolg versucht, ein Kind damit zu impfen, indem sie ihn zu Pulver rieben, und in Wasser auflößten.

Die Impfärzte der Kuhpocke haben lange daran gezweifelt, daß der Kuhpockenschorf eine ächte Pustel hervorbringen könne, und einige derselben, wozu auch ich gehöre,

gehöre, gaben diese Unwirksamkeit des Schorfs vor eine neue Unähnlichkeit aus, die zwischen der Kuhpocke und den Menschenblattern statt fände, deren Schorfe sehr gut zur Inoculation angewendet werden können. Verschiedene haben zwar versichert, daß ihnen die Impfung mit den Schorfen der Kuhpocke gelungen sey, allein bis zur Herausgabe der Schrift des Herrn Bryce, eines Wundarztes in Edinburg, *) fehlte es uns hierüber an entscheidenden und authentischen Erfahrungen. Ich habe vor kurzem Gelegenheit gehabt, seine Behauptung vollkommen bestätiget zu sehen. Der Doctor Uberlacher,

---

*) Practical Observations on the Inoculation of Cow - pox, pointing out a Test of a constitutional Affection in those Cases in which the local Inflammation is slight, and in which no Fever is perceptible. Illustrated by Cases and Plates. By James Bryce, &c. Edinburg 1802. Chap. III. Sect. III. p. 128. und die von mir unter dem Titel: „Praktische Beobachtungen über die Impfung der Kuhpokken, u. s. w. Breslau 1803, bearbeitete Uebersetzung. 3s Cap. 3r Absch. S. 100.

Nur einmal habe ich bis jetzt Gelegenheit gehabt, nach Bryce's Methode mit dem aufgelößten Schorfe der Kuhpocke zu impfen, und zwar am 11ten Jul. v. J. Der Impfling war ein gesunder 7 Monate alter Knabe, ich machte am linken Arme zwey Stiche, in welche ich den in eine klebrigte Flüssigkeit aufgelößten Schorf brachte. Am rechten Arme impfte ich durch einen Stich mit flüssiger Lymphe von Arm zu Arme. Am vierten Tage sah ich das Kind, und alle 3 Stiche bildeten blaßrothe Knötchen, allein von dem weitern Verlauf der Impfung konnte ich mich nicht mit eignen Augen überzeugen, da man das Kind in ein benachbartes Dorf zu seinen Verwandten gebracht hatte. Ich erfuhr jedoch von der Mutter, daß es an beiden Armen eine Pustel gehabt hatte, um welche sich nach einigem Uebelbefinden am 9ten Tage die Areole eingefunden.

Der Uebers.

sacher, ein hiesiger Arzt, mit dem ich über den Inhalt des Bryceschen Werkes gesprochen hatte, hat mit dem Schorfe von einem derjenigen Kinder, denen ich mit dem Giardoni-Stoffe des Doctor Sacco die Kuhpocke impfte, bei zwey Impflingen die schönsten Pusteln hervorgebracht. Dies Factum scheint mir für die Praxis von großer Wichtigkeit zu seyn, denn es verschafft uns das leichteste Mittel, die Materialien zur Kuhpokkenimpfung sehr lange aufzubewahren, und sie in sehr entlegene Gegenden zu versenden. Jeder Impfarzt sollte von nun an diese Schorfe sammeln, sobald sie von selbst abfallen, um sie immer, sowohl für sich selbst, als für andre in Vorrath zu haben. Ich habe nicht gesäumt, dem Herrn Milne zu Bassora hievon Nachricht zu geben, indem ich ihn zugleich ersuchte, meinen Brief über diesen Gegenstand, in irgend ein periodisches Werk in Indien einrücken zu lassen, wo man zu begreifen scheint, wie wichtig es sey, die nöthigen Mittel zur Erhaltung und Versendung des Kuhpockenstoffs in ferne Gegenden, kennen zu lernen.

Da ich mich bei dieser Ungewißheit in Hinsicht der Existenz der grease und des Cow-pox in unserm Staate nicht beruhigen kann, so habe ich den Herrn Professor Pessina ersucht, mir sobald ihm ein mit einer eben entstandenen Mauke befallenes Pferd vorkommen würde, davon Nachricht zu geben. (Durch dieses Wort haben die Deutschen geglaubt, das Wort grease übersetzen zu können.) Dasjenige Pferd, was er mir im Monat December 1803, zu zeigen die Güte hatte, litt erst seit fünf Tagen an einem seiner Füße. Ich fand, daß aus der hintern Oberfläche des Fessels eine zähe, aber

ziemlich

ziemlich klare Materie ausschwizte, die aus äußerst kleinen Bläschen hervorzukommen schien, welche vielmehr einige Aehnlichkeit mit den Zoten oder Büscheln (houpes) hatten, die man an der innern Haut des Magens der wiederkäuenden Thiere findet. Wiewohl die Krankheit erst kurze Zeit dauerte, so verbreitete doch der Fuß dieses Pferdes einen sehr unangenehmen Geruch. Ausser dem fand bei dem Thiere weder Kränklichkeit noch Mangel an Freßlust statt; auch bemerkte man keinen Ausschlag, noch irgend eine Aehnlichkeit zwischen der Natur dieses Geschwüres und demjenigen, welches der Doctor Sacco so genau beschrieben hat. Ich habe mit dieser Materie an dem Kinde eines Wundarztes einen Versuch gemacht, der selbst neugierig war, das Resultat davon zu wissen, allein er blieb ohne Erfolg, und es zeigte sich sogar nicht die mindeste Spur einer örtlichen Entzündung.

Die Quantität von Kuhpockenstoff, die der Doctor Sacco in die mit einer einzigen Oefnung versehenen Glasröhrchen (tuyaux a cul-de-sac) zu sammeln versteht, ist so beträchtlich, daß ich es für nöthig halte, sein Verfahren zu beschreiben. Man kann die Versendungsmethoden dieses kostbaren Schutzmittels in entlegene Gegenden nicht genung vervollkommnen.

Seine Glasröhrchen sind beinahe einen Zoll lang, der Durchmesser der Oeffnung und der Röhre beträgt eine halbe Linie, der Stöpsel ist von Holz, und mit weißem Wachs überzogen. Um diese kleinen Röhren zu füllen, bedient er sich zweyer gefurchten Nadeln, die an den Handgriff einer Lanzette befestiget sind. Einige Augenblicke zuvor bereitet er die Pusteln zur Füllung

vor,

vor, indem er sie durch einige Stiche öfnet. Er tränkt sodann die kleine Nadel mit Kuhpockenstoff, und bringt sie in die Röhre ein, bis auf den Boden derselben, so daß die innern Wände durchaus damit befeuchtet werden. Hierauf klopft er mit irgend einem harten Körper an den Boden der Röhre, und bringt es dadurch dahin, daß der Kuhpockenstoff darin hinabfließt. Mit der breitern Nadel faßt er nun die Tröpfchen auf, die aus den Pusteln schwitzen, und bringt sie an die Mündung der Röhre, worauf sie bald, vermöge der anziehenden Kraft der innern Feuchtigkeit, auf den Boden derselben hinabgleiten. Es gelang ihm, diesen Impfstoff vierzehn Monate hindurch flüßig und wirksam zu erhalten, wenn er ihn in einem kühlen und dunkeln Orte, zum Beispiel im Keller, aufbewahrte. Dagegen hat er bemerkt, daß er sich vom Morgen bis zum Abend zersetzt, und seine Kraft verliert, sobald man ihn der Temperatur der Atmosphäre, und dem Lichte bloßstellt.

Meinem zu Anfange dieser Schrift gegebenen Versprechen zufolge, bleibt mir nun noch übrig, von einer neuen Heilkraft zu sprechen, die man der Kuhpocke zuschreibt. Sie scheint mir so ausserordentlich zu seyn, und würde, wenn sie erwiesen werden könnte, so viel Bewunderung verdienen, daß ich derselben schon deshalb hier erwähne, weil sie das Resultat der Beobachtungen zweyer die Kuhpockenimpfung betreibenden Aerzte ist, von deren Unternehmungen in diesem Fache, ich bereits eine historische, auf die Länder wo sie sich aufhalten, Bezug habende Uebersicht gegeben habe.

Herr La Font schreibt mir von Salonichi: Die ersten von ihm vaccinirten Kinder seyen die des brittischen

schen Consuls gewesen, und die Kuhpocke habe ihren regelmäßigen Verlauf gehabt. Es waren bereits 28 Tage verstrichen, und die Impfung hatte folglich ihre völlige Endschaft erreicht, als einer der Domestiken des Consuls dem Herrn La Font entdeckte, daß er unter den Achseln einen Bubo habe, den dieser Arzt für eine wirkliche Pestbeule erkannte. Die Krankheit wurde nun noch durch verschiedene andre Personen, die in Behandlung der Pest erfahren waren, dafür erklärt. Ein zweyter Bedienter des Consuls wurde ebenfalls davon ergriffen. Das ganze Haus gerieth in die größte Betrübniß, als nun auch das Kind des Consuls, welches so eben die Kuhpocke überstanden hatte, Zufälle bekam, die sowohl Herr La Font, als die erwähnten Personen, für Zufälle der Pest erklärten. Dies Kind allein genas, die andern beiden Leute starben.

Herr La Font hat mir das Tagebuch der Krankheit geschickt. Ich habe es zwey griechische Aerzte lesen lassen, die gut unterrichtete Männer sind, und ihre Kunst in der Levante getrieben haben. Diese zweifeln keinen Augenblick, daß die beschriebenen Symptome nicht die der Pest gewesen seyn sollten. Ich halte es jedoch für nöthig, die Bemerkung vorauszuschicken, daß mein Correspondent das Factum aus einem solchen Gesichtspunkte betrachtet, wie man ihn nur von einem klugen und aufgeklärten Manne erwarten darf. Er ist nehmlich weit davon entfernt, die Kuhpockenimpfung deshalb schon für ein Schutzmittel wider die Pest anzukündigen, allein er glaubt den von ihm mitgetheilten Fall für einen solchen halten zu dürfen, welcher der

Auf-

Aufmerksamkeit werth ist. Sein Vorsatz ist übrigens, diese Beobachtung bei andern Kuhpockenimpfungen zu verificiren, wozu es ihm, wie er mir meldet, nicht an Gelegenheit fehlen wird, weil die Pest unglücklicherweise seit beinahe sechs Jahren nicht aufhört, sich mehr oder minder heftig in Salonichi zu äußern.

Der Doctor Auban, ein französischer zu Constantinopel etablirter Arzt, der mit dem Doctor La Font nie Briefe gewechselt hat, und dessen ich auf den ersten Seiten dieser Schrift erwähnte, schreibt mir, ohne irgend einige nähere Umstände anzuführen: „Man habe in der Türkey die Bemerkung gemacht, daß die mit der Kuhpocke Geimpften, nicht von der Pest angesteckt werden.“

In einem spätern Briefe vom 16ten März 1803, meldet er mir hierüber folgendes:

„Es gewährt mir viel Vergnügen, zu erfahren, daß die Beobachtungen des Herrn La Font mit denen übereinstimmen, die ich bereits gemacht habe. Ich weiß nicht, ob Personen, welche die Menschenblattern gehabt haben, von der Pest befreit bleiben, und ich zweifle, daß dies der Fall sey. Bestimmt weiß ich jedoch, daß, wenn hier zu Lande die Pest grassirt, und die Menschenblattern sich zu zeigen anfangen, die erste nachläßt, und sogar gänzlich aufhört. Ich werde hierüber die genauesten Erkundigungen einziehen.“

„Mein Dollmetscher, (ich bin mit den Landessprachen durchaus unbekannt,) ist zweimal in der Absicht vaccinirt worden, sich vor der Pest sicher zu stellen. Er hatte zuvor die Menschenpocken gehabt, weshalb auch die Impfung beidemale eine unächte Kuhpocke her-

vorgebracht hat. Er glaubt in vollem Ernst, daß er nun nicht könne von der Pest ergriffen werden; und ich würde es vielleicht selbst glauben, wenn ich nicht, so wie er, wohl zwanzigmal in dem Falle gewesen wäre, Pestkranke berühren zu müssen, ohne das Unglück zu haben, damit befallen zu werden."

Es geht dem Schutzmittel wider die Menschenpokken so, wie den meisten Heilmitteln von großem Rufe. Man hat sich nie mit den Eigenschaften begnügt, die sie wirklich besitzen, und ihnen vielmehr eine Menge andre zugeschrieben, die gänzlich ungegründet sind. So hat ein deutscher Arzt behauptet, die Kuhpocke schütze gegen das Scharlachfieber, während sie ein andrer Arzt in Frankreich für ein Vorbauungsmittel gegen den Keichhusten ausgab. Ich kann indeß aus eigner Erfahrung darthun, daß nichts ungegründeter ist, als diese Behauptungen. Vor kurzem meldete mir der Doctor Sacco, es sey ihm gelungen, die Kuhpocke fast allen vierfüßigen Hausthieren mitzutheilen, und er glaube gewiß zu seyn, daß sie die Pferde vor jener Art von Bräune schütze, die man unter dem Nahmen der Halsgeschwulst kennt, und die man im Französischen les étranguillons, im Italienischen strangolioni heißt. Er hat mehr als sechzig Pferden die Kuhpocke geimpft, die bis jetzt (den 15ten July 1803,) die ebenerwähnte Halsgeschwulst nicht bekommen haben. Man kann nicht anders, als mit großer Ungeduld der Bekanntmachung jener großen Menge zoonomischer Versuche, von sehr verschiedener Art, entgegen sehen, welche dieser Impfarzt unternommen hat. Sollte vielleicht irgend eine Analogie zwischen dieser Bräune der Pferde,

und

und jenen Halsbeschwerden statt finden, in denen diejenige Krankheit der Hunde besteht, gegen welche der Doctor Jenner einige Zeit hindurch glaubte, ein Schutzmittel in der Kuhpocke gefunden zu haben?

Der Doctor Sacco schreibt mir unter dem 27sten December 1803: „Ich ersuche Sie dringend, mir zu sagen, ob der Doctor Jenner noch jetzt der Meinung ist, daß die Vaccine ein Vorbauungsmittel gegen die Staupe der Hunde sey; ich habe mehr als hundert Beobachtungen, die diese Behauptung bestätigen.

Ich habe hier blos der Beobachtungen der Aerzte in Salonichi und Constantinopel erwähnt, um anzukündigen, daß sie sich mit Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes beschäftigen.

Indem ich diese Beobachtungen las, erinnerte ich mich, daß einige von den Schriftstellern, welche über die Pest geschrieben haben, behaupten: diese Krankheit ergreife weniger die Personen, welche bereits die Menschenblattern gehabt haben, als andre. Der Doctor Eusebio Valli spricht in seinem Buche Ueber die Pest zu Smyrna im Jahr 1784 (Memoria sulla Peste di Smyrna, del. 1784.) sehr weitläuftig von dieser Eigenschaft, die er für eine Beobachtung von der äussersten Wichtigkeit hält, und die Inoculation der Menschenblattern zu der Zeit empfiehlt, wenn die Pest herrscht. Ich begreife nicht, wie dies Mittel ihm so vortheilhaft scheinen kann, und zwar um so mehr, da aus seiner Erzählung hervorzugehen scheint, daß die Menschenblattern nur so lange, als man an ihnen darnieder liegt, als ein Mittel wider die Pest angesehen

 werden

werden. Dies Schutzmittel würde also nur auf zwey oder drey Wochen Dienste leisten, und da die Menschenblattern eine Krankheit sind, die man nur einmal bekömmt, so würde man sogar die Inoculation derselben, auf den Fall einer unvermeidlichen Pestansteckung, nicht wiederholen können.

Da ich über diesen Gegenstand näher unterrichtet zu seyn wünschte, und in der Meinung stand, diese Behauptung des Doctor Valli könne, wenn sie gegründet sey, einen weitern Beweis der primitiven Identität der Menschenpocken und der Kuhpocke liefern, so versäumte ich nicht, mich deshalb an den Herrn La Font zu wenden. Ich gebe hier seine Antwort auf die erste meiner Fragen:

> Befällt die Pest nie diejenigen Menschen, welche die Blattern haben; werden diejenigen nicht von ihr ergriffen, die sie so eben überstanden haben?

„Man hat hier zu Lande nie wahrgenommen, daß die Menschenblattern ein Schutzmittel gegen die Pest waren, das Individuum mochte nun grade zu der Zeit an den Blattern krank liegen, oder eben davon genesen seyn, oder sie vor langer Zeit überstanden haben. Ich habe über diesen Punkt Leute befragt, die zwar ungebildet und unwissend sind, aber sich ausschließlich mit der Behandlung und Pflege der Pest beschäftigen. Ich habe alle Empyriker besucht, denn nur diese sind es, die man über diesen Gegenstand zu Rathe ziehen muß, weil sich die Aerzte damit nicht befassen mögen, indem sie besorgen, daß man sie dann nur blos zu den Pestkranken rufen würde. Ihre Aussagen bestätigen sämmtlich

die Nachrichten, welche ich Ihnen oben gegeben habe. Noch mehr, ich weiß ganz zuverläßig, daß zwey Personen die Pest zugleich mit den Menschenblattern hatten; die eine, welche ohngefähr 18 Jahr alt war, genas, und die andre von 10 Jahren starb daran. Leute, welche die Pestkranken warten, haben denselben Fall mehrmals gesehen."

Was meine zweite Frage betrift:

Ob man bei Behandlung der Pest beobachtet habe, daß sie bei denen die noch blatterfähig waren, sich mit minderer Heftigkeit zeigte, als bei denen, die bereits geblattert hatten?

so ertheilte er mir nachstehendes zur Antwort:

„Diejenigen Leute, welche sich hier mit der Behandlung der Pest abgeben, stimmen alle in der Aussage überein, daß sie weder in dem einen noch in dem andern Falle je eine Verschiedenheit beobachtet hätten. Man hat stets gefunden, daß die Kindheit eine ganz besondere Empfänglichkeit für die Ansteckung mit sich führe, aber wir finden auch im Allgemeinen, daß man in diesem Alter leichter davon geneset. Seit alten Zeiten her bestand hier eine Meinung, für die eine lange Erfahrung sprach, und welche die Einwohner des Landes für ganz untrüglich hielten, daß nehmlich, sobald die Pest grassire, es unmöglich wäre, daß andre Epidemien herrschten. Wir hatten hier die Pest im Jahr 1793, und dennoch brachen die Menschenblattern mit beispielloser Wuth aus. Von der jüdischen Nation, die ohngefähr aus 12000 Menschen bestand, wurden, nach den sehr genau geführten Sterbelisten, allein mehr als 2000

weg=

weggerafft. *) Ich erinnere mich, daß wir bei verschiedenen Consultationen diese Krankheit, durch ihre heftigen und mannigfaltigen Symptome so bösartig fanden, daß wir in dieser Hinsicht eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihr und der Pest zu entdecken glaubten. Es scheint mir daher, daß diese allen Glauben verdienenden Nachrichten, mit den Lehrsätzen des Doctor Eusebio Valli nicht in Uebereinstimmung zu bringen seyn möchten."

Hier folgen noch zwey Stellen aus einem spätern Briefe des Herrn La Font vom 3ten Jun. 1803.

— — — — Ich habe die Vaccine bis zum 26sten des verwichenen Monats ununterbrochen fortgepflanzt, allein von dieser Zeit an damit wegen der schnellen Fortschritte inne halten müssen, welche die Pest seit ohngefähr vierzehn Tagen macht. Seit zehn Jahren ist sie hier beinahe permanent. Wir waren jedoch fünf Monate lang davon völlig befreit, als ein von Alexandrien kommendes Schiff, welches zweyhundert Passagiers am Bord hatte, von denen ohngefähr vierzig auf der Ueberfahrt umgekommen waren, hier einlief, um Schrecken und Tod über dies unglückliche Land zu verbreiten. — — — Ich werde, so viel es in meinen Kräften steht, ein aufmerksames Auge auf alle meine Kuhpockenimpflinge haben."

Am Schlusse des Briefes fügt er noch folgendes hinzu:

So

*) Wahrscheinlich wegen ihrer Unreinlichkeit, und wegen der ungesunden Luft ihrer Wohnungen, worin sich diese Nation überall gleich ist.

Der Verf.

„So eben erfahre ich, daß zwey Kinder, denen ich vor einiger Zeit die Kuhpocke geimpft habe, von der Pest befallen worden sind, und daß eins derselben, fast im ersten Augenblicke des Anfalls, gestorben ist."

So stand es um diese wichtige Streitfrage in dem Augenblicke, wo ich von Constantinopel neue Documente erhielt, die ich sogleich in ihrem ganzen Umfange mittheilen werde.

Der Doctor Auban an den D. De Carro.

Pera bei Constantinopel, den 25sten Jul. 1803.

Mein Herr Doctor,

Ich habe es absichtlich aufgeschoben, Ihnen zu schreiben, damit ich das Vergnügen haben könnte, Sie mit sehr interessanten Neuigkeiten, die Vaccine betreffend, zu unterhalten. Schon vor langer Zeit hatte ich die Ehre, Ihnen meine Meinung über die Möglichkeit, in ihr ein Schutzmittel wider die Pest zu finden, mitzutheilen. Meine seit drey Jahren gemachten Beobachtungen ließen uns dies für wahrscheinlich halten, neuere Beobachtungen erheben diese Wahrscheinlichkeit beinahe bis zur Gewißheit."

„Fürs erste ist von fünf bis sechstausend Vaccinirten, die in allen Quartieren Constantinopels und seiner Vorstädte verbreitet waren, kein einziger von dieser Contagion ergriffen worden. Vaccinirte Kinder haben ohne üble Folgen die Milch einer von der Pest angesteckten Amme gesogen."

„Der brave Doctor Valli, der vor kurzem aus Italien angekommen ist, und sich vor etwa zehn Monaten

ten die Kuhpocke impfen ließ, hat so eben an sich selbst Versuche angestellt, die entscheidend zu seyn scheinen. Er wird sie ehestens erneuern."

„Da ihm die Wirkung der Kuhpocke in Ansehung der Pest, noch nicht bekannt war, und da er ein Heilmittel wider diese scheußliche Krankheit suchte, so nahm er keinen Anstand, sich während diesen letzten Tagen in das französische Pest-Hospital einzuschließen, worin sich ein Franzose befand, der Bubonen und Pestblasen (bubon et charbon) hatte. Er hat Materie von Menschenblattern und Pestgift mit einander vermischt, und sich an der linken Hand damit geimpft, ohne einige Wirkung davon zu verspüren. Ich bin geneigt zu glauben, der Pockeneiter habe die Wirkung des Pestgiftes unterdrückt, und dadurch sey die Inoculation ohne Erfolg geblieben. Wem anders, als der Kuhpocke, könnte man übrigens seine Unempfänglichkeit für das Contagium der Pest zuschreiben, da er jeden Tag mit den Pestkranken in Gemeinschaft lebte? Er wird sich nächstens wieder impfen, und zwar mit Pestgift allein, und ich werde sodann die Ehre haben, Ihnen das Resultat dieses Versuchs anzuzeigen."

„Ich melde Ihnen noch eine neuere Erfahrung, die ich für entscheidend halte. Ich bin am 20sten dieses Monats, in Gesellschaft meines Dollmetschers, und von vier französischen Sprachknaben (jeune de langue de France,) in den Dörfern Kiaghat-Ghané, und Ayas-Aga gewesen, wovon das erste eine, und das andre zwey französische Meilen von Constantinopel entfernt ist. Ich habe in beiden Dörfern die Kuhpocke an den Eutern der Kühe gefunden, und eine Frau gesehen, welche einige

ge Pusteln zwischen dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand hatte. Ich erfuhr, daß in den genannten Orten höchstens alle 10 bis 15 Jahre ein Mensch mit den Blattern befallen werde, die sich dann nicht auf andre Personen verbreiten. Die Pest hat die glücklichen Bewohner dieser Dörfer nie heimgesucht, ob sie gleich in den benachbarten Orten schreckliche Verwüstungen anrichtet. Trift es sich, daß ein Pestkranker dahin gebracht wird, so ist dennoch dadurch, er mochte nun genesen oder sterben, die Contagion nie weiter verbreitet worden." *)

„Ich übersende dem französischen Ambassadeur in Wien die darüber aufgenommenen Protokolle, und ersuche ihn, Ihnen davon eine Abschrift zuzustellen. Haben Sie die Güte, dieser Entdeckung die größte Publicität zu geben."

„Ich habe nicht unterlassen, alle möglichen Schritte zu thun, um zu erfahren, ob die grease unter den asiatischen Pferden angetroffen werde, wodurch die Beobachtungen des Doctor Loy näher bestätiget würden. Alle Briefe, die ich bekommen habe, lassen jedoch diesen

---

*) Herr Hamilton, Secretär des Lord Elgin, mit dem ich mich, bei seinem Aufenthalt in Wien, über diese vom D. Auban erhaltenen Nachrichten unterhielt, war sehr verwundert, daß dieser Arzt, in seinem Berichte über die Entdeckung des Cow-pox in dem Thale der süssen Wässer, nicht den Umstand hinzugefügt hat, daß dies grade diejenige Trift sey, wohin man jedes Frühjahr die Pferde des Großherrn, deren Anzahl sich wenigstens auf 800 beläuft, zur Grasung führt.

Der Verf.

sen Punkt unbeantwortet. Ich werde diesen Gegenstand nicht aus dem Gesicht verliehren."

„Ein neuer Impfarzt hatte bei drey armenischen Kindern eine unächte Vaccine hervorgebracht, die er für ächt ausgab, und die Kinder für geschützt erklärte. Diese falsche Sicherheit hat indeß traurige Folgen gehabt, denn die drey Kinder bekamen die Blattern, und eins derselben starb. Die Armenier, welche viel Zutrauen in die Vaccine setzten, haben es seitdem fast ganz verlohren. Indeß hat es die neue Entdeckung, die ich eben gemacht habe, wieder hergestellt. Ich habe gestern zwanzig Personen vaccinirt. Achtzehn entschlossen sich zur Impfung der Kuhpocke, als ein Schutzmittel wider die Pest, und hievon gehörten vierzehn zu einer einzigen Familie, die bei dieser guten aber unwissenden Nation in gutem Rufe steht."

Ich habe die Ehre u. s. w.

Auban.

Seine Excellenz, der Herr von Champagny, Ambassadeur der französischen Republik zu Wien, haben die Güte gehabt, mir am 29sten Thermidor des Jahres XI (18ten August 1803,) nachstehende Aktenstücke zu übersenden.

No. 1.

Wir Endesunterzeichnete, der Oberaufseher, und die Sprachknaben, bei der Gesandschaft der französischen Republik an der hohen Ottomannischen Pforte angestellt,

ver=

versichern und bezeugen allen denen, welchen es zu wissen nöthig ist, daß wir, seit sechs und einem halben Monat, als so lange wir die Stadt Pera bei Constantinopel bewohnen, den Bürger Auban, französischen Arzt, Chirurgen der ersten Ordnung im Dienst der Marine, persönlich kennen; daß er uns vor ohngefähr vierzehn Monaten *) seine Ideen und Muthmaßungen über die Neutralisation der Pest durch die Kuhpocke, mitgetheilt hat; daß wir diesem zufolge den Bürger Auban ersucht haben, an uns die Impfung der Kuhpocke vorzunehmen, sobald er die hiezu nöthigen Materialien von dem Doctor De Carro, Arzte zu Wien in Oestreich, erhalten würde; daß diese Impfung vollkommen gelungen sey, und daß bei keinem von uns, während dem Verlauf derselben, weder Fieber noch irgend ein andres beunruhigendes Symptom statt gefunden habe, welches ihn in seiner gewohnten Lebensart hätte stören können; daß wir ferner alle, wenigstens zwanzig Tage eher vaccinirt worden sind, ehe von der, durch den Doctor Valli an sich selbst verrichteten Impfung die Rede war; und daß der Erfolg dieses letzten Versuchs nie dazu gedient habe, uns in der Idee zu bestärken, welche uns der Bürger Auban mitgetheilt hatte."

Zu

*) Es findet hier offenbar in der Zahl der Monate ein Irthum statt, denn Herr Auban kann seine Ideen nicht vor vierzehn Monaten den Personen, welche dies Aktenstück unterzeichneten, mitgetheilt haben, weil sie attestiren, nur seit sechs und einem halben Monat in Pera zu wohnen. Es ist wahrscheinlich, daß sie sagen wollten, sie hielten sich seit vierzehn Monaten in Pera auf, und Herr Auban habe ihnen seine Ideen vor sechs und einem halben Monat mitgetheilt.

Der Verf.

Zu Urkunde dessen haben wir das gegenwärtige Certifikat, um als eine zu allen Zeiten, und an allen Orten gültige Aussage zu dienen, ausgestellet. So geschehen zu Pera bei Constantinopel, den 3ten Thermidor, im eilften Jahre der französischen Republik, den $\frac{22}{11}$ July 1803.

Dücouvroi, Oberaufseher der französischen Sprachknaben.

Le Doulx, Eleve.

Jonannin, Eleve.

Gilly, Eleve.

Andrea de Nerciat, Eleve.

Des Granges, Eleve.

Dem Originale gleichlautend.

Auban.

No. II.

Verbal-Proceß.

Wir Endesunterschriebene Alexander Balthasar Auban, französischer Arzt und Ober-Chirurg im Dienst der Marine; Stephani Wmid, Dolmetscher des erwähnten Balthasar Alexander Auban; Joseph Carl Le Doulx, August Georg Philipp Andrea de Nerciat, Alexander Toussaint Gilly, und Joseph Maria Jonannin, alle viere in der Qualität als Sprachknaben, im Gefolge der Gesandschaft der französischen Republik bei der Ottoman-

mannischen Pforte, haben uns heute, Mittwochs den ersten Thermidor des Jahres 11. ($\frac{2}{9}$° July 1803) nach dem Dorfe, Kiaghat Ghané genannt, nordwestlich von Pera bei Constantinopel gelegen, begeben, wo wir um 11 Uhr des Vormittags angekommen sind, um mit Genauigkeit auszumitteln, ob die Kuhpocke an den Eutern der Kühe des besagten Ortes vorhanden sey, und ferner, ob sich die Pest und die Menschenblattern in diesem Thale geäußert haben.

Zu dem Ende haben wir abgehört:

1tens den Besitzer eines Kaffeehauses, welches sich in der Nähe den Brücke befindet, die über den Fluß der süssen Wasser führt.

Dieser sagt aus, daß in den zehn Jahren, seit er das besagte Dorf bewohne, weder die Pest noch die Menschenpocken dahin gekommen seyen, selbst nicht in denjenigen Zeiten, wo diese Krankheiten die größten Verheerungen in den Städten Constantinopel, Pera, Galata, und in den benachbarten Dorfschaften anrichteten, welche Orte höchstens eine Stunde Weges davon entfernt sind. Er versicherte ferner: wie aus den obenangeführten Orten oft Pestkranke dahin gekommen, und viele derselben nicht gestorben seyen, daß Personen, welche dadurch in die Gefahr der Ansteckung gerathen, dennoch davon frey geblieben, und daß die vorerwähnten Pestkranken nebst ihre Kleider, die Krankheit, sogar dann nicht, wenn unmittelbare Berührung statt fand, mitzutheilen fähig gewesen wären.

Auf die Frage: Ob sich an den Eutern der dasigen Kühe kleine von einem rothen Kreise umgebene Knoten äußerten, von der Art, wie man sie in der histo-

tisch=praktischen Abhandlung über die Kuh=pokke von J. L. Moreau (Traité historique et pratique de la Vaccine, par J. L. Moreau de la Sarthe,) beschrieben findet?

hat er uns die Antwort ertheilt: dies sey der Fall gewesen, allein die Symptome derselben habe er nicht beobachtet.

2. Ein in diesem Dorfe wohnender Jude, hat uns nicht nur die Wahrheit der obigen Aussage bestätiget; sondern uns über dieses den Vorschlag gethan, uns auf die Viehweide zu führen, wo wir uns von der Existenz der in Frage stehenden Knoten selbst überzeugen könnten.

Wir nahmen zufolge dieser Erklärungen, den erwähnten Juden zum Führer, und dieser führte uns, längst dem von dem Flusse, genannt die süssen Wasser, bewässerten Thale, in der Richtung nach Norden fort, und ließ uns, nach einer halben Stunde Weges, auf einer Viehweide Halt machen, wo sich die den Einwohnern des mehrgedachten Dorfes Kiaghat = Ghané, gehörigen Heerden befanden. Wir sahen Kühe, welche die Kuhpocke noch nicht gehabt hatten, andere, deren Euter mit Narben bedeckt waren, die mit denen, welche die Kuhpocke zurückläßt, große Aehnlichkeit hatten, und noch andere, deren Pusteln noch mit einem bereits trokkenen Schorfe bedeckt waren, welcher demjenigen in allem glich, der durch diese Impfung erzeugt wird. Wir haben mehrere dieser Schorfe abgenommen und sie aufbewahrt, um die Wahrheit des Factums zu erweisen.

Hierauf führte uns der gedachte Jude nach Osten zu, wo wir, nachdem wir eine viertel Stunde gegan=

gen

gen waren, in einem Dorfe, mit Nahmen Ayas=Aga, angekommen sind, welches am Ende eines Thales gelegen ist, welches mit dem von Kiaghat=Ghané, in Verbindung steht, und etwa 60 Einwohner enthält.

Wir fanden dort drey Türken, an die wir die bereits oben erwähnten Fragen richteten.

Sie sagten aus: Weder die Pest noch die Menschenblattern hätten sich jemals in ihrem Thale gezeigt, ob sie gleich in den eine Stunde davon entlegenen Dörfern Batché=Keni und Thiflik schreckliche Verheerungen angerichtet hätten, auch habe man, ohngeachtet dem täglichen Verkehr der zwischen den angeführten Dörfern und Ayas=Aga statt fand, in letzterm die Seuche nie beobachtet.

Einer von ihnen, der zu den Vornehmsten des Dorfes zu gehören schien, erzählte uns: in seiner Kindheit sey seine Mutter mit ihm einige Tage lang in Constantinopel gewesen, und er habe dort sehr gutartige Menschenpocken bekommen; er sey dann mit dieser Krankheit in das Dorf zurück gekehrt, ohne die andern Kinder anzustecken. Auch seine Mutter, die nie die Menschenblattern gehabt habe, sey, ohngeachtet der Pflege, die sie ihm ununterbrochen bis zur Genesung gab, nicht durch ihn angesteckt worden. Sein Großvater, der in einem Alter von 110 Jahren starb, und das Dorf nie verlassen hatte, habe weder die Pest noch die Menschenblattern gekannt. Weder die Pestkranken, noch ihre Effecten, theilten, wenn sie hieher gebracht wurden, die Seuche mit, und die hiesigen Einwohner genossen ein langes Leben.

Er sagte uns ferner: Eine seiner Kühe hätte Knoten von der Art, wie wir sie ihm beschrieben, auch geschähe es oft, daß Einwohner, welche die Kühe zu melken pflegen, an den Spitzen der Finger Pusteln bekämen, die denen ähnlich wären, welche man an den Eutern der Kühe bemerkt; ferner, daß man auch bei den Ziegen dergleichen Knoten am Eüter gefnnden habe.

Darauf that dieser Mann den Vorschlag, uns auf den Weideplatz zu führen, wo sich seine Kühe befänden. Zwey von uns, Stephani Wmid, und August Andrea de Nerciat folgten ihm, und begaben sich eine gute Strecke in das nach Norden fortlaufende Thal. Man konnte indeß keine einzige Kuh zum Stehen bringen. Dem Muselmanne fiel nun ein, daß seine Mutter vor kurzem eine Pustel an der Hand gehabt habe, und er erbot sich, sie dem Stephani Wmid bei der Zurückkehr zu zeigen. Sie gingen nun noch weiter im Thale fort, bis zum Fuße des Hügels, dessen Rückseite die Aussicht nach dem Kanal des schwarzen Meeres gewährt, und auf welchem das Dorf Buyuk-Dere erbaut ist. Die Ziegenhirten brachten verschiedene Ziegen zur Besichtigung. Man untersuchte die Knoten an ihren Eutern, allein der Schorf war dem der Kuhpocke nicht ähnlich. Als er abgelößt wurde, so konnte man aus der Wunde eine dicke gelblichte und zähe Flüßigkeit ausdrükken, auch war diese Wunde weit größer und tiefer, als die, welche die Kuhpocke veranlaßt. Die Hirten hatten weiter keine Aufmerksamkeit daraufverwendet, weshalb sie auch nicht sagen konnten, ob die Feuchtigkeit vorher klar und wäßricht gewesen sey. Stephani Wmid nahm einige dieser Schorfe ab, und sammelte

etwas von dieser zähen Flüssigkeit zwischen zwey Glasplatten, die er zu dem Ende mitgenommen hatte.

Als die vor genannten Personen in das Dorf Ayas-Aga zurück gekommen waren, begaben wir uns in das Haus des benachbarten Muselmannes, wo uns seine Mutter ihre rechte Hand zeigte. Zwischen dem Zeige- und Mittelfinger befand sich eine wirkliche Kuhpocke, die ihren Lauf beinahe vollendet hatte, der nach der Erzählung des Weibes zu schließen, regelmäßmäßig gewesen war. Herr Auban suchte die darin enthaltene Flüssigkeit durch Ausdrücken zu sammeln, und verwahrte sie, wie man zu thun pflegt, zwischen zwey Glasplatten. Diese Frau erklärte, indem sie uns alte Narben zeigte, dergleichen Pusteln seyen einigemal bei ihr entstanden, und zwar immer durch dieselbe Veranlassung, nehmlich durch das Melken ihrer Kühe. Als wir aus der Wohnung des Türken heraustraten, trafen wir eine griechische Frau, die etwa dreyßig Jahre alt seyn mochte, und uns sagte, daß sie in den zwanzig Jahren, seit sie sich in dem Dorfe aufhielte, weder die Pest noch die Menschenblattern unter den Einwohnern gesehen, und daß keines ihrer vier Kinder die letztere Krankheit gehabt hätte.

Wir kamen hierauf nach Kiaghat-Ghané zurück, und fanden auf demselben Caffeehause einen andern Muselmann, der uns sagte, er kenne die Pusteln, welche wir suchten. Er zeigte uns darauf zwey Narben, die so wie die Narben der Kuhpocke aussahen, eine derselben war noch ganz frisch, die andere aber schon alt; dabey versicherte er uns, daß er die Pusteln beim Melken der Kühe bekommen hätte. Was die Knoten betraf,

die an den Eutern der Ziegen zu bemerken waren, so glaubte er, sie müßten als eine Folge der Stiche angesehen werden, die sich diese Thiere zuziehen, indem sie auf den Felsen und in den Hecken herumklettern. Auch setzte er noch hinzu, eine seiner Kühe habe gegenwärtig einige Kuhpocken, allein da die Nacht einbrach, und die Viehweide entfernt war, so konnten wir die Zurückkunft der Heerden nach dem mehrgenannten Dorfe nicht abwarten.

Ferner ist uns in den beiden oft erwähnten Dörfern Kiaghat-Ghané und Ayas-Aga erzählt worden, daß es sich zuweilen, und zwar alle 10 oder 15 Jahre einmal treffe, daß ein Kind von zartem Alter die Menschenpocken bekömmt, die sich jedoch nicht den andern Leuten mittheilen; dieses geschehe bloß in dem Falle, wenn ein solches Kind sich aus ihren Dörfern nach verdächtigen Orten, wie z. B. die Bäder sind, hinbegiebt. Uebrigens sey es gewiß, daß die Pest nie die glücklichen Bewohner dieser Dorfer und dieses Thales befallen habe.

Zu Urkunde dessen, haben wir Endesunterzeichnete den gegenwärtigen Verbal-Proceß aufgesetzt, damit er zu jeder Zeit und an allen Orten als Zeugniß diene, und solchen mit unsrer eigenhändigen Nahmensunterschrift versehen.

So geschehen zu Pera bei Constantinopel, am heutigen Tage, Mittwochs den 1sten Thermidor des Jahres 11. ($\frac{2}{9}$° July 1803,) um 1 Uhr Nachmittags.

Unter-

Unterzeichnet:

Joseph Le Doulx, Eleve der ersten Klasse.

A. G. P. Andrea de Nerciat, Eleve.

Gilly.

J. M. Jonannin, Eleve.

Stephani Wmid.

A. B. Auban.

Ich halte es für überflüssig, etwas über die Wichtigkeit dieser Thatsachen zu sagen, sie läßt sich gar nicht berechnen. Der Eifer des Doctor Auban scheint so groß zu seyn, daß man berechtiget ist, von ihm die interessantesten Nachforschungen zu erwarten, die uns gewiß über den Grad des Vertrauens nicht in Ungewißheit lassen werden, den wir auf diese neue und wunderbare Eigenschaft der Kuhpocke setzen dürfen. In einer Anmerkung Seite 5, habe ich mir erlaubt, auf die Unbesonnenheit jenes englischen Arztes aufmerksam zu machen, der sich die Pest einimpfte, und sich dadurch bei dem ersten Versuche tödtete. Das neue Beispiel von Aufopferung, welches uns so eben der Doctor Valli gegeben hat, zeigt von dem größten Muthe, und zugleich von einem weniger blinden Eifer, als der des Doctor Whyte war. Dieser Eifer dürfte jedoch nicht minder unverzeihlich seyn, wofern er sich nicht auf die positiven Beobachtungen gründete, welche die Aerzte zu

Constantinopel von der schützenden Kraft der Kuhpocke wider die Pest gemacht haben wollen. Dergleichen Versuche sollten nur an Uebelthätern vorgenommen werden, die zum Tode verdammt sind. Das Leben eines talentvollen Mannes gehört der ganzen menschlichen Gesellschaft an.

Doch dem sey wie ihm wolle, so ist doch nichts interessanter, als die Auflösung dieser Frage; und ohne die Aerzte des Morgenlandes im mindesten zu dergleichen gefahrvollen Versuchen an sich oder an andern, anfeuern zu wollen, habe ich sie bloß aufgefordert, auch in der Absicht, der Pest vorzubauen, recht fleißig zu vacciniren; denn indem sie solchergestalt einen noch zweifelhaften Punkt auszumitteln, und genauer zu bestimmen suchen, erhalten sie ein gewisses Resultat, und verschaffen allen denen, welchen sie die Kuhpocke impfen, Sicherheit vor den Menschenblattern.

Da die Provinzen Ungarns, welche an die Türkey gränzen, oft dem Unglück der Pest ausgesetzt sind, und da man die Kuhpockenimpfung dort betrieben hat, so habe ich mich beeifert, alle die Nachrichten, welche die durch die levantischen Aerzte angekündigte Entdeckung betreffen, dem Herrn Professor Schraud in Pesth, Protomedikus von Ungarn, mitzutheilen. Man weiß, daß sich dieser Arzt, durch seine Schriften, welche die Pest selbst zum Gegenstande hatten, berühmt gemacht hat; auch konnte er diese Seuche um so genauer beobachten, da er mehrmals durch die ungarische Regierung in diejenigen Provinzen verschickt wurde, wo sie grassirte,

um

um sich ihren Fortschritten zu widersetzen. *) Ich habe ihn ersucht, darauf Bedacht zu nehmen, wie nothwendig es sey, alle mögliche Maasregeln zu ergreifen, damit die Aerzte dieser Provinzen, über ihre gemachten Beobachtungen Rechnung ablegen mögen, wodurch man in den Stand gesetzt werden könnte, mit Gewißheit zu erfahren, ob die mit der Kuhpocke Geimpften dort mehr vor der Pest gesichert sind, als die Nichtgeimpften. Die mir vom Professor Schraud zugekommene Antwort zeigt hinlänglich, daß er meine Bitte der Aufmerksamkeit werth hält, weshalb ich sie hier einrücke:

JOANNI DE CARRO

S. P. D.

FRANCISCUS SCHRAUD.

„Pro dato mihi de vaccina contra pestem prophylaxi nuncio, maxima, Tibi, atque, immortales, Vir praestantissime, gratias ago. Nobilissimo Tuo, atque humanitatis plenissimo desiderio, non minus, quam meo ipsius animo satisfacturus, rem, datis hodierna die literis, retuli ad Suam Majestatem sacratissimam; exposui dignitatem questionis, atque ut publica super objecto indago decernatur, pluribus verbis peroravi. Quidcunque futurum sit, statim ad Te referam. Interea vero summas quas Tibi,

*) Man lese dessen Geschichte der Pest in Syrmien, in den Jahren 1795 und 1796. Nebst einem Anhange, welcher die Geschichte der Pest in Ost-Gallizien, Vorschriften der Pestpolicey, und Ideen über die Ausrottung einiger ansteckenden Krankheite enthält. Pesth, bei Matthias Trattner, 1801.

Tibi, meo, patriae, bonorum omnium, totius humani generis nomine gratias ago, boni consule. Si quid ad rem indagandam publice apud nos constituetur, Si quid ex cita indagine in civitatem emolumenti redundabit, Te primum illius apud nos auctorem publice, lubensque profitebor, citamque professionem his ipsis literis praecipio. Vale, Vir optime, et me ama. Pesthini, 13^{a} Sept^{is} die, 1803.

In einem spätern Schreiben meldet mir der Herr Protomedicus folgendes:

JOANNI DE CARRO
FRANCISCUS SCHRAUD.

S.

Datae a me ad Suam Majestatem de nuncio tuo ad me misso literae eum effectum sortitae sunt, ut Sua Majestas medio Cancellariae Hungaricae demandare dignata sit, elaborationem projecti, quomodo quaestio de vaccina contra pestem prophylaxi ulterius evolvenda atque indaganda sit. Hac occasione submisi Suae Majestati literas tuas, deinde explicui officia commissionis medicae per legatos aularum Constantinopoli erigendae exposui item, quae singularia adjuncta eidem commissioni indaganda mandari debeant. Nunc quid ultra in re futurum sit, expecto. Vale. Pesthini, die X. Jan. MDCCCIV.

Alles dasjenige, was mir die levantischen Aerzte über den wichtigen Gegenstand, den ich so eben erwähnte, mitgetheilt haben, hat überall die größte Aufmerksamkeit erregt. So scheinbar die Gründe auch waren, auf welche Herr Auban seine Hofnungen stützte, so wird man doch, in dem Verfahren was ich beobachtete, indem ich sie zur Kenntniß des Publikums brachte, bemerkt haben, daß ich weit davon entfernt war, sie für entscheidend auszugeben. Ich habe sogar mit Vergnügen gesehen, daß alle die, welche auf meine Veranlassung, in den periodisch-critischen Werken davon Erwähnung thaten, auf meine dabey gebrauchte Vorsicht mit Lobe aufmerksam machten.

Von der Zeit an, da dies Werkchen erschien, bis jetzt, wo es dem Publikum in der Uebersetzung vorgelegt wird, habe ich eine große Anzahl von Dokumenten erhalten, und ich eile, die vorzüglichsten derselben bekannt zu machen. Es wäre unverzeihlich, die Welt über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit, länger in Unwissenheit zu lassen.

Der Doctor Auban an den D. De Carro.

Constantinopel, den 25sten Oct. 1803.

— — — — „Der Doctor Valli ist einige Tage nach Abgang meines Briefes vom 25sten July, von der Pest befallen worden, (das Gerücht hat dies wenigstens gesagt.) Schon vor einem Monat hatte er sich, jedoch ohne Zeugen dazu zu nehmen, die Pest eingeimpft; die hierzu gebrauchte Materie war aus einer Pestblase des Herrn Marfin, eines Franzosen, genommen

men worden, der einige Augenblicke vorher gestorben war. Herr Valli behauptet dagegen, er habe noch gelebt. Er fuhr nun noch einen ganzen Monat hindurch fort, die Hospitäler der Pestkranken zu besuchen, und impfte vieren unter ihnen die Kuhpocke ein, (wozu ich ihm den Impfstoff verschaffte,) die durch dieses Mittel geheilt worden sind. Das Gerücht verbreitete sich endlich, er sey von der Pest ergriffen worden. Ich konnte ihn am fünften Tage aus seinem Fenster, das heißt, etwa 3 Fuß über meinem Kopfe, in Gegenwart verschiedener Zeugen sehen. Aussehen und Sprache waren vollkommen natürlich; von dieser Zeit an ward er unsichtbar, obgleich der Doctor Pingon und ich, alles was in unsern Kräften stand, versuchten, um ihn zu sehen, und Gewißheit über seinen Zustand zu erhalten. Er ist endlich wieder genesen."

„Es entsteht nun die Frage: Hat Herr Valli die Pest gehabt, oder hat er sie nicht gehabt? Nur die kleine Zahl seiner Anhänger ist es, welche sich auf eine bejahende Art hierüber erklärt. Ist er mit der Kuhpocke geimpft worden? Zufolge eines Gesprächs, das wir mit einander gehabt haben, muß es mir erlaubt seyn, dies zu bezweifeln." — — —

„Meine Beobachtungen über die Kuhpocke gewähren mir noch immer die größte Zufriedenheit. Keiner von meinen Impflingen ist von der Pest befallen worden. Zum Unglück haben sich aber gemeine und schlechte Leute, deren Anzahl in diesem Lande, wo die Menschen nichts lesen, nicht klein ist, damit beschäftiget, eine Art von Krätz-Pustel (pustule gâleuse) zu erzeugen, die sie für die Kuhpocke ausgegeben haben, und es bedurfte nur

wenig,

wenig, um die gute Idee zu vernichten, welche die Freunde der Menschheit ihnen einzuprägen versucht hatten. Fast alle diese vermeintlich Vaccinirten haben die Menschenpocken bekommen, und mehrere derselben sind gestorben. Die zweite Ausgabe Ihres Werkes, welche ich einigen Armeniern geliehen habe, die französisch verstehen, ist dem Credit der Kuhpocke ein wenig zu Hülfe gekommen, so daß ich täglich fortfahre, einige Schlachtopfer dem Tode zu entreissen."

Herr Auban führt in demselben Briefe einige Personen an, die sich die Kuhpocke in der Absicht haben einimpfen lassen, um sich dadurch vor der Pest zu schützen, unter andern erwähnt er eines Herrn Arnoult, der ein französischer Goldschmidt ist, und des bei der deutschen Kanzley angestellten Abbé's Herrn Caziant i. Es scheint also, daß die Meinung, welche der Kuhpocke eine der Pest widerstehende Eigenschaft beimißt, in der Levante noch einige Anhänger habe. Wenn diese Leute die Menschenpocken noch nicht gehabt haben, so ist es zwar nichts außerordentliches, daß sie sich die Kuhpocke geben lassen; haben sie aber bereits diese Krankheit überstanden, so ist es etwas sehr seltenes, daß sich die Kuhpocke an ihnen wirksam zeigt.

Durchließt man den mitgetheilten Brief, so weiß man nicht, ob man sich mehr über das Geheimniß, in welches der Doctor Valli seine Versuche und seine Krankheit gehüllt hat, oder über den Leichtsinn des Herrn Auban verwundern soll, der mit einer Art von Zuversicht eine wichtige Entdeckung ankündigt, ohne das einzige Factum zu bewahrheiten, welches den Versuchen des Doctor Valli Gewicht geben könnte.

Herr

Herr Auban bemerkt, daß das Pestgift von dem Cadaver, eines einige Augenblicke vorher an der Pest gestorbenen Kranken, genommen worden sey; er will dadurch den Eindruck schwächen, den die Krankheit des Doctor Valli zu Constantinopel auf diejenigen gemacht haben muß, die hofften, er sollte durch eine früher geschehene Impfung der Kuhpocke geschützt worden seyn. Diese Beobachtung gründet sich auf eine Volksmeinung, die in der Levante allgemein herrschend ist. Man glaubt nehmlich, das Pestgift könne nicht mehr anstecken, wenn es von einem todten Körper genommen ist. Hat dies seinen Grund, so streitet es gegen alles dasjenige, was wir bei andern contagiösen und exanthematischen Krankheiten beobachten, indem von diesen oft nicht allein diejenigen, welche sich mit anatomischen Instrumenten verwundet haben, sondern sogar Leute angesteckt worden sind, die sich bloß den Ausdünstungen der Cadaver blosstellten.

Einige Tage vor Empfang dieses Briefes, war ich mit dem Herrn Obristen Des Marets in Gesellschaft; er kam von Constantinopel, wo er durch viele Jahre gelebt hat. Er sprach mit mir über die Ungewißheit, worin man sich in dieser Stadt über die Krankheit des Doctor Valli, und über sein Gespräch mit den beiden französischen Aerzten befand, wobei er am Fenster, und sie in der Straße waren.

Um dieselbe Zeit erhielt der Doctor von Portenschlag einen Brief vom Doctor Hesse, welcher gegenwärtig die Stelle eines Leibarztes an dem Hofe Sr. Durchlaucht des Fürsten von der Moldau bekleidet. Er schreibt von Yassy, es müsse ihn sehr wundern, wie

man

man in allen Zeitungen Nachrichten über die pestwidrige Eigenschaft der Kuhpocke verbreiten könne. Er entwikkelt verschiedene theoretische Gründe, die ihn abhalten, an diese vermeintliche Kraft der Kuhpocke zu glauben; jedoch gesteht er, daß von allen Individuen, die sowohl er, als der Doctor Pezzoni in Constantinopel mit der Kuhpocke geimpft haben, kein einziges von der Pest sey ergriffen worden.

Kurz darauf enthielten alle europäische Zeitungen einen Brief des Doctor Valli, der merkwürdig genung ist, um hier abschriftlich eingerückt zu werden. Hier ist er, so wie er sich in dem Journal de Francfort No. 316 vom 12ten Novbr. 1803, eingerückt befand. Er ist an die Bürger Prandi und Solferini zu Mantua gerichtet. *)

Constantinopel den 20sten May 1803.

„Es ist vierzig Tage her, daß ich von der Pest ergriffen wurde; noch muß ich das Bett hüten, weil die Krankheit am linken Fuße eine tiefe Wunde zurückgelassen hat. Ich weiß nicht, ob ich den Gebrauch dieses Gliedes wieder erlangen werde. Die Zeit wird mir bei dem Hoffen ziemlich lang, allein nie wird mich die Stunde reuen, wo ich muthvoll den Entschluß faßte, dem Ungestüm und die Grausamkeit der größesten aller Krank-

*) Etwa acht Tage später kam derselbe Brief in dem hamburger unpartheiischen Correspondenten zum Vorschein, nur mit dem Unterschiede, daß er von Genua aus bekannt gemacht wurde, und an dieselben Männer, als Aerzte jener Hauptstadt der ligurischen Republik überschrieben war.

Der Ueb.

Krankheiten zu bezähmen. Ich bin zufrieden, daß ich mich in dem Lande der Pest aufhalte, und was mich allein ärgert, ist, daß ich mich gegenwärtig außer Stand sehe, mich ihr wieder zu nähern. Sollte sich meine Heilung zu lange verzögern, so werde ich diesem Umstande abzuhelfen wissen. Man kann auch Arzt seyn mit hölzernen Beinen. Mein linker Fuß ist bereits gelähmt. Liebe mich."

Valli.

Ich würde den gesunden Verstand meiner Leser zu beleidigen glauben, wenn ich sie auf alle die Ungereimtheiten aufmerksam machen wollte, wovon dieser Brief wimmelt. Vorzüglich schwer läßt es sich begreifen, warum sich der Doctor Valli Glück wünscht, Versuche angestellt zu haben, die ihm so schlecht gelungen sind; noch unbegreiflicher aber ist es, wie man mit hölzernen Beinen in einer Stadt Arzt seyn will, die zu den größesten der Welt gehört, und wo die Equipagen sehr viel Geld kosten.

Da mir dieser Brief das Product eines delirirenden Gehirns zu seyn scheint, und da er nicht aus den sogenannten petites maisons de Constantinople datirt ist, so glaube ich mit gutem Grunde annehmen zu dürfen, daß er in der Absicht erdichtet worden sey, die von der Levante her angekündigte Entdeckung lächerlich zu machen. Im Fall aber der Doctor Valli wirklich diesen Brief geschrieben haben sollte, so ist nichts mehr zu wünschen, als daß er sich nie mehr damit befasse, Versuche und Beobachtungen anzustellen, denn sie würden nicht den mindesten Glauben verdienen.

Die medizinisch = chirurgische Zeitung von Salzburg, enthält No. 98. Seite 376. die nähern Umstände von der Krankheit des Doctor Valli, welche der Doctor Careno in Wien aus einem Briefe in dieselbe einrücken ließ, den er vorgiebt, von dem Doctor Valli selbst erhalten zu haben, und der aus Constantinopel vom 15ten November 1803 datirt ist.

Es ist ein sehr umständlicher Bericht von der Pest die er gehabt hat, von allen seinen Empfindungen, von seiner medicinischen und diätetischen Behandlung, und von seiner Genesung. Da in diesem Briefe nichts davon erwähnt wird, daß der Kranke zuvor die Kuhpocke gehabt habe, und da er nichts von seinem Inoculations=Versuche der Pest anführt, so scheinen mir alle diese Ausführlichkeiten auch nicht das mindeste Interesse zu gewähren, und in der That weiter nichts zu enthalten, als die Geschichte eines Pestkranken, der die Pest, wie so viele Andre, aus der ganz simpeln Ursache gehabt hat, weil er sich der Ansteckung derselben aussetzte, indem er das Hospital, welches für diese Patienten bestimmt ist, besuchte. Und sollte er sich wirklich die Pest ohne eine vorangegangene Impfung der Kuhpocke inoculirt haben, so entsteht die Frage, wozu eine solche Verwegenheit genützt habe? Ich habe bereits meine Meinung über dergleichen Versuche geäußert, als ich der Tollkühnheit erwähnte, wovon der Doctor Whyte in Egypten ein Opfer geworden ist.

Der Doctor Auban meldet mir unter dem 28sten November 1803: daß, seit dem verbreiteten Gerücht, die Kuhpocke sey ein Schutzmittel gegen die Pest,

verschiedenen Personen, in böser Absicht, falsche Kuhpocken in allen Theilen der Hauptstadt verbreitet haben. Er giebt jedoch Hofnung, daß er mit erster Post im Stande seyn werde, mir originelle Beobachtungen über die Pest und die Kuhpocke mitzutheilen.

So ist der Grad von Ungewißheit beschaffen, der selbst in Constantinopel über die Versuche des Doctor Valli herrscht. Ein Brief, den ich vom Herrn La Font in Salonich, unter dem 18ten November 1803. erhalten habe, dient mir noch zum weitern Beweise, wie oberflächlich Herr Auban von der Entdeckung gesprochen hat, die er glaubte gemacht zu haben.

— — — — „Ich bin von dem außerordentlichen und verwegenen Versuche unterrichtet, welchen der Doctor Valli an sich selbst gemacht hat. Dieser Mann scheint mir eine glühende Einbildungskraft zu besitzen, und zur Unsterblichkeit gelangen zu wollen, es koste was es wolle. Ich freue mich, wenn man dem Verdienst die ihm gebührende Ehre wiederfahren läßt, allein wohin soll dieser Versuch führen? soll dadurch ein Schutzmittel gegen die Pest durch die Inoculation gefunden werden? *) Ja sie verschaft uns diesen Vortheil gegen die Menschenblattern, da es gewiß ist, daß die Natur den Menschen nur einmal diesem Uebel unterwirft. Allein wir sehen ihn, so lange er lebt, Empfänglichkeit für die Pest behalten, und mir sind Leute bekannt, die daran starben

*) Herr La Font scheint also zu glauben, daß der Doctor Valli nicht vaccinirt worden sey, weil er voraussetzt, er habe sich bloß in der Absicht die Pest eingeimpft, um sie gelinder zu machen, so wie die Inoculation die Menschenblattern gutartiger macht.

Der Verf.

starben, nachdem sie solche 8, 10, ja sogar 12mal gehabt hatten. Ich theile Ihnen hier noch ein besonderes Factum mit."

„Diejenigen, welche die Pest, mit einem oder mehrern Geschwüren gehabt haben, welche die Griechen mavro tigano nennen, und die gemeiniglich von der äusersten Bösartigkeit sind, halten sich nun vor jedem fernern Anfalle gesichert, wenn sie das Glück gehabt haben diesem zu entgehen. Sie besuchen die Kranken, und pflegen sie mit der größten Sicherheit, und die Erfahrung lehrt uns, daß sie wirklich von der Ansteckung frey bleiben; wenigstens ist dies hier die allgemeine Meinung."

„Sehr ungern sehe ich mich genöthiget, der Beobachtung zu widersprechen, die Ihnen Herr Auban mitgetheilt hat. Ich fürchte, daß ihn zu viel Eifer zu diesem Fehler verleitet habe. Ich begreife, von welcher Wichtigkeit es für das Menschengeschlecht seyn würde, wenn seine Behauptung wahr wäre. Auch ich hegte diese Hofnung, allein ich habe sie leider aufgeben müssen. Sieben von meinen Kuhpocken-Impflingen sind von der Pest ergriffen worden, wovon viere gestorben sind. Sollte es möglich seyn, daß die zu Constantinopel mit der Kuhpocke Geimpften, diesen wichtigen Vortheil genossen, und daß ihn die Impflinge zu Salonichi entbehren müßten? Mir scheint dies unbegreiflich."

„Ich sehe wohl voraus, wozu man seine Zuflucht nehmen könnte, wenn man seine Behauptung noch ferner vertheidigen wollte. Man könnte mir nehmlich zuschrieben, daß meine Kuhpocken-Impfungen unächt gewesen

wesen seyen. Allein jene Pockenepidemie die seit 13 Monaten nicht aus unsern Mauern gewichen ist, würde ohnstreitig doch wenigstens ein Schlachtopfer unter der beträchtlichen Anzahl Vaccinirten gewählt haben? Ueber dieses haben drey griechische Familien, aus eignem Antriebe, die Nachimpfung mit Blattermaterie an fünf Kindern vornehmen lassen, ohne daß sie einige Wirkung gethan hat."

Ein ununterbrochner Briefwechsel, den ich seit zwey Jahren mit dem Herrn La Font unterhalte, berechtigt mich zu behaupten, daß ein Einwurf von der Art, wie er ihn den Aerzten zu Constantinopel in den Mund legt, durchaus unzuläßig wäre. Ich habe den Herrn La Font in diesem Werke verschiedentlich auf eine Art angeführt, die zu erkennen giebt, wie sehr ich von seiner Bekanntschaft mit der ganzen Kuhpockenlehre überzeugt bin, auch könnte ich hiervon noch unzählige andre Beweise liefern.

Die Hauptschwürigkeit, welche sich darbot, wenn man nach theoretischen Prinzipen eine Analogie zwischen der Pest und der Kuhpocke ausfindig machen wollte, bestand in der Gewißheit, daß man von dieser Landplage mehr als einmal, und zwar jedesmal wenn sie sich zeigt, ergriffen werden kann. Sollten wir uns noch Hofnung machen dürfen, daß die Kuhpocke vielleicht ein Schutzmittel gegen jene Art der Pest sey, von welcher Herr La Font erzält, und welche die Menschen nur einmal befällt? Einige in der Neu griechischen Sprache gut unterrichtete Männer haben mich versichert, daß das Wort tigano bloß zu Salonichi im Gebrauch sey, daß aber der Ausdruck mavro carvono, welches so viel als

schwarze Pestbeule (noir charbon) bedeutet, in der ganzen Levante gebraucht werde, um diese Art der Pest zu bezeichnen.

Ein abermaliges Schreiben des Herrn Auban vom 8ten December 1803, enthält noch nichts von jenen originellen Beobachtungen über die Pest, wozu er mir in dem letzten Briefe vom 25sten November Hofnung machte, sondern bloß die Versicherung, daß seine mit der Kuhpocke Geimpften fortfahren, von der Pest befreit zu bleiben; ich liefere es hier im Auszuge, weil verschiedene darin befindliche zur Geschichte der Kuhpokkenimpfung in der Levante gehörige Notizen nicht übergangen werden dürfen.

„Es bedurfte — sagt er darin — nichts geringeres, als ein nochmaliges Durchlesen der zweiten Ausgabe Ihres Werkes über die Kuhpockenimpfung, um mich zur Fortsetzung derselben in dieser Hauptstadt, und zu fernern Beobachtungen über die Pest zu ermuntern. Die Unannehmlichkeiten, die man erfährt, hatten mich dergestalt mit Widerwillen erfüllt, daß ich entschlossen war, sie gänzlich aufzugeben. Wenn Sie sich in dem Falle befunden haben, in einer Stadt Verfolgungen ausgesetzt zu seyn, wo diejenigen, welche unsre Kunst ausüben, sie mit Ehre betreiben; was darf man wohl in einem Lande erwarten, wo sich eine große Anzahl von Aerzten befindet, die aus verschiedenen Gegenden der Welt gekommen sind, um von der Gutmüthigkeit und Unwissenheit der Völker, die es bewohnen, Nuzzen zu ziehen."

„Seitdem das Journal de Francfort den Brief bekannt gemacht hat, den Sie an den Doctor Haug

in Rastadt geschrieben haben, hat man absichtlich in verschiedenen Quartieren dieser Hauptstadt eine falsche Kuhpocke erzeugt, und dadurch die Wohlthat in Miscredit gebracht, die wir dem unsterblichen Jenner, und denen schuldig sind, die wie Sie, Mein Herr, die Fortpflanzung derselben gewünscht und befördert haben."

„Fünf Kuhpockenimpfungen, die ich in einem jüdischen Wohnungsbezirke, wo die Menschenpocken eine schreckliche Verwüstung anrichteten, an Kindern unternommen hatte, die bereits von dem Pocken-Contagium angesteckt waren, sind den ehrlosen Menschen nicht wenig zu der Verbreitung beförderlich gewesen, daß die Kuhpocke kein Schutzmittel gegen die Menschenpocken sey, weil durch mich vaccinirte Kinder nicht dadurch gesichert worden wären. Diese schändlichen Menschen haben es sorgfältig zu verhehlen gesucht, daß die gedachten Kinder zwey Tage nach der Kuhpockenimpfung krank wurden. Ein armenisches Kind, welches einige Zeit vorher ohne Erfolg von mir vaccinirt worden war, ist von den Menschenblattern befallen worden, und nach 40 Tagen daran gestorben. Man hatte den Eltern zwar gesagt, daß es nochmals geimpft werden müsse. Dieser Umstand hat die Kühnheit dieser Schlechtdenkenden noch vermehrt."

„Ich kann Ihnen, Mein Herr, die Versicherung ertheilen, daß kein einziges von mir vaccinirtes Kind die Menschenpocken bekommen hat, auch haben sich die Gegenproben immer bewährt gefunden. Ich habe demjenigen 500 Piaster geboten, der einem von mir geimpften Kinde die Menschenblattern mitzutheilen vermag. Diese Geldbuße lege ich mir freywillig auf. Ich

habe

habe die Stelle in Ihrem Werke mit Aufmerksamkeit gelesen, die Ihnen Veranlassung giebt, zu glauben, daß wer die Menschenpocken gehabt hat, nicht eine ächte Kuhpocke bekommen kann. Ich kann Ihnen inzwischen betheuern, daß meine Erfahrungen mir ein Resultat gegeben haben, welches dem Ihrigen ganz entgegen ist."

„Sowohl ich, als meine ganze Familie ist vaccinirt worden, nachdem wir bereits die Menschenblattern gehabt hatten, und wir alle haben eine Kuhpocke bekommen, die in Ansehung ihrer Aechtheit keinen Zweifel übrig läßt. Unter 12 Vaccinirten, die die Menschenpocken gehabt hatten, und die alle erwachsen waren, sind nur wenige gewesen, die keine Empfänglichkeit vor die Kuhpocke zeigten. Ich übersende Ihnen die Schorfe der meinigen, so wie die von meiner Frau, meinem Sohne, meiner Tochter, und meinem Dienstmädchen. Ich habe nie den Impfstoff aus einer Pustel von dem Arme solcher Personen genommen, die sich, in der Absicht der Pest vorzubauen, die Kuhpocke geben ließen, und die bereits die Menschenpocken überstanden hatten; auch habe ich mit vieler Sorgfalt eine vollständige Genealogie meiner Kuhpocke, die ich unmittelbar von Ihnen erhielt, zu erhalten gesucht. Keiner von meinen Kuhpockenimpflingen ist von der Pest befallen worden, und dies bestärkt mich in der Meinung, daß die Kuhpocke ein sichres Schutzmittel gegen diese Seuche sey."

„Mit Vergnügen kann ich Ihnen die Nachricht geben, daß man mir von Adrianopel schreibt, der Kuhpockenstoff, welchen ich dorthin gesendet, habe sich, in zwey Familien von Kaufleuten, vollkommen wirksam gezeigt. Sie erholten sich dabei aus Ihrem Werke Rath

und schreiben mir, ihre Kuhpocke habe alle darin angegebene Kennzeichen gehabt, und sie hätten das Original der schönen Abbildung, womit es geziert ist, in ihren Pusteln vollkommen wiedergefunden. Herr Ferrand, mein alter Amtsgenosse bei der Militar-Marine, und Arzt des französischen Hospitals in Smyrna, dem ich Kuhpockenstoff gesendet hatte, hat ebenfalls den vollkommensten Erfolg davon gesehen, allein er meldet mir mit Bedauern, daß es dort nur einige Europäer giebt, die Zutrauen zu der Kuhpockenimpfung zeigen. Welch Unglück für die Menschheit ist dies nicht in einem Lande, wo die Menschenpocken weit verheerender wüthen als die Pest."

„Auch nach Groß-Cairo habe ich Kuhpockenstoff durch einen Arzt gesendet, der dahin ging, um seine Kunst auszuüben. Noch weiß ich nicht, ob es ihm damit gelungen sey, allein ich hoffe, daß die Kuhpocke in einem Lande nicht unbekannt seyn werde, wo sich die Engländer aufgehalten haben."

Ich bin mit Hochachtung u. s. w.

Auban.

Meine Leser werden sich der Endmeinung erinnern, die ich über die Möglichkeit geäußert habe, daß man die Kuhpocke nach den Menschenpocken bekommen könne. Sie unterscheidet sich nur darin von der des Herrn Auban, daß er eine weit größere Anzahl von Menschen gefunden hat, die vor die Kuhpocke noch Empfänglichkeit besaßen, nachdem sie schon die Menschenpocken gehabt hatten. Es ist wahr, daß in einem Lande, worin diejenigen, die bereits die Menschenpocken gehabt

haben,

haben, in der Kuhpocke ein Schutzmittel wider die Pest suchen, die Gelegenheiten, ähnliche Erfahrungen zu machen, viel häufiger als bei uns seyn müssen, wo mit Ausnahme einiger Aerzte, die aus Wißbegierde einen theoretischen Punkt berichtigen wollen, und einiger Personen, die in Ungewißheit sind, ob sie die Menschenpocken gehabt haben oder nicht, wenige Menschen sich die Kuhpocke impfen lassen, die mit Gewißheit wissen, daß sie die Menschenpocken gehabt haben. Die Schorfe, welche Herr Auban an sich selbst, an seiner Frau, seinen Kindern, und seiner Dienstmagd erzeugte, und die er mir geschickt hat, sind in der That Kuhpockenschorfe, aber bei weitem kleiner, als diejenigen, die man bei Subjecten entstehen sieht, die niemals weder die Kuhpocke noch die Menschenblattern gehabt haben. Ich glaube, daß es keinen erfahrnen Impfarzt der Kuhpocke giebt, der nicht diese Art von Schorf sehr genau kennen sollte, der zwar ächt ist, aber ungleich kleiner als der, welcher nach einer constitutionellen Kuhpocke folgt.

Wenige Monate nachher erhielt ich noch zwey Briefe vom Herrn Auban, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten darf, weil sie über die famöse Geschichte des Doctor Valli den vollkommensten Aufschluß geben.

Herr Auban an den D. de Carro.

Constantinopel den 10ten Jan. 1804.

Mein Herr Doctor,

„Der Brief des Herrn Valli an seine beiden Freunde in Mantua, war mir schon durch das Journal de Francfort bekannt, als Sie die Güte hatten, mir solchen

chen in Abschrift mitzutheilen. Es würde sehr schwürig seyn, auszumitteln, ob er ihn wirklich geschrieben habe, oder ob der Brief untergeschoben sey. Ich halte ihn für ächt, und wundere mich nicht darüber. Ich kann Ihnen indeß die Versicherung geben, daß Herr Valli keiner hölzernen Beine bedarf, um seine Kunst auszuüben, und daß sein linkes Bein nicht gelähmt ist. Es ist nöthig, daß ich Ihnen hier eine ihn betreffende Thatsache von ganz besonderer Art mittheile. Mit dem Doctor Pezzoni in Verbindung, suchten Beide Leute an sich zu ziehen, denen sie die Hände und Füße mit einer von ihnen zusammengesetzten Salbe einrieben, worauf sie ihnen 5 Piaster, (ohngefehr acht französische Livres) mit der Versicherung gaben, daß sie, wenn sie diese Einreibungen fortsetzten, von der Pestansteckung verschont bleiben würden. Eine den Abend vor ihrer Abreise nach Asien, wohin sie sich begeben haben, um die Thierarzneykunde auszuüben, von ihnen zum Druck beförderte Bekanntmachung, kündigte an, daß sie ein untrügliches Prophylacticum wider die Pest gefunden hätten. Es besteht in einem Wasser, in welches man alle 14 Tage ein Hemde tauchen muß, und in einer Salbe, womit die Hände und Füße gerieben werden."

Derselbe an den Dr. De Carro.

Constantinopel den 25sten Jan. 1804.

Mein Herr Doctor,

„Ich überschicke Ihnen hier die Bekanntmachung im Original, welche Herr Valli in Verbindung mit dem Dr. Pezzoni den Tag vor ihrer Abreise bekannt gemacht

macht hat. Auch füge ich noch den Brief hinzu, der diese Bekanntmachung und die dabey befindliche Instruction begleitete. Ich werde mich dabey jeder Bemerkung enthalten."

„Als Herr Politti vor einigen Tagen dies Vorbauungsmittel bei dem Apotheker holen lassen wollte, dem man es zum Verkauf anvertraut hatte, so ließ ihm dieser sagen: die hohe Pforte habe die Dispensation desselben so lange untersagt, bis Herr Valli zurückgekommen seyn und einem Comité von Aerzten, die Zusammensetzung dieses Arkanums bekannt gemacht haben werde."

„Es scheint, die Pforte fange endlich an, die Individuen ins Auge zu fassen, welche die Heilkunde betreiben, und man darf hoffen, daß der neue Hekim-Bachi, (Protomedikus, oder Chef der Aerzte,) hierin eine beßre Ordnung einführen werde, so gut es nehmlich die Lokalität erlaubt."

Ich habe die Ehre u. s. w.

Auban.

Ob ich mich gleich höchst ungern mit Thatsachen beschäftige, die eher zur Geschichte der Charlatanerie, als in die der Arzneykunst gehören, so ist es doch durchaus nöthig, die Rolle kennen zu lernen, welche der Doctor Valli in einer Angelegenheit gespielt hat, durch welche es ihm gelang, die Augen der ganzen Welt auf sich zu ziehen. Ich kann mich nicht enthalten, über den Inhalt des ersten der beiden Briefe

des

des Herrn Auban zuförderst die Bemerkung zu machen, daß es in der That sehr sonderbar ist, von einem Manne der sich vorsetzt, eine lange Reise nach Asien zu unternehmen, sagen zu hören, das Schicksal seiner Beine mache ihm keine Besorgnisse, und man könne sehr gut auch mit hölzernen Beinen Arzt seyn.

Fürs zweyte muß ich noch, ohne dasjenige hier wiederholen zu wollen, was alle aufgeklärte Aerzte von Männern gedacht und geschrieben haben, die das Volk durch geheime Mittel zu betrügen suchen, anführen: daß sich die Herren Valli und Pezzoni, falls nicht etwa ein Irthum in der Phrase des Herrn Auban obwaltet, so sehr sie auch die Stelle der Charlatans zu spielen scheinen, doch darin von allen andern Menschen dieser Art unterscheiden, daß sie Piaster austheilen, anstatt welche zu empfangen.

Um das Gemälde dieser beiden Männer völlig auszuführen, werde ich hier eine Uebersetzung einiger Aktenstücke mittheilen, wovon mir Herr Auban die italienischen Originale zugesendet hat.

1) Brief des Herrn Apotheker Calley zu Constantinopel, an den Herrn Politti, Apotheker in Pera.

Mein Herr.

„Die Herren Doctoren Pezzoni und Valli haben mich beauftragt, Ihnen eine Abschrift ihrer Bekanntmachung in Betreff des Vorbauungsmittels gegen die Pest, die Gebrauchsanweisung desselben, und verschiedene kleine das erwähnte Mittel enthaltende Büchsen zu über-

überliefern. Da das Gefäß, worin die Flüssigkeit aufbewahrt wird, in welche man die Hemden taucht, groß ist, und da ich hievon nur ein ein einziges besitze, so werde ich es bei mir aufbehalten, und Sie dürfen nur die Leute zu mir schicken, die ihre Hemden wollen zubereiten lassen. Suchen Sie indessen den beifolgenden zehn Büchsen mit Pomade Absatz zu verschaffen, in kurzem werde ich Ihnen noch mehrere schicken."

Constantinopel den 30sten Decbr. 1803.

Franz Calley,
Apotheker.

Nachschrift. „Noch muß ich Sie ersuchen, die Bekanntmachung, wo möglich, durch einen Menschenfreund von Ihrer Bekanntschaft übersetzen zu lassen, um diese Sache desto leichter zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Ich werde von meiner Seite dasselbe thun, wenn es mich auch Geld kosten sollte, wenn ich nur dadurch den Zweck erreiche, etwas zum Besten der Menschheit zu bewirken."

Gruß und Hochachtung.

2) Bekanntmachung.

Eine beträchtliche Anzahl von Thatsachen, die man als Resultate mannigfaltiger Erfahrungen und Untersuchungen betrachten darf, deren Zweck einzig und allein dahin ging, ein Mittel ausfindig zu machen, welches den Menschen vor dem Contagium der Pest zu schützen im Stande wäre, machen gegenwärtig unsre ganze Aufmerksamkeit rege, und geben unserm Vertrauen neue Kraft.

Kraft. Der Schrecken, welchen die Pest, über alle diejenigen verbreitet, welche die traurigen Wirkungen derselben kennen, ist ein sehr kräftiges Motiv für die kleine Anzahl von Herzhaften, die es wagen, sich ihr zu nähern, und sich mit ihr vertraut zu machen. Unstreitig mag hierin der Grund liegen, weshalb diese Krankheit den Aerzten so wenig bekannt ist, die alle von ihrer contagiösen Natur falsche Begriffe haben.

Um in dieser Angelegenheit einen Schritt vorwärts zu thun, ist es durchaus nöthig, sich dem Uebel zu nähern, es genau zu untersuchen, und selbst bis in seine geheimen Schlupfwinkel zu verfolgen. In dieser Hinsicht sind von uns noch nie versuchte directe und überzeugende Experimente angestellt worden. Dies schien uns auch das einzige Mittel zu seyn, wodurch wir hoffen konnten, die große Menge unzulänglicher Theorien, womit man das Publikum über diesen Gegenstand behelliget hat, und die stets den Forschungen nach Wahrheit widerstreiten, über den Haufen zu werfen.

Vor einigen Wochen hat sich der Professor Valli in ein Hospital einschließer lassen, wo er mit den Pestkranken in steter Berührung war. Er hatte dabei nichts geringeres zur Absicht, als die Pest nach allen ihren Verhältnissen zu studieren. Er selbst ist davon ergriffen worden, und in Gefahr gerathen, zu Anfang seiner kühnen Unternehmungen das Leben zu verlieren. Seit dieser Epoche sind wir durch den unermüdeten Fleiß, die Standhaftigkeit, und den Muth des Doctor Eusebius Valli, in den Stand gesetzt worden, die Versuche planmäßig auszuführen, die wir uns zu Auffindung eines

Schutz-

Schutzmittels gegen die Pest zu machen vorgenommen hatten.

Zahlreiche Thatsachen zeugen zu unserm Vortheil, sie sind in solcher Anzahl vorhanden, daß sie diesem Gegenstande den höchsten Grad von Gewißheit zu geben scheinen.

Wir sollten es uns zwar angelegen seyn lassen, die ganze Summe von Erfahrungen vorzulegen, die in dieser Hinsicht gemacht worden sind, allein so wichtig es uns auch ist, nicht einen Augenblick zu verlieren, um uns die Ansprüche auf eine große Entdeckung zuzueignen, und so sehr wir überzeugt sind, daß die Reihe unsrer Versuche, wenn man ihre Neuheit, die dabey obgewalteten Schwürigkeiten, und die dabey beobachtete Genauigkeit erwägt, nicht ermangeln wird, ihnen vollkommenes Zutrauen zu erwerben, so wollen wir es uns vielmehr, weit entfernt, das Publikum durch eine prunkende Darstellung zu täuschen, zur Pflicht machen, vor jetzt davon gänzlich zu schweigen.

Die Geschichte der menschlichen Entdeckungen belehrt uns nur allzudeutlich, daß man ein weises Zaudern beobachten müsse, wir finden darin, wie leicht es sey, auf Irrwege zu gerathen, und sich täuschen zu lassen. Die Sucht, sich als Erfinder berühmt zu machen, soll uns, wegen einiger glücklichen Resultate, nicht zum Stolz verleiten, noch uns den Wahn einflößen, daß wir nach ihnen ein Axiom feststellen könnten; wir würden dadurch nicht nur weitern Versuchen den Zutritt verschließen, sondern uns auch, auf eine höchst unbedachtsame Art, zu fanatischen Sectirern aufwerfen.

Indem

Indem wir nun diese Klippe zu vermeiden suchen, und uns sorgfältig hüten, eine Sache für unumstößlich gewiß zu erklären, die noch nicht durch eine große Masse genau beobachteter und ergründeter Thatsachen sanctionirt worden ist, halten wir uns um so mehr verpflichtet, die fernern Beweise, so weit es uns möglich seyn wird, zu vervielfältigen und zu sammeln, denn nur diese allein können, wenn sie auf eine hinlängliche Anzahl steigen, zu jener mathematischen Ueberzeugung führen, auf die wir einen so hohen Werth setzen. Wir laden zu dem Ende das Publikum ein, zu Erreichung unsrer Absichten beizutragen, und uns unser Werk vollenden zu helfen.

Die Pest scheint in dieser Weltgegend als einheimisch zu herrschen, und die Veranlassungen, unter denen sie sich zu äußern und schreckliche Verheerungen zu machen pflegt, sind leider nur allzuhäufig in Constantinopel vorhanden. Grade zu der Zeit, wo sich diese Pestkonstitution zu entwickeln anfängt, sollten diejenigen, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt sind, oder auch selbst die mit der Pest behafteten, zur Anwendung unsers Schutzmittels ihre Zuflucht nehmen.

Um seine schützende Kraft gehörig konstatiren zu können, sollten sich besonders diejenigen dessen bedienen, die in ihren Häusern Pestkranke gehabt haben, oder noch haben. Dieselben Ursachen, welche es uns zur Pflicht machen, die Versuche mit Stillschweigen zu übergehen, welche uns bestimmten, dieser Substanz als ein Schutzmittel den Vorzug zu geben, legen uns auch die Verbindlichkeit auf, uns vor jetzt über seine eigentliche Beschaffenheit nicht weiter auszulassen. Man bedenke,

welchen zahllosen unnützen Discussionen und Einwürfen wir alsdann bloßgestellt seyn würden, ohne daß dabey über diese Angelegenheit neues Licht verbreitet würde, weil in solchen Fällen die Erfahrung unstreitig für die beste und einzige Theorie anzusehen ist.

Wir wissen, daß Aerzte, die so sehr beschäftiget sind, daß sie keine (vermuthlich keine Erfahrungen) machen können, und die sich ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben suchen, wenn sie ihr Pfeifchen bei der Erörterung irgend einer bedeutenden Streitfrage rauchen, bereits im Voraus ihr Endurtheil über unsre Pomade ausgesprochen haben. Sie haben dreist behauptet, daß solche nichts weiter, als Oehl, enthalte, und daß die pestwidrige Eigenschaft desselben seit langer Zeit bekannt sey. Wir haben die Ehre, diesen Herren hier zu erwiedern, daß sie eine der größten Ungereimtheiten behaupten. Es giebt keine Constitution der Pest, während welcher Personen, die in Oehl-Fabriken arbeiten, welche das Oehl verkaufen oder tragen, nicht von der Contagion wären befallen worden. Um der Welt zu zeigen, daß wir nichts sagen, was mit Thatsachen im Widerspruch steht, wollen wir hier einige Beispiele anführen, die zum Beweise unsrer Behauptung dienen können. — Ein gewisser Nicola, der in der Oehl-Fabrik des Jeni Capussa angestellt war, ist zweimal von der Pest befallen worden. Dem Edirne Capussa ist der Bediente Asnadas an der Pest gestorben. Erst vor einigen Wochen ist ein andrer Arbeiter dieser Fabrik von der Contagion ergriffen worden. Im Jahr 1192 der türkischen Zeitrechnung, welche bei uns

uns mit dem Jahr 1777 zusammentrift, einem Jahre, in dem diese Seuche große Verheerungen anrichtete, wurden 24 Personen damit befallen, die in einem Jag-Hana von Constantinopel lebten, worin sie beständig die Dämpfe des Oehls einathmeten, und damit gleichsam ganz angeschwängert wurden, und nur zwey derselben hatten das Glück, dem Tode zu entgehen.

Da uns diese Thatsachen bekannt waren, so konnten wir wohl unsre Hofnungen nicht auf das Oehl allein gründen; wir mußten dagegen, wie es auch geschehen ist, darauf bedacht seyn, diese Flüssigkeit mit andern Substanzen zu sättigen, die noch energischer und sichrer wirkten. Unsern Gegnern dürfte die Natur dieser zugesetzten Substanzen noch lange unbekannt bleiben, und dennoch werden sie wider ihren Willen gezwungen seyn, in Kurzem den Nutzen und den Werth einer Entdeckung einzugestehen, die ihnen nicht angehört, und weshalb sie uns auf eine lächerliche Art beneiden.

Uebrigens wird die Pomade wider die Pest, dem Publikum unter der Bedingung gratis geliefert werden, daß alle, die davon Gebrauch machen wollen, das Bedürfniß derselben durch ein gehörig beglaubigtes Zeugnis, daß sie der Ansteckung ausgesetzt sind, oder daß sich Pestkranke in ihren Häusern befinden, darthun müssen.

Um jeden Betrug und Verfälschung zu vermeiden, wird das Präservativ einzig und allein bei dem Apotheker Johann Politti zu Pera, einem Ragusaner, und bei Franz Calley im Buece-Kapu von Constantinopel zu haben seyn; die erwähnten Pharmazevten werden es nur unter der ausdrücklichen Bedingung ausgeben,

geben, daß man ihnen stets den Nahmen, Stand, und dermaligen Körperzustand der Personen wissen lasse, die es begehren.

Wir fügen hier die Methode hinzu, wie man sich der gedachten Pomade bedient. Man nimmt nehmlich einer Haselnuß groß von derselben, und reibt damit die Hände und Füße so lange, bis sie ganz eingesogen ist. Diese Einreibung muß beständig zwey= oder drey=mal des Tages wiederholt werden; zugleich müssen diejenigen Personen, die sich dieser Operation unterwerfen, auch ein Stück Leinwand, oder ein Hemde, mit ihrem Körper in Berührung bringen, welches von der pestwidrigen Substanz gehörig durchdrungen ist. Zu dem Ende wird Jeder, der sich in der traurigen Nothwendigkeit befindet, davon Gebrauch zu machen, ein Hemde tragen müssen, welches von den oben erwähnten Apothekern, nach den ihnen von uns ertheilten Vorschriften, zubereitet worden ist.

Das Publikum wird jedoch einsehen, daß die Pomade, der wir den Nahmen eines Prophylacticums gegeben haben, nicht dann noch als ein Heilmittel der Krankheit betrachtet werden müsse, wenn sie schon völlig entwickelt ist.

Die Uneigennützigkeit, mit welcher wir der leidenden Menschheit diese Hülfsquellen der Kunst, die wir besitzen, anbieten, darf ihre gewisse Belohnung in dem rechtlichen und vorschriftsmäßigen Betragen derer erwarten, die davon Gebrauch machen werden. Wir schmeicheln uns dem zu folge, daß es uns gelingen wird, zu sehen, wie sich unsre Erfahrungen von Hand zu Hand mit glücklichem Erfolge weiter verbreiten, und daß wir

so den wahren Charakter der Krankheit auffinden werden, mit welcher während den Pest-Constitutionen, Individuen, die unter einander sehr verschieden sind, befallen werden können. — Wir wünschen und hoffen, man werde auf diesen letzten Punkt die größte Aufmerksamkeit richten, damit profane und unerfahrne Personen, nicht (wie dies oft geschieht) irgend eine andere Krankheit für die Pest halten, und solchergestalt die Menschheit einer kräftigen Hülfe berauben.

Constantinopel den 29sten Decbr. 1803.

3) Verhaltungsregeln, welche den Gebrauch des Vorbauungs-Mittels betreffen.

Obgleich die Bekanntmachung, wovon wir Ihnen Abdrücke zusenden, Ihnen in der gegenwärtigen kützlichen Angelegenheit zur Richtschnur dienen kann, so wollen wir doch noch einige Verhaltungsregeln hinzufügen, damit das Publikum in einer für dasselbe so wichtigen Sache nicht getäuscht werde, sondern dagegen den möglichsten Vortheil erhalte. Erfahren Sie also hierdurch, was wir auf unserm Herzen haben, und Ihrer uns wohl bekannten Klugheit und Rechtschaffenheit anvertrauen.

1. Liefern Sie das Vorbauungsmittel unentgeltlich, welches wir Ihnen zur Vertheilung gegeben haben.

2. Ertheilen Sie jedem den nöthigen Unterricht, damit kein Irthum begangen werde.

3. Fordern Sie von jedem, der das Mittel erhält, die Angabe seines Nahmens, Vaterlandes, Standes, und Wohnortes, und lassen Sie sich von ihm versprechen, von der Wirkung der Mittel, die zufolge unsrer Anweisung gebraucht werden sollen, Rechenschaft zu geben. Dies ist der vorzüglichste Grund, weshalb wir dem Publikum ein unentgeltliches Opfer bringen.

4. Vertheilen Sie unsre Mittel nicht an solche Personen, die nicht darthun können, daß sie mit der Pest Angesteckte, oder an derselben Gestorbene in ihren Familien haben.

5. Tauchen Sie die Hemden in den großen Rezipienten, und geben Sie solche mit der pestwidrigen Flüssigkeit gehörig durchzogen, an diejenigen, welche sie bedürfen, damit sie von ihnen gewaschen und nach dem Trocknen, auf der bloßen Haut getragen werden. Noch müssen wir anführen, daß diese Hemden ihre wirksamen Bestandtheile, womit sie nach unsrer Absicht angeschwängert werden sollen, verliehren, wenn man sie mit Lauge wäscht. Wir ersuchen Sie daher, bekannt zu machen, daß sie nur in reinem Wasser gewaschen werden müssen. Die so zubereiteten Hemden müssen alle 14 Tage erneuert werden.

Constantinopel, den 29sten Dec. 1803.

Wenn der Geist der Charlatanerie, der in diesen Aktenstücken herrscht, die Meinung bestätiget, die ich weiter oben vom Doctor Valli, diesem berüchtigten Helden äußerte, dessen Aufopferung und Leichtsinn, eben

so sehr gerühmt worden ist, als ich sie an dem Herrn Auban getadelt habe, so muß ich hier einen neuen Beweis von dem Eifer geben, welchen dieser letztere für eine Sache zeigt, die weniger zweydeutig ist, als die vermeinten Entdeckungen unsrer italienischen Aerzte.

Indem nehmlich Herr Auban alles Unheil erwog, was schlechte Impfärzte der Kuhpocke diesem Impfgeschäft zufügten, und wie sehr die neue Methode das Zutrauen der Einwohner von Constantinopel verlohr, so entschloß er sich, am 8ten Januar, an zwölf mit der Kuhpocke Geimpften einen Gegenversuch mit Nachimpfung der Menschenblattern zu machen. Das darüber aufgenommene Protocoll, welches einer Menge solcher an andern Orten über denselben Gegenstand verhandelter Aktenstücke ähnlich ist, enthält zwar nichts neues, weshalb ich auch dessen wörtliche Mittheilung für überflüßig halte. Der Versuch ist indeß vollkommen gelungen, und kein einziges der nachgeimpften Kinder hat die Menschenpocken bekommen.

Ich führe hier noch eine Stelle seines letzten Briefes an, woraus man eine noch richtigere Vorstellung von seinem Eifer, und von seiner Bekanntschaft mit der Geschichte der Kuhpockenimpfung erhalten wird. „Es gehört entweder viel Klugheit oder viel Thorheit dazu, „in einem Lande die Kuhpocke zu impfen, wo sie mehr „Widerstand gefunden hat, als in allen andern Ländern „von Europa zusammen genommen. Man wird viel„leicht das eine oder das andere von mir glauben; allein „ich werde nicht aufhören zu vacciniren, weil ich diese „Operation nützlich für die Menschheit halte, und sollte „sie mir auch meine Ruhe, mein Glück, ja selbst mein

Leben

„Leben kosten, so will ich doch gern alle diese Opfer in „der festen Ueberzeugung bringen, daß man oft die „Menschen mit Gewalt zu ihrer eigenen Wohlfarth an„treiben müsse." —

Es bleibt uns nun nichts weiter übrig, als von unsern beiden italienischen Abentheurern Abschied zu nehmen, die in der Hauptstadt des Orients bereits entlarvt, einen treflichen Ausweg genommen zu haben scheinen, indem sie sich in die Provinzen begaben. Das vor ihrer Abreise im Publikum verbreitete herrliche Manifest, ist nicht von der Art, ihnen bei ihrer Rückkehr eine gute Aufnahme zu versprechen, zumal da, wie es scheint, die Ottomannische Pforte bereits Maasregeln getroffen hat, um sich dem Absatz ihres berüchtigten Gegengifts zu widersetzen.

„Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?
„Parturient montes, nascetur ridiculus mus."

Horat. Ars poet.

Ich kann dieses Werk nicht besser beschließen, als durch einen Brief des Doctor Jenner, dem ich verschiedene darin enthaltene Thatsachen mitgetheilt hatte.

Der Doctor Jenner an den D. De Carro.

London, Hertford-Street, d. 30. März 1803.

Mein werther Herr,

„So groß auch das Vergnügen war, das ich jederzeit bei Durchlesung Ihrer Briefe empfand, so erinnere

ich mich doch nicht, seit dem Anfang unsers Briefwechsels, eine so frohe Stunde genossen zu haben, als die, welche mir Ihr letztes Schreiben gewährte. Ich vermag nicht Ihnen den Verdruß zu schildern, den ich empfand, als ich sah, daß alle meine Versuche, die Kuhpockenimpfung in Ostindien einzuführen, fehlschlugen. Urtheilen Sie hieraus, wie groß die Freude war, die Sie mir durch die Nachricht machten, daß meine Wünsche erfüllt sind."

„Ich bin überzeugt, daß die Asiaten längst die Wohlthat der Kuhpocke genößen, wenn sich meine hiesigen Gegner nicht so viel Mühe gegeben hätten, meine Theorie über den Ursprung derselben, (1.) lächerlich zu machen, und auf die ungereimteste Art dagegen zu declamiren. Wie viele Schlachtopfer wären dadurch einem frühzeitigen Tode entrissen worden?"

„Die entscheidenden Versuche des Doctor Loy haben sie indeß zum Stillschweigen gebracht; ich freue mich, daß diese interessante Schrift durch Sie übersetzt worden ist, und hoffe, daß sie in diesem neuen Gewande die ganze Welt durchlaufen werde."

„Es ist sonderbar genung, aber nicht minder gewiß, daß die Abbildung, welche ich von der Equine-Pustel (2.) in meinem ersten Werke gegeben habe, beinahe von allen Lesern desselben (3.) für eine Kuhpocke angesehen worden ist. Es giebt wahrscheinlich einige Varietäten in den Pusteln, die bei Pferden von selbst zum Vorschein kommen. Wenn Sie mein Buch nachschlagen, so werden Sie finden, daß in dem Beispiele, auf das ich mich bezog, der Krankheitsstoff so wirksam war, daß er alle diejenigen ansteckte, welche die Füße dieses Pferdes verbanden."

„Seit

„Seit dem Empfang Ihres Briefes habe ich einen Mann gesprochen, der vor kurzem von Madras zurückgekommen ist, und in seinem Reise-Koffer die Zeitung von Bombay mitbringt, von der Sie mir erzählt haben. (4.) In einigen Tagen hoffe ich Gelegenheit zu haben, dies wichtige Aktenstück zu lesen."

„Ich glaube nicht, daß die Seereise Ursach an der Zersetzung des Kuhpockenstoffs seyn könne, denn ich habe ihn mehrmals nach Amerika gesendet, wo er sehr gut gefaßt hat. Es ist möglich, daß sich auf den Schiffen solche Substanzen befinden, deren Sie erwähnen, (5.) und die vermöge der Wirkung, welche sie auf die ihn umgebende Atmosphäre machen, auch auf ihn selbst wirken können; denn sobald diese Luft verdorben ist, so kann auch der Kuhpockenstoff dadurch leicht eine Veränderung erleiden. Was die fehlgeschlagenen Versuche mit dem von England aus dahin gesendeten Kuhpockenstoffe betrifft, so glaube ich, daß wir sie vorzüglich der langen Reise zuschreiben müssen, (6.) und vielleicht auch zum Theil dem Mangel an Erfahrung derer, die ihn, und zwar noch obendrein in trocknem Zustande, zuerst in die Hände bekamen." (7.)

„Aeußerst schmeichelhaft ist es mir, daß eine Meinung, die ich in meiner ersten Schrift geäußert hatte, in Ihnen einen so geschickten Vertheidiger fand. (8.) Ich habe es immer für sehr wahrscheinlich gehalten, und glaube es noch heute, daß die Menschenblattern eine bösartige Varietät der Kuhpocke sind, allein diese Idee ist durch meine Landsleute, besonders durch — — — lächerlich gemacht worden." (9.)

„Ich

„Ich war anfangs sehr verwundert, als ich erfuhr, daß die Aerzte des Continents sich damit beschäftigten, die Schaafe in der Absicht zu vacciniren, um sie vor den Schaafblattern (clavelée) zu schützen, aber jetzt sehe ich ein, daß diese Idee ihren Grund in einer Unrichtigkeit und Mangelhaftigkeit der Sprache gehabt hat. (10.) Das was wir in England the rot nennen, ist eine Leberkrankheit, die sich mit einer Brustwassersucht endigt, und wozu, der gemeinen Sage nach, der Aufenthalt der Schaafe auf morastigen Triften, Gelegenheit geben soll. Ich habe verschiedene dieser Thiere zergliedert, die an dieser Krankheit gestorben waren."

„Die Seuche der Hasen (le rot des lievres) (11.) ist, wie mich ebenfalls die Zergliederungen belehrt haben, vollkommen dieselbe Krankheit, welche man bei den Schaafen findet. Allein diejenige, welche Sie beschreiben, ist hiervon durchaus verschieden, (12.) und so viel ich darüber habe erfahren können, unter den Heerden Großbrittanniens gänzlich unbekannt. Ich bin Ihnen wegen den interessanten und umständlichen Nachrichten sehr verbunden, die Sie mir hierüber zu ertheilen die Güte hatten, und ich bitte Sie recht sehr, im Fall Sie noch ähnliche Excursionen machen sollten, um Ihre Untersuchungen fortzusetzen, diese Schafpocken einem jungen Schäfer, oder einer Schäferin einzuimpfen."

„Was die Phänomene der Kuhpockenimpfung betrift, von denen Sie in Ihrem Briefe erwähnen, (13.) so habe ich oft ähnliche zu beobachten Gelegenheit gehabt. Finden Sie bei Ihnen nicht, daß in den Fällen, wo ein Kopfgrind (Tinea) und verschiedene andere Ausschlagskrankheiten statt finden, die Pustel oft eiterartig

wie die Menschenpocke vorkömmt, und daß der Schorf, anstatt hart zu seyn, und die Farbe eines dunkeln Akajuholzes zu haben, weich ist, und eine Ambra Farbe annimmt?"

„Oft geschieht es, daß hartnäckige Hautkrankheiten plötzlich durch das magische Berühren der Kuhpocken-Lanzette gehoben werden. Die Kuhpockenlymphe erregt bei diesen Ausschlägen eine neue Thätigkeit. Die ursprünglich krankhafte Wirkung kann nicht mehr auf dem bisherigen Wege fortwirken, und die Krankheit muß nothwendig aufhören; wenigstens ist dies die Vorstellung, die ich hiervon habe. Finden Sie diese Theorie wahrscheinlich?" (14.)

Leben Sie wohl, und empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Ihr treuer und aufrichtiger Freund
Edward Jenner.

Ich lasse einige andre Stellen seines Briefes weg, die, wiewohl sie Beziehung auf die Kuhpocke haben, doch mit dem Gegenstande dieses Buches in keinem directen Zusammenhange stehen.

Anmerkungen.

(1.) Der Doctor Jenner will dadurch sagen, daß die indischen Aerzte, da es ihnen mit dem aus England gesendeten Kuhpockenstoff nicht glücken wollte, sich um so eher bemüht haben würden, ein Aequivalent in der grease der im Lande befindlichen Pferde zu finden.

(2.) Ob es gleich den richtigen philologischen Regeln eben nicht gemäß zu seyn scheint, eine Krankheit die

die Kuhpocke zu nennen, an der die Kuh keinen Antheil hat, so würde doch jetzt eine Veränderung der Nomenklatur keine gleichgültige Sache seyn.

Man findet gegenwärtig zwey Arten dieses Krankheitsstoffes über die Erde verbreitet, nehmlich den, welcher von den Eutern der Kühe genommen worden ist, und den, welchen Einige an dem Hufe der Pferde gefunden haben. Wenn man nun Equus das Pferd für das Stammwort annimmt, so sind équin, équine, équiner Worte, deren Bedeutung, so unangenehm sie auch dem Ohre klingen, von selbst daraus folgt. Allein welche Verwirrung würden sie nicht in den Köpfen aller derer anrichten, die sich bereits völlig an die bisherige Nomenklatur gewöhnt haben? und welcher von den beiden Benennungen würden sich die Impfärzte bedienen, die sich außer Stande befinden, zu bestimmen, ob die Pusteln durch den einen oder den andern Krankheitsstoff erzeugt sind, da sie mit dessen Ursprunge nur so lange bekannt seyn können, als sie ihn selbst, entweder aus dem Euter einer Kuh, oder am Fessel eines Pferdes schöpfen? Da sich nun hiezu nur selten Gelegenheit darbietet, so würde, meines Bedünkens, eine solche Neuerung, so lange als man sich noch des in der Kuh reproducirten Stoffes bedient, eben nicht vortheilhaft seyn.

Der große Haufe hat bereits die Urquelle dieses Schutzmittels vergessen. Diese Vertauschung der Nahmen würde sie ihm abermals ins Gedächtniß bringen. Dies würde an sich selbst zwar gut seyn, aber auch zugleich bei dem Publikum eine Verwirrung der Begriffe veranlassen, wobey es in Verlegenheit gerathen dürfte, ob es der Impfung vom Pferde (Equination) oder

von

von der Kuh (Vaccination) den Vorzug geben solle. Sagt man ihm dann, die Wirkung beider sey sich vollkommen gleich, so wird es nicht begreifen, weshalb man die Nahmen verwechselt habe. Sagt man ihm aber, der Ursprung des Schutzmittels sey verschieden, so dürfte es ihm noch schwüriger werden, einzusehen, daß die Wirkung dennoch einerley seyn könne. Ueberdies wäre diese doppelte Benennung noch ein treffliches Mittel mehr, die Charlatanerie derjenigen zu erleichtern, die sich die Leichtgläubigkeit der Unkundigen zu Nutze machen, indem sie nicht ermangeln würden, jederzeit denjenigen der beiden Krankheitsstoffe vorzugsweise anzupreisen, in dessen Besitze sie sich eben befänden.

Ich weiß ferner, daß der Doctor Jenner wegen dieser Neuerung besorgt ist, auch schreibt mir der Doctor Sacco, welcher bereits damit umging, sie in Vorschlag zu bringen, er habe zufolge der gegründeten Bedenklichkeiten, die ich ihm hierüber mittheilte, diesen Vorsatz gänzlich aufgegeben.

(3.) Das dritte Kapitel meiner Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpockenimpfung, (Observations et Experiences sur la Vaccination) beweiset, daß ich stets an die Wahrheit seiner Theorie geglaubt habe, und folglich nicht von dem sehr gerechten Vorwurfe getroffen werden kann, den er seinen Lesern macht.

(4.) Es ist eben dieselbe, wovon ich in diesem Werke eine Uebersetzung geliefert habe.

(5.) Das Schiffspech, und bei einer andern Gelegenheit, der Moschus.

(6.) Gewöhnlich dauert sie sechs Monate.

(7.) Vielleicht weiß der Doctor Jenner noch nicht, daß es möglich sey, den Kuhpockenstoff, auch in die entferntesten Gegenden, in flüssiger Gestalt zu versenden, und zwar vermittelst der in der Mitte ausgeschliffenen kleinen Glasplatten, wovon er selbst der Erfinder gewesen ist, die aber zu diesem Endzweck durch die Herren Ballhorn und Stromeyer vervollkommnet wurden, welche uns auch zu gleicher Zeit lehrten, wie man die Charpie mit der Kuhpockenlymphe tränken müsse. Auch der Doctor Sacco hat eine Versendungs-Methode angegeben, welche dieselben Vortheile gewährt, und S. 78. von mir näher beschrieben worden ist.

(8.) Man kann den Grad von Vollkommenheit nicht genung bewundern, welchen der Doctor Jenner seiner Entdeckung zu geben gewußt hat, bevor er sie bekannt machte. Bis jetzt kennt man keine einzige seiner Ideen, die sich nicht bestätiget hätte. Seite 52 hat er die Grundlagen zu jener Hypothese über den Ursprung der Menschenblattern entworfen, die ich in dieser Schrift versucht habe umständlicher aus einander zu setzen. Ich habe nur das Land genannt, und die Umstände angegeben, die es nach unsern historischen Kenntnissen wahrscheinlich machen, daß diese Landplage daselbst ihren Ursprung hatte; dabey bin ich bemüht gewesen, Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, die dahin abzielen, diesen noch unentschiedenen Punkt an Ort und Stelle in das gehörige Licht zu setzen.

(9.) Ich nenne sie nicht. Die, welche mit der Geschichte der Kuhpocke in England bekannt sind, werden

den ihre Nahmen leicht errathen. Den übrigen können sie gleichgültig seyn.

(10.) Ich führe meinen Briefwechsel mit dem Doctor Jenner in englischer Sprache, ich bin ihrer mächtig, und habe meine medicinischen Studien in derselben betrieben. Als ich ihm von den in Frankreich, Ungarn und Mähren gemachten Versuchen Nachricht gab, so bediente ich mich des Wortes rot, von dem ich immer geglaubt hatte, daß es so viel als die Blatterkrankheit der Schaafe (clavelée) bedeute. Ich machte jedoch nicht ohne einige Skrupel davon Gebrauch, weil ich einsah, wie wichtig es sey, in der Wahl der Nahmen möglichst bestimmt zu Werke zu gehen. Verschiedene Wörterbücher übersetzten das Wort clavelée durch the rot, oder auch durch the scab. Scab heißt überhaupt jeder Schorf (croute) besonders aber ein krätzigter Schorf. Da indeß der Schorf nur das letzte Stadium bei den Blattern der Schaafe ist, so wie dies auch bei den Menschenblattern, und andern Exanthemen statt findet, so würde eine solche Benennung, den pustelartigen Zustand der einzeln stehenden und gutartigen Blattern dieser Thiere schlecht bezeichnen.

Ich erinnere mich, (wenn es erlaubt ist eine solche Auctorität anzuführen,) daß ich in England das Lustspiel l'avocat patelin aufführen sah. In der Stelle, wo der Schäfer Agnelet, als er der Blattern seiner Schaafe erwähnt, in seinem patois spricht: Nous les tuyons de peur qu'ils ne mourrions, (Wir wollen sie tödten, damit sie nicht sterben,) hat sich, wenn ich mich nicht irre, der englische Uebersetzer des Wortes rot bedient. Dies sind die Gründe, welche mich veranlaßten,

anlaßten, diesen Ausdruck zu wählen. Ein glücklicher Irthum, wenn man einen Jenner zum Freunde hat, der ihn berichtigt, und wenn er zu so interessanten Bemerkungen Gelegenheit giebt, als die sind, welche sein Brief enthält.

(11.) Dies stimmt mit einer Beobachtung überein, die ich in einer deutschen Schrift gelesen hatte, deren Verfasser die Krankheiten der Schaafe abhandelt. Er sagt, ohne jedoch irgend etwas zum Beweise seiner Meinung anzuführen: die Schäfer glaubten, daß die Blatterkrankheit der Schaafe keine ursprüngliche Krankheit dieser Thiere sey, sondern von den Haasen herrühre, denn die Landleute hätten bemerkt, daß sie weit öfter diejenigen Heerden befällt, die in Gegenden weiden, wo es viele Haasen giebt, zumal dann, wenn diese Thiere so zahm sind, daß sie sich unter die Heerden mengen. Es ist also sehr natürlich, daß sich der Doctor Jenner darüber wunderte, wie man auf den Einfall gerathen konnte, die Schaafe zu vacciniren, um sie vor einer Krankheit der Leber zu schützen, da zwischen dieser Krankheit und der Kuhpocke nicht der mindeste Zusammenhang statt finden kann. Dagegen mag vielleicht in der Krankheit, die die Leber der Haasen, und der Schaafe befällt, eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden seyn, obgleich dabey eine Ansteckung nicht leicht denkbar ist.

(12.) Dies ist die Blatterkrankheit der Schaafe, die ich auf der dem Herrn Baron von Braun gehörigen Herrschaft Joslowitz in Mähren beobachtete, und die äußerst mörderisch war. Ich begab mich im Dezember 1802 mit dem Eigenthümer dahin. Wir stellten dort Versuche an, welche beweisen, daß die Kuhpocke

kein

kein Schutzmittel gegen die Blattern der Schaafe ist, daß aber diese Blattern selbst, wenn man sie den Thieren einimpft, (eine Operation, die ich die Clavelisation genannt habe,) ihnen eine gefahrlose Krankheit mittheilen, die zu den zufälligen Blattern des Schaafviehes in demselben Verhältnisse steht, wie die Inoculation zu den natürlichen Menschenblattern. Der Hofrath Herr von Holzmeister, und Herr Pessina, Professor der Thierarzneykunde, haben in Ungarn, im Frühjahr und Sommer 1802, Versuche im Großen angestellt, aus denen dieselben Resultate hervorgingen.

(13.) Es ist hier die Rede von dem Kinde des Doctor Schmidth, dessen ich im Vorhergehenden erwähnt habe.

(14.) Diese Erklärung, ob sie gleich allgemein ist, scheint mir sehr wahrscheinlich zu seyn.

In dem Augenblicke, wo diese Bogen die Presse verlassen sollten, erhielt ich die eben bereits erwähnte Schrift von Bombay, die Herr Milne in Bassora mir zu übersenden die Güte hatte. Er sagt mir in einem diesem Buche beigefügten Briefe vom 19. Juny 1803:

„Ich zweifle nicht, es werde Ihnen das lebhafteste „Vergnügen gewähren, wenn Sie sehen, mit welcher „Thätigkeit und mit welchem Erfolge, die Aerzte des „Orients den Anstrengungen ihrer Amtsbrüder im Occi„dent entsprechen, und welche beträchtliche Anzahl von „Menschen dort schon der Wohlthat genießen, die sie „Ihnen verdanken."

Dies

Dies Werk ist unter dem Titel eines Berichts über die Einführung der Kuhpokke in Ostindien, (Account of the introduction of the Cow-pox into India, Bombay printed by Moroba Damotherjee Prabhooe, No. 7. Forbes-Street, 1803. 111. pages,) erschienen, und hat den Doctor Keir zum Verfasser, der vom Gouvernement von Bombay beauftragt ist, für die stete Unterhaltung des Kuhpockenstoffs Sorge zu tragen, und ihn durch ganz Indien zu versenden.

Es enthält die vollständige Correspondenz der Aerzte des medicinischen Collegiums (Bureau de Médécine) zu Bombay, und auf der Insel Ceylon, mit Mylord Elgin, und mit den Residenten zu Bagdad und Bassora, so wie mehrere Briefe der Gouverneurs und Aerzte aus verschiedenen Gegenden Indiens, und auch die meinigen. Man kann sich, ohne das Original zu lesen, nicht so leicht einen Begrif von der Wichtigkeit machen, mit der die Regierung von Indien, und die dasige Facultät, den glücklichen Erfolg der Kuhpockenimpfung betrachtet.

Man findet ferner darin eine große Menge Beobachtungen, die überhaupt genommen, zwar nicht das Verdienst der Neuheit haben, allein doch die vollkommene Gleichheit des Verlaufs der Kuhpocke in Asien zeigen, den man überall in Europa beobachtet hat. Um die Besorgnisse derer zu stillen, die an der schützenden Kraft der Kuhpocke zweifeln, haben die Aerzte des Orients überall die Gegenversuche mit Menschenblattern unternommen, die jedoch auch nicht ein einzigesmal die Blattern an vaccinirten Personen hervorbrachten.

Die

Die Aerzte des medicinischen Collegiums von Indien behaupten, der Nutzen, welchen die Kuhpockenimpfung den Einwohnern jener Gegenden gewähre, sey weit größer, als bei den Bewohnern Europa's. Sie versichern, daß ein Drittheil von denen, welche die zufälligen Menschenblattern bekommen, daran sterbe, und daß sie nur selten wenigere, aber desto öfter noch größere Verheerungen anrichten. Sogar die Inoculation scheint dort keinen glücklichen Erfolg zu haben, denn gewöhnlich muß man auf vierzig oder funfzig Impflinge einen Todten rechnen. Die Folgen — sagen sie — welche aus der Kuhpockenimpfung für diese Gegenden hervorgehen, sind gar nicht zu berechnen."

Seine Excellenz, der Gouverneur von Bombay, Herr Jonathan Duncan, haben sich von der Wichtigkeit der neuen Methode vollkommen überzeugt, und die kräftigsten Maasregeln ergriffen. Sie sagen selbst in einem Ihrer Briefe an Mylord Elgin: Europa hätte Asien kein größeres Geschenk machen können, als das der Kuhpocke. Man sieht, daß sich dieser edle Britte selbst mit den geringsten Umständen bekannt gemacht hat; er ersucht den Herrn Harford Jones in Bagdad, seine Briefe, die Kuhpockenstoff enthalten, nicht zu räuchern. *)

Die religiöse Verehrung, welche die Indier vor die Kuh zeigen, scheint eine der Hauptursachen der Bereitwilligkeit zu seyn, mit der sie die Impfung der Kuh-

pocke

*) Wer das lieset, der merke darauf. Vergeblich sucht man bei vielen Machthabern in Europa einen ähnlichen Eifer für das Wohl der Menschheit.

pocke annahmen, ohngeachtet sie sonst gegen jede Art von Neuerung große Abneigung hegen, und eine übertriebene Indolenz besitzen.

Man hat in jneen Gegenden wie in Europa erfahren, wie schwürig es sey, mit trocknem Impfstoffe zu vacciniren, weshalb man diese Schwürigkeit dadurch zu beseitigen suchte, daß man Kinder, denen bereits die Kuhpocke geimpft war, von einem Orte zum andern schickte. Es ist auch in dem Buche von einem Braminen die Rede, der mit zwey Kindern nach Poonah, der Hauptstadt des Reiches der Maratten geschickt wurde, die sechs Tagereisen davon entfernt ist.

Der Doctor Fleming in Calcutta hat Seiner Excellenz dem Marquis von Wellesley in einem Briefe vom 29stən November 1802 den Vorschlag gethan, man solle, zur Erleichterung der Kuhpockenimpfung, eine Anweisung in der Sprache der Parsis und der Hindus, so wie in der bengalischen und in der Sanscrit-Sprache abfassen, und darin:

1stens eine kurze Geschichte der Entdeckung geben, worin man mit den größten Lobeserhebungen den Umstand bemerklich machen müsse, daß es der Körper der Kuh sey, welcher dieses miraculöse Schutzmittel liefert, eine Bemerkung, die die Hindus gewiß für sehr wichtig halten werden.

2tens müßte diese Anweisung eine Darstellung der Vortheile enthalten, welche die Kuhpockenimpfung gewähren kann, wenn man sie überall der gewöhnlichen Inoculation vorzieht.

3tens müßte sie mit einer dringenden Aufforderung an die Völker Indiens verbunden seyn, keinen Augenblick

blick zu verliehren, um von der Kuhpocke Vortheile zu ziehen, da sie die größte Wohlthat ist, welche sich je die Nationen einander mitgetheilt haben.

Alle diese Vorschläge sind von Seiten der Regierung angenommen, und in Ausführung gebracht worden.

Man hat die Kuhpocke zu Calcutta, vermittelst zweyer im Fort St. George in dem Augenblick vaccinirten Kinder eingeführt, wo das Schiff the Hunter dahin unter Seegel ging. Der Verfasser des Briefes, welcher dies Factum erzählt, bemerkt, daß diese beiden Kinder zu Botany-Bay von europäischen Eltern geboren wurden, und daß die Menschenpocken bis jetzt in Neuholland noch unbekannt sind. Dies wäre also das einzige Land der Erde, wo die Kuhpockenimpfung zwecklos seyn würde. Sie wird jedoch auch daselbst bald nothwendig werden, da es nicht fehlen kann, daß die Britten, indem sie ihre Uebelthäter nach diesem unermeßlichen Lande verweisen, auch dort das Contagium der Menschenblattern einschleppen werden.

Die sekundären Pusteln, welche bei der Kuhpockenimpfung zuweilen vorzukommen pflegen, sind in Indien sehr selten gewesen, dagegen hat man sie auf der Insel Ceylon ziemlich häufig beobachtet.

Der Verfasser des gedachten Aufsatzes bemerkt, daß die Indier ihr tägliches Waschen einstellen, sobald sie gewahr werden, daß ihre Kinder von den Menschenblattern befallen sind, und daß sie dasselbe thun, sobald man ihnen die Kuhpocke impft. Er bemerkt ferner, daß die Krätze in diesen Gegenden weit häufiger vor-

kömmt, besonders bei den Armen, und daß sie zuweilen von der Wiege bis zum Grabe damit angesteckt bleiben.

Er erzählt ferner: Diese Krankheit bringe in dem Verlaufe der Kuhpocke durchaus keine Veränderung hervor; man würde folglich, da sie bei den Indianern so häufig vorkömmt, einen großen Theil des Volkes dieses Schutzmittels beraubt haben, wenn man auf die Meinung des Doctor Thornton in London Rücksicht genommen hätte, welcher behauptet, die Krätze sey sowohl dem glücklichen Erfolg der Inoculation der Menschenblattern, als der Kuhpockenimpfung entgegen.

Die Schwürigkeiten, welche die Aerzte in Indien erfuhren, bis es ihnen gelang, die erste Kuhpocke zu erzeugen, hat sie dahin vermocht, mit weit mehr Aufmerksamkeit, als es in Europa geschieht, für die Erhaltung des Kuhpockenstoffs Sorge zu tragen. „Ist „— sagen sie — die Impfung irgendwo gelungen, so „wird es durchaus nöthig, einen so köstlichen Schatz mit „Sorgfalt zu erhalten, denn sollten wir ihn einmal verlieren, so würde es schwer, vielleicht auch ganz unmöglich seyn, wieder in dessen Besitz zu kommen. Wir „können hier nicht, wie in England, unsre Zuflucht zu „der Quelle desselben nehmen, denn leider hat die Vorsehung die Kühe unsers Landes nicht mit einem für den „Menschen so heilsamen Geschenk ausgestattet. Wir „müssen daher sowohl wegen des wirklichen Werthes, „den der Kuhpockenstoff für jedes Individuum hat, als „auch in der Absicht, ihn für unsre Nachkommen aufzubewahren, mit der größten Sorgfalt auf seine Erhaltung bedacht seyn.“

Ich hoffe, die Nachforschungen über die Krankheiten der Pferde und Kühe, für die ich die Aerzte jener Gegenden zu gewinnen gesucht habe, werden sie zur Entdeckung der grease und des Cow-pox führen. Es scheint mir, daß beide viel häufiger vorkommen, als man anfänglich geglaubt hat, und höchst wahrscheinlich hat man sie deshalb nur an so wenigen Orten gefunden, weil man so wenig Sorgfalt auf ihre Entdeckung verwendete.

Der Doctor James Anderson, erster Arzt in Madras, hat sich damit beschäftiget, für die Kuhpocke einen Nahmen zu finden, der den religiösen Ideen der Hindus angemessen ist. Statt des englischen Wortes Cow-pox, ist er auf den Einfall gerathen, das Wort Amurtum zu wählen, welches in der Sanscrittsprache Unsterblichkeit heißt. Ich führe hier seine Gründe an, und lasse diejenigen über ihre Gültigkeit entscheiden, welche in den orientalischen Sprachen bewandert sind.

„Das Wort Murtum — sagt er — welches in „der Sanscrittsprache den Tod bezeichnet, ist dasjenige, „was man für das Stammwort des persischen Wortes „Murdun, des lateinischen Mors, des englischen Mur„der, ansehen kann. Auf gleiche Art läßt sich von „dem griechischen verneinenden Alpha und von dem Zeit„worte maraino verwelken, zu Grunde gehen, „das Wort Amaranthe, und der Nahme des türki„schen Sultans Amurat herleiten. Ueberdies weiß „man, daß die Königin Christine von Schweden im „Jahr 1653 das Fest der Götter feyerte, wobey sie „als Amaranthe, oder als die Unsterbliche den „Vorsitz hatte.“

 — „Ich

— — — — „Ich bin überzeugt, man werde „sich das Wort Amurtum in dem Königreich Candi, „auf der Halbinsel von Indien, und in Indostan weit „eher gefallen lassen, als das aus der Pöbelsprache ge„wählte englische Wort the Cow-pox. Ich habe keins „gefunden, welches den Indiern so gefällt, als jene „Benennung, welche die Unsterblichkeit und ein Schutz„mittel wider den Blattertod andeutet. Auch schon in „der Hinsicht scheinen sie ihm Beifall zu geben, weil es „sie an gewisse Gegenstände ihrer heiligen Geschichte erin„nert, an jenes Gift des Darawanter, an die Gott„heit der Wohlthätigkeit, der Arzneykunde u. s. w. Da „die Kuh Camadava eine Hauptrolle in demselben „Avater *) spielt, so ist Amurtum eine generische „Benennung für die Milch der Kuh geworden."

Man hat auf der Insel Ceylon für nöthig gehalten, die Aerzte des Landes von dem Geschäft der Kuhpockenimpfung auszuschließen, allein der Eifer, welchen sie für dieses Schutzmittel zeigten, hat diese Vorsicht fruchtlos gemacht. Der Doctor Yates erwähnt eines Priesters, Nahmens Bandah, der einer großen Anzahl Kinder mit dem glücklichsten Erfolge die Kuhpocke impfte.

Betrachtet man im Allgemeinen den Gang, welchen die Einführung der Kuhpockenimpfung in Asien genommen hat, so bemerkt man mit Bewunderung, daß man dort auf dieselbe Art über diesen Gegenstand dachte und urtheilte, als in Europa, ja daß sogar bei jenen Völ-

---

*) Ich vermuthe, daß Avater der Nahme dieser Legende der Indier seyn mag.

Der Autor.

Völkern eine noch größere Bereitwilligkeit zu ihrer Annahme, und weit weniger Gegner derselben gefunden wurden, als bei uns. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß das Zutrauen zu diesem Schutzmittel, bei den Nationen des Orient, und vorzüglich bei den dort ansäßigen Engländern, selbst zu der Zeit, wo sie noch nicht in dessen Besitz waren, durch die günstigen Nachrichten, die ihnen aus dem Occident zukamen, sehr bestärkt werden mußte. Nicht weniger bemerkenswerth ist der Umstand, daß ohngeachtet der Verschiedenheit des Climas, der Sitten, und der Religionen, die Kuhpockenimpfung bald der einzige Gebrauch seyn wird, den alle Nationen mit einander gemein haben.

Ich kann diesen Auszug aus dem in Bombay erschienenen Werke nicht besser beschließen, als durch die Uebersetzung eines Briefes, welchen der dasige Gouverneur unter dem 23sten März 1803 an den Herrn Harford Jones, Residenten zu Bagdad erließ.

„Welch Vergnügen gewährt uns der Gedanke, daß „wir es dahin gebracht haben, die Kuhpockenimpfung „durch ganz Indien zu verbreiten. Wir verdanken alles „dieses Ihnen und dem Lord Elgin. Eben so viel Zu„friedenheit geben uns die angestellten Gegenversuche, „denn sie beweisen, daß unser Kuhpockenstoff von der be„sten Qualität ist, nnd daß er uns dazu dienen kann, „das Leben einer Million noch ungebohrner Kinder zu „erhalten. Und wenn wir zugeben müssen, daß die „Macht, die wir in Indien erlangt haben, die Quelle „so mancher Uebel für seine Bewohner gewesen ist, so „kann diese einzige wohlthätige Handlung, die wir ih„nen

„nen erzeigen, als eine vollständige Compensation ange-„sehen werden."

Dieses Geständniß, aus dem Munde eines in öffentlichen Geschäften stehenden Mannes, von dem man voraussetzen darf, daß er mit der Geschichte eines Landes vollkommen vertraut sey, wo er eine der ersten Stellen bekleidet, ist meines Bedünkens das größte Lob, was man bis jetzt der Kuhpockenimpfung ertheilt hat. *)

Da

*) Die Unternehmungen des Doctor De Carro, von denen er uns in diesem Werke Rechenschaft gegeben hat, haben in England Aufsehen erregt. Man hat ihrer bei dem glänzenden Feste ehrenvoll erwähnt, welches am 17ten May 1803, als dem Geburtstage des Doctor Jenner gefeyert wurde. Mehr als 300 Personen, die sich durch ihren hohen Rang im Staate, oder durch ihren in der Republik der Wissenschaften erlangten Ruf, auszeichnen, versammelten sich bei dieser Veranlassung in der Crown and Anchor Taverne, unter dem Vorsitz Sr. Herrlichkeit des Grafen Egremont zu einem Mittagsmahle. Die umständliche Beschreibung dieses Festes, wobey ächt brittischer Frohsinn, Patriotismus und Geselligkeit sich in ihrem schönsten Glanze zeigten, ist in einer kleinen Schrift enthalten, welche unter dem Titel einer Nachricht von den ersten Feyerlichkeiten der Königl. Jennerschen Societät zur Ausrottung der Menschenpokken, Donnerstags den 17ten May 1803, (An Account of the first festival of the Royal Jennerian Society for the extermination of the Small-pox. On Thursday, 17th May 1803.) erschien.

Wir finden darin, daß „der Doctor Bradley dabey eine „kurze Uebersicht der Geschichte der Kuhpockenimpfung vorlas, „worin er besonders der glücklichen Bemühungen des Doctor De „Carro in Wien erwähnte, der die Kuhpokke auf dem We-„ge von Bassora nach Ostindien beförderte, wo die „Menschenpocken unter den Verehrern des Brahma, „von zehn damit Angesteckten neune wegzuraffen „pflegten. Die Braminen, welche die Kuh als ein geheilig-„tes Thier verehren, haben die Kuhpockenimpfung mit einem reli-

„giösen

Da der Verfasser des Werkchens, wovon ich hier einige Bruchstücke mitgetheilt habe, in dem Wahne steht, der Kuhpockenstoff, mit welchem die Impfung zu Bagdad gelang, sey von Constantinopel gekommen, so glaubte Herr Harford Jones, diesen Irthum des D. Keit

---

„großen Eifer angenommen, und so ist auch das Leben der armen „Gentoos durch die Ankunft dieses von der göttlichen Vorsehung „uns geschenkten Schutzmittels gesichert worden. Selbst bis auf „die Insel Ceylon hat sich bereits diese Wohlthat verbreitet, und „schon beläuft sich die Anzahl der daselbst geimpften Individuen, „auf mehr als 7000.“

Auch der Doctor Lettsom sagt in einer Abhandlung, worin er die Verdienste der vorzüglichsten Vaccinatoren aller vier Welttheile bemerklich zu machen sucht: „Unter den Beförderern „der Kuhpockenimpfung muß ich vor allen andern des Doctor De „Carro in Wien erwähnen, dem Indien die Einführung der Kuh„pocke verdankt, so wie des Professor Waterhouse, Amerika's „Jenner, welcher der erste war, der sie in jener Hemisphäre be„trieb und verbreitete.“

Der Doctor Jenner hat seiner seits geglaubt, diesen beiden Aerzten einen Beweiß seiner Erkenntlichkeit und Achtung geben zu müssen, indem er jedem eine Tabatiere übersendete, welche mit der einfachen Inschrift geziert war:

Edward Jenner to Jean de Carro,
Edward Jenner to Benjamin Waterhouse.

Endlich so hat auch die englisch-ostindische Compagnie, nachdem ihr durch den Herrn Arthur Paget, ehemaligen britt. Gesandten am Wiener Hofe, vorgestellt worden ist, welche Verdienste der D. De Carro sich um die Einführung der Kuhpocke in ihren weitläuftigen Besitzungen in Indien erworben habe, ihrer seits geeilt, diesem menschenfreundlichen Arzte einen Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben. Ich hoffe, der Verfasser dieses Werkes wird es mir verzeihen, daß ich das in dieser Angelegenheit an den Herrn Arthur Paget von den Directoren der Compagnie erlaßne Schreiben, hier mittheile, weil es als ein Aktenstück zur Ergänzung der Kuhpockengeschichte im Orient zu betrachten ist.

Keir zu berichtigen, und ihn überzeugen zu müssen, er sey auf dem graden Wege von Wien nach Bagdad gesendet worden, wie ich dies auch bereits weiter oben näher angegeben habe. Dieser Umstand ist an sich selbst von geringer Wichtigkeit, allein es ist nicht ohne Nutzen, wenn man den Impfärzten dadurch zu zeigen sucht, wie viel es auf die Sorgfalt ankömmt, den Impfstoff auf die bestmöglichste Art zu sammeln, und zu versenden, um solchergestalt die Schwürigkeiten zu beseitigen, welche eine große Entfernung verursacht. Herr Harford Jones hat die Güte gehabt, indem er mir für Uebersendung dieser Schrift dankt, seinem Briefe vom 10ten December 1803 eine Abschrift desjenigen beizulegen, den er in dieser Angelegenheit an den D. Keir schrieb.

Der

Der Secretär der ostindischen Compagnie an Sr. Excellenz dem Herrn Arthur Paget.

Mein Herr,

Die Directoren der ostindischen Compagnie, haben die Briefe in Erwägung gezogen, die Sie ihnen unter dem 21sten Januar und 14ten März d. J. von Wien aus übersendet haben, und worin sich die Abschriften verschiedener von Constantinopel, Bassora, und andere Gegenden des Orients an den Dr. De Carro in Wien eingegangene Schreiben befanden.

Da aus demselben erhellet, daß wir die Einführung der Kuhpockenimpfung in den brittischen Besitzungen in Indien vorzüglich den philantropischen Bemühungen dieses Arztes verdanken, so bin ich beauftragt, Ihnen bekannt zu machen, daß das Directorium den Entschluß gefaßt hat, dem Dr. De Carro ein Geschenk von 200 Guineen zu machen, damit er sich dafür zum Andenken einiges Silbergeräthe anschaffen könne.

Ich habe die Ehre zu seyn
Mein Herr,
Ihr gehorsamster Diener
W. Ramsey, Secretär.

Ostindisches-Haus den 9ten December 1803.

Der Resident Harford Jones an den Doctor G. Keir zu Bombay.

Bagdad den 7ten August 1803.

Geehrter Herr,

„Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre, die Einführung der Kuhpocke in Indien betreffende, Schrift. Ich muß Ihnen indeß, in der Voraussetzung, dieses Buch sey dazu bestimmt, eine für die menschliche Gesellschaft nicht unwichtige Thatsache im Andenken zu erhalten, mit Bedauern zu bemerken geben, daß Sie dabey über einen sehr wesentlichen Punkt im Irthum gewesen sind.“

„Das Verdienst, mich mit Kuhpockenstoff zu versehen, und zwar mit solchem, wodurch es gelang, die Kuhpocke in Bagdad zu erzeugen, muß ausschließlich dem verdienstvollen Agenten der indischen Compagnie zu Constantinopel, Peter Tooke Esq. und dem Dr. De Carro in Wien, beigemessen werden, so wie dem Dr. Short die Ehre zukömmt, die Impf-Operation zu Bagdad mit dem auf diesem Wege erhaltenen Kuhpockenstoffe glücklich verrichtet, und neuen Impfstoff aus den hieselbst erzeugten Pusteln gesammelt zu haben. Das einzige Verdienst, auf welches ich bei der Sache Anspruch machen darf, besteht darin: daß ich durch meinen Einfluß, und durch Geld, die Vorurtheile uud ausgesprengten Gerüchte über eine unbekannte Krankheit zu besiegen suchte, welche die Eltern der vaccinirten Kinder anfangs beunruhigte; und daß ich auf diese Art dem Dr. Short das erste Kind verschaffte, an dem er das Glück hatte, die Krankheit hervorzubringen.“

„Da

„Da das Hochansehnliche medicinische Collegium geglaubt hat, verschiedenes aus meiner, die Kuhpocke betreffenden Correspondenz durch den Druck bekannt machen zu müssen, so bedaure ich sehr, daß mein an den Dr. Short gerichteter Brief vom 31sten März 1802, nicht in Ihre Hände gekommen ist."

„In der Voraussetzung, es müsse Ihnen daran gelegen seyn, daß die Darstellung einer Thatsache, welche dem Publikum in einer Schrift, mit aller Förmlichkeit bekannt gemacht wird, so richtig, als es nur immer möglich ist, geschehe, hoffe ich, die Ihnen hier gemachte Anzeige eines Irthums, der sich gewiß wider Ihren Willen, in Ihre Schrift eingeschlichen hat, werde Ihnen eher willkommen als unwillkommen seyn."

Ich habe die Ehre zu seyn

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

Harford Jones.

Wir haben aus den weiter oben mitgetheilten Nachrichten ersehen, daß sich Herr Milne nicht damit begnügte, die Einwohner von Bassora die Vortheile der Kuhpockenimpfung genießen zu lassen, sondern daß er auch versucht hatte, sie nach Persien zu verbreiten. (Seite 24 und 25.) Aus den Briefen dieses trefflichen Mannes werden wir jetzt sehen, daß seine Wünsche zwar nicht sogleich in Erfüllung gingen, sondern daß

dies

dies erst dann geschah, als er, besonderer Umstände wegen, genöthiget war, selbst eine Reise nach Bushire zu unternehmen, wodurch er zugleich die Gelegenheit erhielt, die ersten Schritte, welche die Kuhpocke in das weitläuftige persische Reich that, zu leiten und zu befördern. Er hat in einer der ansehnlichsten Städte desselben die Materialien erhalten, um deren abermalige Absendung nach Bassora er mich ersucht hatte. Die Ursach dieser zweiten Sendung war nehmlich keine andre, als die, weil der Doctor Milne, nachdem er in seinen Impfungen von Arm zu Arme unterbrochen worden war, sich auf getränkte Fäden und armirte Lanzetten verlassen hatte, wobey ihn jedoch das Unglück traf, daß es ihm mit allen diesen Mitteln nicht gelingen wollte, die ächte Kuhpocke abermals zu reproduciren.

Der Dr. Milne an den Dr. De Carro.

Bushire den 4ten December 1803.

Geehrter Herr.

„Ich hatte zuletzt das Vergnügen, mich mit Ihnen unter dem 19ten Jun. d. J. von Bassora aus zu unterhalten. Gewisse politische Discussionen mit dem Gouvernement von Bagdad, haben es indeß seitdem nothwendig gemacht, daß der Resident Herr Manesty mir seinen Wunsch zu erkennen gab, ich möchte mich, bis zu ihrer Beilegung, von gedachter Stadt hinwegbegeben, weshalb ich nun in der täglichen Hofnung lebe, man werde mich nach meiner kürzlich erfolgten Beförderung, wieder nach Indien zurück rufen, oder falls ein solcher

solcher Befehl noch nicht ertheilt worden seyn sollte, so erwarte ich mit erster Gelegenheit die Zurückberufung auf meine bisherige Station."

„Ihre beiden, mir sehr erfreulichen Schreiben vom 27sten July und 20sten August haben mich hier in Bu-shire, diesem gegenwärtig so beträchtlichen Handelsplatze Persiens, getroffen, auch habe ich mit ihnen den beigeschloßnen Vorrath von den zur Kuhpockenimpfung erforderlichen Materialien richtig erhalten, und es gewährt mir das größte Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß es mir mittelst derselben gelungen ist, die Kuhpocke von neuem zu erzeugen. Sie kamen zu sehr gelegener Zeit an, und werden mir hoffentlich Gelegenheit verschaffen, die wohlthätige Wirkung der neuen Impfmethode in diesem großen, einst so berühmten Lande zu verbreiten. So eben ist eine Gesandschaft im Begrif, diesen Ort zu verlassen, um sich nach Tehran, dem jetzigen Sitze der Regierung zu begeben. Mein Freund, Herr Jukes, ist bei derselben als Wundarzt angestellt, und ich bin gewiß, er werde sich auf seiner Reise alle Mühe geben, die Wohlthätigkeit dieser glücklichen Entdeckung überall nach Möglichkeit bekannt zu machen. Es wird ihm sogar nicht an Gelegenheit fehlen, sie dem Schutze der verschiedenen Gouverneurs der Provinzen zu empfehlen, ja es dürfte ihm selbst gelingen, den Beherrscher dieses Reiches mit ihren Wirkungen bekannt zu machen."

„Er hat mir auch geäußert, es würde ihm höchst angenehm seyn, wenn er Ihnen von Zeit zu Zeit von seinen Fortschritten Nachricht geben dürfte; und ich kann

kann sie versichern, Sie werden in ihm einen sehr gut unterrichteten und fleißigen Correspondenten finden."

„Was Ihre Frage in Betref der Fortschritte betrift, welche die Impfung der Kuhpocke zu Bagdad gemacht hat, so muß ich Ihnen zur Nachricht geben, daß der Doctor Short, bald nachdem sie daselbst in Gang gebracht worden, nach Indien zurück berufen wurde, und daß Herr Hine, sein Nachfolger, da es ihm an den zur Impfung erforderlichen Materialien fehlt, bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt hat, seine Thätigkeit in Verbreitung der Vortheile, die dieses Schutzmittel wider die Pocken gewährt, zu beweisen. Ich habe mir jedoch vorgenommen, ihn bei erster Gelegenheit mit der nöthigen frischen Materie zu versorgen, wobey ich ihn zugleich mit allem Wissenswerthen, was in Ihren letzten mir so werthen Mittheilungen enthalten ist, umständlich bekannt zu machen gedenke. Da die Pest während den letzten zwey Jahren in Bagdad und der benachbarten Gegend heftig gewüthet hat, so werde ich nicht unterlassen, den Herrn Hine zu ersuchen, Ihnen von dem allgemeinen Erfolg seiner Bemühungen Nachricht zu ertheilen, in so fern solche nehmlich mit der Verhütung der Pest in Verbindung stehen möchten."

„Ich werde gewiß nicht ermangeln, von der Erlaubnis Gebrauch zu machen, die Sie mir zur weitern Bekanntmachung der wichtigsten Stellen Ihrer beiden Briefe ertheilen. Ich danke Ihnen herzlich für deren Mittheilung, in der vollen Ueberzeugung, daß sie zu manchen äußerst nützlichen Untersuchungen führen können."

„Noch kann ich Ihnen die für mich sehr angenehme Nachricht geben, daß ich vor kurzem von der Universität von Aberdeen in Schotland, den schmeichelhaftesten Beweis ihres Beifalls erhalten habe, indem mir von derselben, aus freyem Antriebe, das Diplom eines Doctors der Arzneykunde ertheilt worden ist, und zwar wegen einigen Anstalten, die es mir gelang, in diesen Gegenden zur Vervollkommnung unsrer Wissenschaft zu treffen.“

„Ich werde gewiß nichts unterlassen, Ihnen alles Merkwürdige in Hinsicht der medicinischen Neuigkeiten im Orient mitzutheilen, um Sie dadurch zu überzeugen, daß ich mit der größten Achtung bin

Mein Herr,

Ihr ergebenster

J. W. Milne. M. D.

Der Dr. Milne an den D. De Carro.

Mein werther Herr,

„Es ist mir angenehm, Ihnen den hier folgenden Auszug eines Briefes mittheilen zu können, den ich vom Doctor Keir aus Bombay erhalten habe.“

— „Wenn Sie dem Doctor De Carro schreiben, „so ersuche ich Sie, ihn von mir zu grüßen, und ihm „zu melden, daß wir die glücklichsten Fortschritte in der „Kuhpockenimpfung machen; daß wir Impfstoff nach „China gesendet haben, und daß wir uns gegenwärtig „vom Cap Comorin bis nach Delhi, der allgemeinen Einführung der neuen Impfmethode erfreuen, ob man

„gleich

„gleich von Bombay aus wenig oder gar nicht im Stan„de gewesen ist, dem glücklichen Erfolg der thätigen „Bemühungen der dasigen Aerzte, weitern Nachdruck „zu geben.“ —

„Die Einwohner von Bushire (oder Abushehr) zeigen den besten Willen, an ihren Kindern die Kuhpockenimpfung verrichten zu lassen.“ Ich bin und bleibe

Mein Herr,

Ihr aufrichtigster
J. W. Milne. M. D.

Bushire den 19ten December 1803.

Der D. Milne an den D. de Carro.

Bushire den 11ten Januar 1804.

Mein Herr,

„Ich hatte das Vergnügen, Ihnen am 19ten des v. M. einige Zeilen zu schreiben, und kann Ihnen jetzt den richtigen Empfang Ihres mir sehr angenehmen Briefes vom 8ten October, nebst Ihrer beigeschlossenen Schrift über die Kuhpockenimpfung im Orient, melden. Beides ist am 4ten Jan. d. J. hier eingetroffen.“

„Da ich im Begriff stehe nach Osten zu reisen, so ist es mir sehr angenehm, daß ich die öffentliche Darstellung der Thätigkeit, welche meine Freunde bei Einführung der Kuhpocke in dieser Weltgegend bewiesen haben, dorthin zuerst bringen werde, und ich bin gewiß, daß ihnen die Art und Weise, wie Sie ihrer Verdienste erwähnen, äußerst schmeichelhaft und erwünscht seyn muß.“

„Ich

„Ich habe meinen Freund und Nachfolger Herrn Donald ersucht, Sie von Zeit zu Zeit mit seinen Fortschritten und Beobachtungen bekannt zu machen, und ich kann Sie versichern, daß Sie mit ihm in jeder Hinsicht höchst zufrieden seyn werden."

„Mein Freund Herr Jukes, der bei der hiesigen Mission als Wundarzt angestellt ist, nimmt sich, durch gegenwärtige Gelegenheit, die Freiheit, mit Ihnen in Correspondenz zu treten, und wird, wie ich überzeugt bin, gewiß keine Veranlassung verabsäumen, um Ihnen von dem Erfolge, welchen er in Einführung der neuen Impfung in den verschiedenen Provinzen Persiens gehabt hat, Nachricht zu geben."

„In der Hofnung, daß Sie mich noch ferner mit Ihren Briefen beehren werden, versichere ich Sie meiner steten Hochachtung, und bin

Mein Herr,

Ihr aufrichtig ergebner

J. W. Milne. M. D.

Schreiben des Herrn Jukes, Wundarztes der englischen Mission zu Bushire, an den Doctor De Carro.

Bushire den 15ten Januar 1804.

Mein Herr,

„Es traf sich eben, daß mein Freund, der Doctor Milne zu Bushire war, als Ihre Briefe nebst dem Kuhpockenstoff im verwichenen November ankamen. Ich impfte unverzüglich drey Kinder an beiden Armen, und

hatte

hatte das Glück, eine Pustel hervorzubringen, welche den regelmäßigen Verlauf einer ächten Kuhpocke nahm. Ich gestehe, daß ich wenig Hofnung hatte, die Krankheit mittelst einem Impfstoff, zu erzeugen, der bereits über drey Monate alt war; und es wird Ihnen vielleicht nicht unlieb seyn, zu erfahren, daß es die getränkte, zwischen den beiden Glasplatten aufbewahrte, Charpie war, wodurch mir die Impfung gelang, wogegen der Versuch mit den Elfenbein-Lanzetten fehlschlug. Ich werde nun alle Mittel, die mir zu Gebote stehen, anwenden, um diese große Wohlthat in dem persischen Reiche zu verbreiten. Ich fürchte jedoch, daß ich mit mancherley Schwürigkeiten werde zu kämpfen haben, wenn es mir gelingen soll, die Kuhpocke im Gange zu erhalten, denn es wird Ihnen so viel als mir bekannt seyn, welche Menge von abergläubischen Begriffen bei allen Volksklassen in jeder Weltgegend im Schwange geht, und wie sehr der große Haufe geneigt ist, sich gegen jede neue in Vorschlag gebrachte Sache aufzulehnen; diese Vorurtheile sind es, welche den Menschen nicht verstatten, die unzuberechnenden Vortheile einzusehen, die man dadurch erhalten könnte."

Welches dürften wohl die Gränzen der Vortheile seyn, welche die Kuhpockenimpfung darbietet? Sollten die Hofnungen in Erfüllung gehen, die wir gegenwärtig mit einiger Wahrscheinlichkeit unterhalten, sollte die Kuhpocke wirklich ein Schutzmittel wider die Pest gewähren, welchen Dank wäre dann die Welt Jennern, meinem Landsmanne, schuldig, der dieses Geschenk der Vorsehung zur Reife brachte! wie viel verdankte sie dann Ihnen, der es mit unermüdeter Sorgfalt, und

mit dem glücklichsten Erfolg in der östlichen Hemisphäre zu verbreiten strebte! Wird man nicht bald etwas von dem Resultate der lobenswürdigen Versuche hören, die der kühne Doctor Valli unternommen hat? (!) Der Doctor Auban spricht mit solcher Bestimmtheit von der schützenden Kraft der Kuhpocke gegen diese Seuche, daß ich mich im vollen Vertrauen darauf verlasse."

„Ich sollte mich vielleicht wegen dieses Briefes bei Ihnen zu entschuldigen suchen, da er so wenig interessantes enthält, allein ich glaubte, Sie würden sich diesmal wohl mit der vorläufigen Nachricht begnügen, daß sich die Kuhpockenimpfung in dieser Gegend der Erde immer allgemeiner verbreitet. Lassen Sie dies als eine Entschuldigung gelten.

„Ihr letztes Werkchen über die Kuhpockenimpfung im Orient, ist dem Doctor Milne vor wenigen Tagen zu Händen gekommen. Ich bedaure nur, daß seine so nahe Abreise nach Bombay mir eine bloß flüchtige Durchsicht desselben gestattet hat. Darf ich es wagen, Sie um gefällige Uebersendung eines Exemplars zu ersuchen?"

„Ich habe die Ehre zu seyn

Mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener

Andreas Jukes.

Diese glücklichen Fortschritte des Doctor Milne und des Herrn Jukes in Persien, sind ein abermaliger Beweis,

Beweis, wie viel es darauf ankömmt, die Aufsammlung und Versendung des Impfstoffs in die entferntesten Gegenden, mit der erforderlichen Genauigkeit und Sorgfalt zu unternehmen. Bisher war es der Impfstoff, den ich von Wien aus direct nach Bagdad sendete, welcher, nach dem, was wir in den Annalen der Kuhpockenimpfung über dergleichen Versendungen in die Ferne finden, die weiteste Reise gemacht hatte. Allein der Weg, welchen die neueste Versendung von Wien nach Bushire zurückgelegt hat, ist noch weit beträchtlicher, und da es einmal gelungen ist, die Kuhpocke in solcher Entfernung fortzupflanzen, so scheint es mir nicht dem geringsten Zweifel unterworfen zu seyn, man werde selbst nach einer viel weitern Reise derselben, den nehmlichen Erfolg beobachten.

Wir haben so eben gesehen, wie viel es sich die spanische Regierung kosten läßt, um die Kuhpocke nach den canarischen Inseln, *) und nach ihren Niederlassungen in Amerika zu verpflanzen. Sie hat zu dem Ende eine Anzahl von Kindern einschiffen lassen, die eins vom andern am Bord der Schiffe vaccinirt worden sind, damit die zuletzt Geimpften dort mit frischen Pusteln ankom-

 men

*) Den neuesten Nachrichten aus Spanien zufolge, ist die Korvette Maria Pita, am 9ten Dezember v. J. nach einer Fahrt von 9 Tagen von Corunna auf der Rhede von Santa Cruz auf Teneriffa angekommen. Von den 22 Kindern, welche sie zur Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf diesen Inseln und in Süd-Amerika am Bord hatte, waren 4 beim Auslaufen von Corunna vaccinirt worden, und da ihre Pusteln eben in der vollkommensten Reife standen, so wurden noch dieselbe Nacht durch die thätigen Anstalten des Kommandanten, Marquis de Casa Cazigal, und des Directors der Expedition Don Franz Xaver de Balmis, 10 Kinder

men sollen. Obgleich keine Ausgabe zu groß ist, wenn es auf die Einführung einer Sache ankömmt, die von so unschätzberem Werthe ist, als die Kuhpockenimpfung, so habe ich doch so eben zwei sehr überzeugende Beispiele von dem großen Erfolge angeführt, der sich durch höchst einfache und minder kostbare Mittel erreichen läßt. Die getroffenen Anstalten, deren Herr Jukes in seinem Briefe erwähnt, und seine ersten Unternehmungen in Persien, geben uns die gegründeteste Hofnung, daß mein nach Bushire gesendetes Tröpfchen Lymphe, eben so große Fortschritte machen werde, als das nach Bagdad geschickte, und daß ihnen der Orient einst die Ausrottung einer der schrecklichsten Landplagen verdanken wird."

Geschichte der Kuhpokkenimpfung in der Moldau. *)

Schon seit langer Zeit wußte ich, daß man sich auch in der Moldau mit der Kuhpockenimpfung beschäftige

---

der der angesehensten Familien der Insel vaccinirt. Die Seekrankheit, und andre bei Seereisen gewöhnliche Zufälle, hatten bei den 4 Vaccinirten den Verlauf der Krankheit nicht im mindesten gestört. Der Gouverneur und alle Regierungsbehörden auf der Insel haben, mit Zuziehung der Geistlichkeit, die zweckmäßigsten Maasregeln getroffen. um der Kuhpockenimpfung bei dem Volke Zutrauen und Eingang zu verschaffen.

Der Uebers.

---

*) Ich habe diese Nachrichten am Schlusse der Uebersetzung hinzufügen müssen, da der Druck derselben bereits so weit vorgerückt war, daß ich sie nicht füglich dem Context einverleiben konnte.

Der Uebers.

tige, allein es fehlte mir an authentischen Dokumenten, über ihre daselbst gemachten Fortschritte. Den Freunden der Menschheit wird es ohne Zweifel Vergnügen machen, zu erfahren, mit welcher Aufmerksamkeit Se. Durchlaucht der Fürst Alexander Morusi diesen so wichtigen Gegenstand betrieben und befördert haben. Höchstdieselben geruheten, mir hierüber nachstehende umständliche Nachrichten mitzutheilen.

Der Hospodar der Moldau an den Dr. De Carro.

Jassy den 14ten Januar 1804.

Mein Herr,

„Ich habe Ihr Schreiben vom 14ten October v. J. mit Vergnügen erhalten, und danke Ihnen zugleich für das demselben beigeschlossene Buch. Ich kann Sie versichern, daß mir die Durchlesung desselben die angenehmste Unterhaltung gewährt hat, die aus der vollkommenen Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprang, den Sie darin mit so viel Geschicklichkeit und Sachkenntniß abgehandelt haben."

„Wie sehr wäre es zu wünschen, daß fortgesetzte Versuche die Aussichten bestätigen möchten, die uns die Möglichkeit zeigen, daß die Kuhpocke auch vor der Pest schützen könne."

„Die großen Vortheile, welche die Kuhpockenimpfung gewährt, und die Verheerungen, welche die Menschenpocken von Zeit zu Zeit in der Moldau anrichteten, haben mich zu Ergreifung der wirksamsten Maasregeln bewogen, von denen ich ihre Einführung und Ver-

Verbreitung in diesem Fürstenthume erwarten darf. Ich habe dem zu Folge für nöthig befunden, die Einwohner des Landes durch Circular-Briefe mit dem Nutzen derselben bekannt zu machen, und seit dem abgewichenen März in dieser Hauptstadt eine Anstalt errichtet, in welche die Einwohner meines Landes ihre Kinder unentgeltlich, und zwar zweymal in der Woche, zur Impfung der Kuhpocke bringen können. Diese Impfanstalt steht unter der Aufsicht des Herrn Doctor Hesse, der sich als Arzt an meinem Hofe befindet. Da es ihm nicht an Gelegenheiten fehlt, Beobachtungen anstellen zu können, so habe ich ihm aufgetragen, Ihnen alles mitzutheilen, was er in Betreff der Fortschritte der Kuhpockenimpfung in der Moldau der Bekanntmachung werth hält."

„Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Mein Herr

Ihr gehorsamer Diener

Alexander Morusi."

N. S. Empfangen Sie hierbey, als einen Beweis meiner Freundschaft, einen indischen Shawl.

Ergänzender Anhang der Kuhpokkengeschichte in Ostindien.

Vom Uebersetzer.

Ich hoffe, es wird dem Leser dieses Werkes nicht unangenehm seyn, wenn ich die interessante Geschichte meines

meines Freundes über die Einführung und Verbreitung der Kuhpockenimpfung im Orient, durch einige Aktenstücke ergänze, die von den glücklichen Fortschritten Nachricht geben, welche dies Schutzmittel gegen die Blatterseuche in der großen, seit dem Frieden zu Amiens unter Brittische Oberherrschaft gekommenen Insel Ceylon gemacht hat. Sie sind sämmtlich aus dem Medical and Physical Journal entlehnt.

„Das April-Stück Vol. IX, No. 40, enthält S. 391. folgende Stelle aus einem Briefe des Capitain Keyt vom 51sten Regimente, datirt Columbo den 23sten Sept. 1802, an Herrn Eaton zu Halton:

„Vor wenig Tagen ist Kuhpockenstoff in Ceylon angekommen, er wurde in kleinen Fäden von Bombay hieher gebracht, und das Weib eines Cingalesen bekam die Krankheit durch die Impfung. Herr North, unser Gouverneur, bemüht sich die Menschenpocken auszurotten, und hat die Eingebornen eingeladen, von der Kuhpockenimpfung Gebrauch zu machen."

Das Maystück derselben Zeitschrift, Vol. IX, No. 51, S. 457, enthält Auszüge aus einem Briefe des Herrn Thomas Christie, erstem Arzte der Brittischen Regierung auf Ceylon, an Sir Walter Farquhar, Baronet, datirt Columbo den 19ten November 1802.

Ich übergehe das traurige Gemälde, was der Verfasser darin von den Verheerungen entworfen hat, welche die Menschenblattern seit mehrern Jahren unter den Bewohnern der Insel Ceylon anrichteten. Sie schienen in jenem Clima weit bösartiger zu seyn wie bey uns; ganze Ortschaften begaben sich bey der Nachricht

von

von ihrer Annäherung auf die Flucht, und überließen die bereits Angesteckten ihrem traurigen Schicksale. Zwar beeiferte sich der Gouverneur North, dieser schrecklichen Landplage so viel als möglich Gränzen zu setzen, indem er nicht nur zu Anfange des Jahres 1800 ein Pocken- und -Inoculations Hospital unter der Direction des Doctor Christie errichtete, sondern auch noch andre Maaßregeln gegen diese Epidemie ergriff, die so zweckmäßig waren, daß in den folgenden beiden Jahren sowohl durch die Inoculation, als durch eine rationelle Behandlung der zufällig Angesteckten, eine große Anzahl Menschen gerettet wurde.

„Man konnte jedoch — sagt der Doctor Christie in seinem Schreiben — diese Anstalten nur als solche ansehen, welche die öffentliche Noth zwar einigermaßen aber nicht völlig zu beseitigen vermochten, denn ohngeachtet aller Aufmerksamkeit von Seiten der Aerzte, starb doch beinahe der dritte Mensch von allen denen, welche an den zufälligen Blattern erkrankten, und das Verhältniß der inoculirten Blattertodten war wie eins zu hundert."

„Mit der äußersten Ungeduld sahen wir daher dem weit größern Schutzmittel gegen diese Seuche, der Einführung der Kuhpocke in Indien entgegen. Herr North unser Gouverneur, ließ kein Mittel unversucht, sie aufs baldigste hieher zu befördern, und ihr eine günstige Aufnahme vorzubereiten. Nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen mit dem aus England zur See erhaltenen Impfstoffe, worunter auch der war, den ich durch meinen Bruder von Ihrer Güte erhielt, sind wir, der Vorsicht sey es gedankt! so glücklich gewesen, durch

auf einander gefolgte Kuhpockenimpfungen zu Constantinopel, Bagdad, Bassora, Bombay, und Trinkonomalle zu dem Besitz dieser Wohlthat zu gelangen, und die Früchte, welche sie bereits auf dieser Insel hervorgebracht hat, sind sehr beträchtlich."

„Das neue Schutzmittel wurde zuerst im August 1802, zu Trinkonomalle an John Sybelle versucht, und kaum war man bey diesem Impflinge des Erfolgs gewiß, so ertheilte das Gouvernement die nöthigen Befehle, mit der bisher, betriebenen Inoculation der gewöhnlichen Blattern inne zu halten, und dafür in den verschiedenen Stationen der Insel die Kuhpocke, vermittelst der bereits damit geimpften Personen, aufs baldigste einzuführen."

„Am 20sten August wurde schon von John Sybelle weiter geimpft, und seit dieser Zeit hat man dies Geschäft mit so reissend schnellem und glücklichem Erfolg fortgesetzt, daß die Kuhpocken aus dieser einzigen Quelle über alle Stationen der Insel verbreitet werden konnte, so daß in weniger als drey Monaten mehr als 7000 Menschen inoculirt worden sind."

„In der Voraussetzung, daß Ihnen alles was sich auf die Einführung der Kuhpocke in Indien, und auf ihre glücklichen Fortschritte in diesen entfernten Weltgegenden bezieht, Vergnügen gewähren müsse, da Sie unter die Zahl derjenigen Aerzte gehören, welche diese höchst wichtige Entdeckung, die in ihren Folgen ungleich wohlthätiger werden muß, als jede andre welche uns die Geschichte aufbehalten hat, bei ihrem ersten Bekanntwerden in Schutz nahmen, schließe ich Ihnen hier einige diesen Gegenstand betreffende Briefe bey, die

in den verschiedenen öffentlichen Blättern in Indien bekannt gemacht worden sind."

„Der Ueberbringer meines Schreibens ist Herr Carnic, ein Wundarzt unsrer Niederlassung zu Madras, welcher lange auf Ceylon Dienste gethan hat. — — — Ich bin u. s. w."

Thomas Christie.

N. S. „Meine an den Gouverneur von Ceylon, und an die Aerzte welche die Oberaufsicht führen, gerichteten Briefe sind nicht gedruckt worden. Da sie aber die Regierung nach England gesendet hat, um zu zeigen, welche Masregeln von ihr zur Verbreitung der Kuhpocke ergriffen worden; so schließe ich sie bey, um nach Ihrem Gefallen davon Gebrauch zu machen."

Ich liefere diese Briefe hier wie sie das Medical and Physical Journal, Vol IX. No. 52, p. 537, etc. mittheilt.

An William Sandwith Esq.
Secretair des Collegiums der Aerzte zu Bombay.

Mein Herr,

Mit wahrem Vergnügen ersuche ich Sie, das Collegium der Aerzte zu Bombay zu benachrichtigen, daß die Impfung der Kuhpocke endlich, nach mehrern fehlgeschlagenen Versuchen, die in den verschiedenen Stationen dieser Insel angestellt wurden, zu Trinconomalle ihren Anfang genommen hat. Der hierzu gebrauchte Impfstoff war von dem Arme eines Kindes zu Bombay genommen worden, welches Europäische Eltern hatte,

und zwar am 10ten July, als am achten Tage nach der Impfung."

„Wir verdanken ihn dem Herrn Helen Scott der ihn im Einschluß an unsern Gouverneur Herrn North sendete, er kam jedoch nicht eher als am 11ten August in Trinconomalle an. Noch an dem nehmlichen Tage impfte der dasige Oberarzt Herr Rogers mehrere Personen, allein nur bey einem einzigen Knaben Nahmens John Sybelle *) gelang die Impfung, bey den übrigen schlug sie, wie bey den frühern Versuchen gänzlich fehl. Am 20. Aug., als am neunten Tage nach der Impfung, hatte sich an der Impfstelle eine vollkommene Pustel, mit allen characteristischen Zeichen der Kuhpocke gebildet, auch war sie mit Achselschmerz und leichtem Fieber begleitet. Hr. Gillbert Hall, Wundarzt des Corps der Malayen, dem wegen Abwesenheit des Herrn Rogers die Behandlung des Impflings übertragen war, nahm keinen Anstand, sie für die ächte Kuhpocke zu erklären Er impfte unverzüglich dreizehn Personen von dem Arme dieses

*) Dieser Knabe war, was die Engländer a half-cast boy nennen. Es giebt in Indien eine große Anzahl von Kasten, deren Unterschied sich nicht auf die Farbe, sondern auf den Rang gründet, den sie im Staate einnehmen. Die Kasten oder Stämme, verheirathen sich fast immer unter sich selbst, und sie verliehren ihre Kaste, sobald sie in einen andern Stamm heirathen. Eine solche gemischte Heirath läßt sich mit dem vergleichen, was wir in Europa unter Mißheirath verstehen. Ein half-cast ist das Produkt einer solchen Ehe. Diese Benennung beruht auf einem ganz andern Prinzip, als die der verschiedenen Menschen-Varietäten in West-Indien, wo sie sich auf die Vermischung der Schwarzen und Weissen gründet, und zugleich die Grade dieser Vermischung anzeigt. Ich verdanke diese Aufklärung meinem Freunde De Carro, der sie von zwey Engländern erhielt, die lange in Indien gelebt haben.

Der Uebersetzer.

dieses Knabens, und, wie er mir meldete, hatte der Impfstoff am 26sten August bei allen gefaßt. Von Seiten der Regierung sind bereits die wirksamsten Masregeln getroffen worden, den Impfstoff zu erhalten, und die Kuhpocke durch geimpfte Personen so schnell als möglich nach den verschiedenen Stationen auf dieser Insel, und auch nach der Küste Coromandel zu bringen. Der glückliche Erfolg der an John Sybelle unternommenen Kuhpocken-Impfung, die vermittelst einem 32 Tage alten Impfstoff geschah, belehrt uns nun zwar, daß wir eben nicht an dem Gelingen verzweifeln dürfen, wenn wir genöthiget sind, mit trockner Lymphe zu vacciniren, die selbst in diesem heissen Clima eine ziemlich lange Zeit ihre Kraft behielt, allein von der andern Seite zeigen uns auch die vielen sowohl in Europa als in Indien fehlgeschlagenen Versuche, daß der trockne Impfstoff höchstens nur für ein sehr unsichres Mittel angesehen werden darf, wenn es darauf ankommt, die Kuhpocke in beträchtlich entfernte Gegenden zu versenden. Erlauben Sie mir, den Aerzten des Collegiums zu Bombay zu dem ausgezeichneten Erfolge Glück zu wünschen, den ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit der Menschheit gehabt haben, und ihnen zugleich meinen Dank zu erkennen zu geben, auf den sie wegen der wohlthätigen Einführung der Kuhpocke in Indien, und wegen ihrer Verpflanzung nach Ceylon die gerechtesten Ansprüche machen können. Ich bin und bleibe u. s. w."

Columbo d. 1ten September 1802.

Thomas Christie.

An

An Seine Excellenz den Herrn Friedrich North, Gouverneur von Ceylon, u. s. w.

Mein Herr,

„Da die Kuhpocken Impfung, dies unschädliche und gewisse Schutzmittel vor den Menschenpocken, nunmehr glücklich auf der Insel Ceylon eingeführt worden ist, so halte ich gegenwärtig die Unterhaltung der Blatter-Hospitäler für überflüssig, und ersuche Ew. Excellenz daher, die Verfügung zu treffen, daß die fernere Aufnahme von Kranken in diese Hospitäler von jetzt an eingestellt werde; und daß dieselben, sobald die zur Zeit noch in der Kur befindlichen Kranken entlaßen seyn, verschlossen, und als aufgehoben erklärt werden."

„Die Kuhpocke ist eine gelinde und gefahrlose Kränklichkeit; der Kranke darf dabey weder das Bette hüten, noch ein besonderes Verhalten beobachten. Da aber bei ihrer Einführung viel darauf ankommt, daß man den Impfstoff beständig in unverfälschtem Zustande zu erhalten sucht, und da es uns darum zu thun ist, die neue Impfung durch sachkundige Männer so schnell als möglich über die ganze Insel zu verbreiten, so dürfte es nach meiner Ueberzeugung sehr gut seyn, wenn die jetzt bestehende Anstellung von medicinischen Ober-Intendanten und Aufsehern noch ferner beibehalten würde, weil man sich von ihr dieselben Vortheile versprechen darf, die sie den Eingebornen bisher, durch die ihnen bey Epidemien geleistete Hülfe, durch die Aufsicht über die Quarantaine, und überhaupt durch jede andre den Gesundheitszustand des Volkes betreffende Masregel gewährt hat."

„Den

„Den Aerzten welche in jeder Station die Oberaufsicht haben, müßte es daher zur unverzüglichen Pflicht gemacht werden, für die beständige Unterhaltung des Kuhpockenstoffs Sorge zu tragen; es müßte ihnen ferner obliegen, allen ihnen untergeordneten Aerzten und Wundärzten denen sie in ihren Ditstricten die Aufsicht über die Kuhpockenimpfung übertragen, den nöthigen Unterricht zu Betreibung dieses Geschäfts zu ertheilen, damit es uns auf das schleunigste in den Besitz der Vortheile setzte, denen wir mit Gewißheit entgegen sehen können."

„Die Aerzte welche als Intendanten angestellt sind, haben bisher, wenn sie sich an einem Orte wo ansteckende Krankheiten herrschen, in wirklichem Dienst befinden, neunzig Reichsthaler (rix-dollars) monatliche Gage zu beziehen. Ich schlage daher vor, ihnen dieselbe Summe zu bewilligen, wenn sie beauftragt werden, die Kuhpockenimpfung in irgend einem Dorfe einzuführen, welches von ihrem gewöhnlichen Wohnorte 10 englische Meilen entfernt ist. Wahrscheinlich dürften zwey Monate im Jahre hinreichen, um alle Kinder in den entferntesten Gegenden des Landes zu vacciniren, wo sodann die verschiedenen Intendanten in allen Dörfern ihrer Districte die Runde machen, und während dieser Zeit eine Zulage von 90 Reichsthalern des Monats erhalten müßten. Die ganze übrige Zeit des Jahres hingegen bliebe es bei ihrem gewöhnlichen monatlichen Gehalt von 36 Reichsthalern.

„Sollten diese Vorschläge den Beifall von Ew. Excellenz erhalten, so werde ich sogleich an die verschiedenen Aerzte, denen die Oberaufsicht anvertraut ist, schreiben,

ben, um sie von Ihren Verfügungen zu unterrichten, und ihnen zugleich über alles, was ihren neuen Beruf betrifft, die nöthigen Instructionen zuzufertigen. Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Thomas Christie,
General-Director des Medicinal-Wesens.

Columbo den 4ten Sept. 1802.

An den Herausgeber der Gazette des ceylonschen Gouvernements.

Mein Herr,

„Ich weiß, daß der Versuch, Personen, denen die Kuhpocke geimpft worden ist, mit Blatterngift nachzuimpfen, bis jetzt noch nicht in andern Gegenden Indiens angestellt worden ist, und ersuche Sie daher, in Ihrem nächsten Blatte bekannt zu machen, daß man zu Jaffnapatnam die schützende Kraft der Kuhpocke gegen die Menschenblattern dieser letzten Probe unterworfen hat, indem nehmlich daselbst zwey Personen, welche die Kuhpocke überstanden hatten, durch den Wundarzt Herrn Carnie mit dem Eiter von Menschenblattern geimpft worden sind, ohne daß der mindeste Erfolg dadurch hervorgebracht wurde.“

„Die erwähnten Impflinge waren die Kinder des Lieutenant Theil, eines gebildeten holländischen Officiers, der aus lobenswürdigem Eifer für die gute Sache, und aus zärtlicher Besorgniß für die Gesundheit seiner Kleinen, den Wunsch äusserte, an ihnen die Gegenimpfung zu versuchen, damit er sich überzeugt halten könne, daß seine Kinder vollkommen von den Wirkungen der

der Menschenblattern geschützt sind, und daß die Kuhpocke nichts von ihren spezifischen Eigenschaften verlohren hat, nachdem sie bereits so viele Personen und Himmelsstriche durchwandelt ist."

„Ich ersuche Sie, dies als ein Beispiel bekannt zu machen, welches Nachahmung verdient, und zugleich dem Publikum anzuzeigen, daß alle Aerzte der Insel bereit sind, dieselben bestätigenden Versuche, an Allen, welche bereits die Kuhpockenimpfung überstanden haben, zu wiederholen, da sie hinlänglich überzeugt sind, daß dadurch die Gesundheit der Vaccinirten nicht im mindesten gefährdet werde. Ich habe die Ehre zu seyn, u. s. w.

Thomas Christie,
General-Director des Medicinal-Wesens.

Columbo den 10ten Oct. 1802.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carro, Jean <<de>>,

Geschichte der Kuhpokkenimpfung

Breslau 1804

Path. 228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471226-0